

G e s c h i c h t e
der
protestantischen Reform
in
England und Irland,

in einer Reihe von Briefen an alle verständigen und
billigen Engländer,

von
William Cobbett.

Aus dem Englischen übersetzt.

Erstes Bändchen.

OFFENBACH am MAIN,
b e i F e r d i n a n d H a u c h.
1827.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Werk, von welchem wir dem deutschen Publikum eine Uebersetzung hiermit vorlegen, hat in England, ja in ganz Europa die grösste Sensation erregt: in Frankreich und Italien wurde es übersetzt und bewundert. Der Verf. gehört zu den berühmtesten und dabei populärsten Schriftstellern seines Vaterlandes, und ist als ein Mann bekannt, der die Freiheiten des Volkes mit feuriger Liebe umfaßt. Er diente in der Armee, und nahm 1791 als Major seine Entlassung. Nachdem er 1792 auf kurze Zeit Frankreich besucht, ging er nach Philadelphia, wo er bis 1801 lebte. Nach seiner Rückkehr gründete er eine Wochenschrift (*the Weekly Registre*), welche stets der Sache einer, viel-

leicht übelverstandenen Freiheit zugethan war; unsere Liberalen haben daher keinen Grund, den Verf. dieser merkwürdigen Briefe einer slavischen Gesinnung zu beschuldigen. Man verdankt ihm ausserdem noch mehrere sehr geachtete Werke, wie z. B. eine Geschichte des englischen Parlaments, 12 Bde., und die beste englische Grammatik, welche bisher existirt. Hr. Cobbett ist zu Bottlog in Hampshire begütert, und stand vorigen Herbst auf dem Punkte, ins Parlament gewählt zu werden.

Es wird immerhin wunderbar bleiben, wie ein Mann, der als Protestant geboren und es heute noch ist, sich von so vielen Vorurtheilen losmachen und zu einer so richtigen Einsicht gelangen konnte.

Erster Brief.

Einleitung.

Meine Freunde!

Kensington am 29. Nov. 1824.

1. Wir sahen kürzlich ein Rescript des Königs an die Bischöfe, ihre Geistlichkeit aufzufordern, daß sie in den verschiedenen Kirchspielen von England Geldsammlungen zur Beförderung dessen, was die „*religiöse Erziehung*“ des Volkes genannt wird, veranstalten sollte. Indem die Bischöfe ihre diesfälligen Instructionen an ihre Geistlichkeit sandten, wiesen sie selbe an, das auf diese Weise gesammelte Geld an einen gewissen Herrn JOSUA WATSON in London zu schicken, der Schatzmeister dieses religiösen Erziehungswesens zu sein scheint, und ein Wein- und Branntweinhändler in Mincinglane *) in der Fenchurchgasse ist, oder doch vor Kurzem war. Der nämliche Herr Watson ist auch Vorsteher einer Gesellschaft, welche „Gesell-

*) Mincinglane heisst in London das Quartier der Gewürzhändler.

Anm. d. Uebers.

schaft zur Beförderung der Kenntniss des Christenthums» heisst. Der jetzige Bischof von Winchester sagt in seinem ersten Schreiben an die Geistlichkeit seiner Diöcese: Diese Gesellschaft sei «*der fehllose Ausleger des Evangeliums und die feste Stütze der durch das Staatsgesetz etablirten Kirche*» *); und deshalb empfiehlt er angelegentlich, die Bücher, welche diese Gesellschaft drucken läßt, den Schülern derjenigen Anstalten, zu deren Beförderung die obenerwähnten Sammlungen unter königlicher Autorität gemacht wurden, in die Hände zu geben.

2. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben zu fragen, was das für eine Geistlichkeit sein müsse, die, während sie in England und Irland ungefähr acht Millionen jährlicher Einkünfte verschlingt, ihren Pfarrkindern Geld abfordert, um es an einen Wein- und Branntweinhändler zu schicken, damit er den Kindern auf dem Lande eine «*religiöse Erziehung*» verschaffe. Aber ohne uns für jetzt dabei aufzuhalten, bitte ich euch, meine Freunde, zu bemerken, daß diese Gesellschaft «zur Beförderung der Kenntniss des Christenthums» unaufhörlich Werke herausgibt, deren

*) Die anglicanische Kirche heisst die etablirte (*the established Church*), weil ihre Einführung an die Stelle der katholischen unter der Regierung Eduard des Sechsten gesetzlich verordnet (*by law established*) ward.

Anm. d. Uebers.

Zweck es ist, dem englischen Volke weis zu machen, daß die katholische Religion « *abgöttisch* und *verdammlich* » sei, daß folglich ein Drittel von der Gesammtheit unserer Mitbürger *Götzendienen* und zu *ewiger Verdammnis* bestimmt seien, und folglich nicht dieselben Rechte genießen dürften, wie wir Protestanten. Jene Veräumdern wissen recht gut, daß diese nämliche katholische Religion neunhundert Jahre hindurch die einzige christliche Religion war, die unsere Voreltern kannten. Das ist eine Thatsache, die sie vor verständigen Leuten nicht verhehlen können; und deshalb loben sie, gerade wie die protestantische Geistlichkeit, stets jene Veränderung, die vor beiläufig zweihundert Jahren Statt fand, und unter dem Namen der *Reformation* bekannt ist.

3. Laßt uns, ehe wir weiter gehen, den Sinn der Worte: katholisch, Protestant und Reformation deutlich verstehen lernen. Katholisch heißt allgemein, und die Religion, welche diesen Beinamen führt, ward allgemein genannt, weil alle Christen von jeder Nation sie als die einzig wahre Religion, und weil sie alle ein und dasselbe Haupt der Kirche anerkannten, und das war der Pabst, der zwar gewöhnlich in Rom residirte, doch aber in England, in Frankreich, in Spanien und mit einem Wort, in jedem Theile der Welt, wo man sich zur christlichen Religion bekannte, das Haupt der Kirche war. Aber es kam eine Zeit, wo einige Völker oder vielmehr Theile von einigen

Völkern die Autorität des Pabstes verwarfen und ihn also nicht länger als das Haupt der christlichen Kirche anerkannten. Diese Völker oder Theile von Völkern erklärten sich oder protestirten gegen die Autorität ihres frühern Oberhauptes, und eben so gegen die Lehren der Kirche, die bis dahin die einzige christliche Kirche gewesen war. Sie nannten sich deswegen Protestirende oder Protestanten (und das ist die Benennung, die heutiges Tages allen Nicht-Katholischen gegeben wird). Was das Wort Reformation betrifft, so bedeutet es eine Aenderung zum Bessern, und es wäre in der That schlimm gewesen, wenn diejenigen, welche diese grosse Veränderung machten, es nicht einmal hätten durchsetzen können, ihr einen guten Namen zu geben.

4. Eine gründliche und ehrliche Untersuchung wird uns nunmehr zeigen, meine Freunde, daß selbes in hohem Grade eine Aenderung zum Schlimmern war; daß die sogenannte «Reformation» in thierischer Lust erzeugt, in Gleifsnerei und Treulosigkeit auferzogen, und durch Raub und Verwüstung und Ströme unschuldigen englischen und irischen Blutes genährt und gemästet wurde; und daß, was ihre entfernteren Folgen betrifft, einige davon nunmehr in dem Elende, in der Bettelei, in der Entblößung, in dem Hunger, in dem ewigen Hader und Groll, die wir jetzt auf allen Seiten gewahr werden und die unsere Ohren betäuben, und die uns die «Reformation» zum Ersatz für den Wohl-

stand und die Glückseligkeit und Eintracht und christliche Barmherzigkeit gab, deren sich unsere katholischen Voreltern in so vollem Maasse und durch eine so lange Reihe von Jahren erfreuten, vor Augen liegen.

5. Gäbe es auch keinen andern Beweggrund, diese Untersuchung vorzunehmen, als nur allein die Liebe zur Gerechtigkeit, so würde dieser, hoffe ich, für den bei weitem grössten Theil der Engländer hinreichend sein. Allein ausser diesem abstrakten Beweggrunde giebt es noch einen andern von grosser und dringender praktischer Wichtigkeit. Ein volles Drittheil unserer Mitbürger sind noch immer Katholiken, und wenn wir erwägen, daß die Grundsätze der «Reformation» als Grund vorgeschützt werden, ihnen den Genuß bürgerlicher Rechte zu versagen, und sie auf die verächtlichste, feindseligste und grausamste Weise zu behandeln; wenn wir erwägen, daß es nicht in der menschlichen Natur liegt, eine solche Behandlung zu ertragen, ohne die Gelegenheiten zur Rache zu wünschen und zu suchen; wenn wir die gegenwärtige furchtbare Haltung auswärtiger Nationen erwägen, die unsere natürlichen Feinde sind, und wie nothwendig es ist, daß wir von Herzen einig seien, um die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes aufrecht zu erhalten; wenn wir erwägen, daß diese Eintracht durchaus unmöglich ist, so lange ein Drittheil des Volkes deswegen, und nur allein deswegen, weil es zwei Jahrhunderten beispielloser Verfolgungen zum

Trotze, der Religion seiner und unserer Väter anhängt, als Auswürflinge behandelt wird; wenn wir diese Umstände erwägen, so dringt jene aufrichtige und ehrliche Untersuchung, zu welcher uns die blosse Liebe zur Gerechtigkeit recht gut hätte bewegen können, sich uns als eine Pflicht auf, die wir gegen uns selbst, unsere Kinder und unser Vaterland auf uns haben.

6. Wenn ihr mir in dieser Untersuchung folgen wollt, so werde ich euch zuerst zeigen, wie das, was man die «Reformation» nennt, begann und was daraus entstand; und dann will ich euch ihren Fortgang zeigen, wie sie plündernd, verheerend, Qualen über das Volk bringend und sein unschuldiges Blut vergießend, vorwärts schritt. Ich will sie durch alle ihre Abstufungen verfolgen, bis ich euch ihre natürliche Wirkung in den Entwürfen des Pastor MALTHUS, in dem von Lord JOHN RUSSELL anempfohlenen *roundle-plan*, in dem dermaligen unbeschreiblichen Elend der ackerbauenden Klasse in England und Irland, und in dem verhaßten und abscheulichen Systeme zeige, welches Juden und Papiergeld - Fabrikanten zu den wirklichen Eigenthümern von einem grossen Theil der liegenden Gründe im Königreiche macht.

7. Ehe ich aber in die Erzählung dieser Reihenfolge von Handlungen und deren Folgen eingehe, muß ich euch einige allgemeine Bemerkungen vorlegen, die uns wenigstens an der Wahrheit dessen, was wir gegen und wider die katholische Religion

gehört haben, zweifelhaft machen müssen. Unser Gemüth ist von den Schmähungen gegen diese Religion so gänzlich erfüllt, daß wir uns im Anfang schwer entschließen können, auf etwas zu hören, was zu ihrer Vertheidigung oder Rechtfertigung gesagt wird. Diejenigen, die ihr binnen Kurzem im Besitz des Eigenthums der katholischen Kirche, so wie der katholischen Adelichen und Vornehmen, ja auch der Armen nicht zu vergessen, sehen werdet, hatten immer die allerdringendsten Ursachen, das Volk in dem Wahne zu erziehen, die katholische Religion wäre etwas gewesen, was uns Abscheu einflößen müsse, ja sie sei es noch. In unserer ersten Kindheit, auf den Knien unserer Mütter hat man uns gelehrt, ein Katholik sein heiße so viel, als ein falscher, grausamer und blutdürstiger Bösewicht sein; und «*Papismus und Slaverei*» haben so lange in unsern Ohren geklungen, bis wir unvermeidlich dahin kommen mußten, die Katholiken in ihren öffentlichen wie Privatverhältnissen für alles, was man lasterhaft und niederträchtig nennen kann, zu halten.

8. Aber ihr könntet sagen: Warum sollte irgend Jemand und vorzüglich unsere Landsleute sich solche Mühe geben, uns zu betrügen? Warum sollten sie sich durch so lange Jahre die Ungelegenheit gemacht haben, Bücher von allen Formaten, dicke Folianten bis herab zu halben Penny-Flugschriften zu schreiben und herauszugeben, um uns von der katholischen Religion schlecht denken

zu machen? Jetzt, meine Freunde, widmet der Antwort auf dieses warum einen Augenblick. Das ungeheure Eigenthum der katholischen Kirche in Irland, an dem, erinnert euch dessen, der Arme einen Antheil hatte, ward den Katholiken genommen und den protestantischen Bischöfen und Pastoren gegeben. Diese sind nie im Stande gewesen, die Religion der grossen Masse des Volkes in jenem Lande zu ändern, und jene Bischöfe und Pastoren geniefsen also die ungeheueren Einkünfte fast ohne eine Heerde zu haben. Das bringt grosses Mißvergnügen hervor, versetzt das Land in einen beständigen Zustand von Gährung, verursacht England ungeheure Kosten, und bringt das ganze Königreich im Fall eines Krieges in grosse Gefahr. Hätten nun jene, welche diese Einkünfte geniefsen und ihre Eng-Verbündeten in England uns nicht glauben lassen, in der katholischen Religion liege etwas höchst Böses, Ruchloses und Feindseliges; würden wir nicht schon lange gefragt haben, warum sie uns alle diese Kosten verursachen, um jene Religion zu unterdrücken? Sie sagten uns nie und sagen es auch jetzt nicht, daß diese katholische Religion durch neunhundert Jahre die einzige von unsern Vätern bekannte war. Hätten sie uns das gesagt, so würden wir erwiedert haben, unmöglich könne sie eine gar so schlechte Religion gewesen, und es werde besser sein, dem irischen Volke zu gestatten, sie noch ferner zu behalten; und nachdem es daselbst beinahe gar keine protestantische Heerde gebe, so

werde es für uns alle besser sein, wenn die Einkünfte der Kirche wieder an ihre ursprünglichen Besitzer zurückkämen.

9. Ach meine Freunde, hier haben wir den wahren Grund all der Schmähungen und all der abscheulichen Verläumdungen, die auf die katholische Religion und den zahlreichen Theil unserer Mitbürger, welche diesem alten Glauben anhängen, gehäuft worden sind. Wenn ihr an die Macht dieses Beweggrundes denkt, so werdet ihr euch nicht über die grosse und unaufhörliche Mühe wundern, die man sich gegeben hat, uns zu täuschen. Sogar die heilige Schrift ist verdreht worden, um die Katholiken anzuschwärzen. In Büchern von allen Formaten, von den Kanzeln aller Kirchen hat man uns seit unserer Kindheit gelehrt, « das *Thier*, der *Sündenmann*, die *babylonische Hure*, » von denen in der Offenbarung die Rede ist, seien Namen, die Gott selbst dem Pabste gegeben; und uns alle hat man gelehrt, zu glauben, die Gottesverehrung der katholischen Kirche sei « *abgöttisch* » und ihre Lehren seien « *verdamulich*. »

10. Jetzt laßt uns eine oder zwei unumwundene Fragen an uns selbst und an diese unsere Lehrer richten, und wir werden sogleich im Stande sein, über die Bescheidenheit, die Aufrichtigkeit und Consequenz dieser Verläumder der katholischen Religion ein richtiges Urtheil zu fällen. Sie werden nicht läugnen, weil sie nicht können, daß diese Religion durch fünfzehn hundert

Jahre nach Christi Tod die einzige christliche Religion in der Welt war. Sie können in der That sagen, in den ersten dreihundert Jahren habe kein P a b s t seinen Sitz in Rom gehabt. Aber nachher ist er zwölf hundert Jahre hindurch daselbst gewesen, und in diesem Zeitraum sind alle Völker Europas und ein Theil von Amerika Christen geworden, und alle haben den Pabst als ihr Oberhaupt in Religionssachen anerkannt; kurz es war keine andere christliche Kirche in der Welt bekannt und es war auch nie an eine andere gedacht worden. Können wir denn glauben, daß Christus, der zur Erlösung der Sünder starb, der sein Evangelium als das Mittel zu ihrer Seligkeit verkündete, zugegeben haben würde, daß den Menschen während dieser ganzen Zeit eine falsche christliche Religion, und keine andere als eine falsche bekannt sei? Werden die bescheidenen Angreifer des Glaubens ihrer und unserer Vorfahren uns ins Angesicht behaupten, es habe wenigstens zwölfhundert Jahre hindurch keine wahren Christen in der Welt gegeben? Werden sie uns sagen, daß Christus, der bis an das Ende der Welt mit den Verkündigern seines Wortes zu sein versprach, sie gänzlich verließ und zugab, daß hundert und aber hundert Millionen Menschen zu ihrer ewigen Verdammniß durch Jemanden in Finsterniß verleitet wurden, den seine begeisterten Nachfolger den «*Sündenmann* und die *babylonische Hure*» nannten? Werden sie sich wirk-

lich unterfangen, uns zu sagen, daß Christus die Welt zwölfhundert Jahre hindurch gänzlich dem «*Antichrist*» überliefs? Und doch müssen sie es thun, sie müssen so hervortreten mit frecher unverschämter Lästerung, oder sie müssen sich selbst der entsetzlichsten Verläumdung der katholischen Kirche schuldig bekennen.

11. Wenn wir nun näher zu uns selbst und auf das, was uns selbst betrifft, kommen, so sehen wir, daß unsere Vorfahren ungefähr sechshundert Jahre nach Christi Tod Christen wurden. Und wie wurden sie Christen? Wer verkündete zuerst in diesem Lande den Namen Jesu Christi? Wer bekehrte die Engländer vom Heidenthume zum Christenthume? Ohne Zweifel irgend ein protestantischer Heiliger, noch warm von einem Siege gleich dem von Skibbereen? *) O nein! das Werk ward begonnen, fortgesetzt und beendigt durch die Päbste, deren einer etliche Mönche (von denen wir bald mehr hören werden) herübersendete, die sich zu Canterbury ansiedelten, und durch deren Bemühen sich die christliche Religion

*) Morrit, protestantischer Pastor zu Skibbereen in Irland, stellte sich selbst an die Spitze der Gerichtsdienner und Soldaten, welche beauftragt waren, den Landleuten wegen rückständigen Zehnten ihr Vieh wegzunehmen. Am 2. Juni 1823 kam es zu Thätlichkeiten, wo von beiden Seiten mehrere Personen getödtet oder verwundet wurden.

Anm. d. Uebers.

gleich dem Senfkörnlein schnell im Lande entwickelte. Was also auch irgend ein anderer Theil der Welt vom Christenthum gekannt haben möge, ehe der Pabst das festgesetzte und anerkannte Haupt der Kirche ward; England hatte nie von irgend einer andern christlichen Religion als von der gehört, deren Oberhaupt der Pabst war, und in dieser Religion mit dem Pabste an ihrer Spitze, verharrte England getreulich neunhundert Jahre hindurch.

12. Wie also, werden unsere gütigen Lehrer uns sagen, daß die «*babylonische Hure*» und der «*Antichrist*» es waren, welche die Freudenbotschaft des Evangeliums nach England brachten? Werden sie uns auch sagen, daß alle die Millionen und Hundert Millionen vom englischen Volke, die während jenen neunhundert Jahren starben, ohne alle Möglichkeit, selig zu werden, verschieden sind? Werden sie uns sagen, daß alle unsere Väter, die zuerst unsere Kirchen bauten und deren Fleisch und Gebeine auf viele Schuh tief die Erde aller Kirchhöfe ausmacht, werden sie uns sagen, daß alle diese nunmehr in den Regionen der Verdammten heulen? Die Natur empört sich in unserm Busen, und macht uns schauern vor dem gottlosen, entsetzlichen Gedanken! Und doch müssen uns diese dünnkelhaften Menschen das, gerade das sagen; oder sie müssen bekennen, daß es niederträchtige Verläumdung war, wenn sie den Pabst den «*Antichrist*,» den katholischen Gottesdienst

«*abgöttisch*» und die katholische Lehre «*verdammlich*» nannten.

13. Kommen wir aber zu der gegenwärtigen Zeit, zu den Tagen, in denen wir selbst leben, und sehen wir rings um auf die Welt, so sehen wir, daß jetzt, auch jetzt noch ungefähr neun Zehnthelle von allen, die sich Christen nennen, Katholiken sind. Wie, hat also Christus dem «*Antichrist*» erlaubt, fast ununterbrochen zu herrschen bis auf den heutigen Tag? Hat Christus die protestantische Kirche gemacht? Bewirkte er die «*Reformation?*» Und erlaubt er noch oben-
drein, daß sich die Anhänger des «*Antichrists*» zu seinen eigenen an der Zahl verhalten, wie neun zu eins? Aber wie glücklich war nach dieser Ansicht die Geistlichkeit unserer, durch das Staatsgesetz eingeführten protestantischen Kirche! Die Heerde der letztern beträgt, richtig gezählt, nicht den fünfhundertsten Theil von der Anzahl der Katholiken; während — man bemerke das — ihre Geistlichkeit mehr einnimmt, als nicht allein die gesammte Geistlichkeit aller katholischen Völker, sondern als die gesammte Geistlichkeit aller christlichen Völker in der Welt, Katholiken und Protestanten zusammen genommen. Sie nennt sich eine «*durch das Staatsgesetz etablierte*» Kirche. Nie läßt sie diese Stelle aus ihrem Titel weg. Sie nennt sich selbst «*heilig, gottselig,*» und noch beträchtlich mehr. Ihre Diener heißen

«*ehrwürdig*,» ihr Gottesdienst und Lehre heißen «*evangelisch*.» Sie erzählt sehr viel von ihrem Vertrauen auf die Hülfe Christi, ihres Stifters (wie sie ihn nennt), aber wenn sie von ihren Rechten und Eigenschaften spricht, unterläßt sie nie, mit «durch das Staatsgesetz gestiftet» zu schließen. Dieses Gesetz benöthigt aber zuweilen des Bajonets, um aufgedrungen zu werden, und ihre Zehnten werden nicht selten mit dem Beistande von Soldaten unter der Anführung ihrer Geistlichen, die das Staatsgesetz zu Friedensrichtern gemacht hat, eingesammelt.

14. Sollen wir also glauben — um wieder auf unsern Gegenstand zu kommen — daß Christus bis auf den heutigen Tag neun Zehnthetheile der Bevölkerung Europas dem «*Antichrist*» überlassen hat? Sollen wir glauben, daß, wenn diese «durch ein Staatsgesetz eingeführte» Religion die Religion Christi, und die katholische jene des «*Antichrists*» gewesen; sollen wir glauben, daß wenn sie dies war, die «durch das Staatsgesetz eingeführte» Religion, daß unsere «*heilige Religion*» (wie sie Georg Rose zu nennen pflegte, während seine räuberischen Pfoten tief in unsern Taschen steckten), sollen wir glauben, daß wenn dies der Fall gewesen, die «*heilige Religion*» des Johann Bowles, des holländischen Commissionärs, sollen wir glauben, daß diese «*heilige Religion*» (deren Früchte wir in den würdigen Söhnen der Kirche,

Vital Christianity und Jocelyn Roden *) sehen) nach Verlauf von zweihundert Jahren nur ein Mitglied gegen ungefähr fünfhundert Mitglieder (die ganze Christenheit zusammen genommen) von der Kirche, gegen welche die „gesetzliche“ protestirt hat und noch immer protestirt, zu zählen im Stande gewesen wäre?

15. Hinweg also, meine Freunde, mit dieser niedrigen Schmähung der katholischen Religion, welche die Religion von ungefähr neun Zehntheilen aller Christen in der Welt ist! Hinweg mit dieser schmählichen Verläumdung, deren Zweck kein anderer war und ist, als sich den ruhigen Besitz des Raubbes der katholischen Kirche und des Armen zu sichern; denn bald werden wir klärlich sehen, wie die Armen zugleich mit der Kirche beraubt wurden.

16. Wir müssen hier aber noch eins oder zwei Beispiele von der Consequenz dieser Verläumder der katholischen Kirche und des katholischen Glaubens anführen. Wir werden seiner Zeit sehen, wie die Protestanten in dem Augenblicke, wo ihre „Reformation“ begann, nach Dutzenden und Schocken in Sekten zersplittert wurden, von denen eine die andere zu den ewigen Flammen verdammt. Aber

*) *Vital Christianity* ist der Titel eines fanatischen Buches von Wilberforce. *Jocelyn Roden* ist der Name eines übelberüchtigten protestantischen Bischofs.

ich will hier blofs von der «*anglicanischen Kirche*» sprechen, weil sie «*durch das Staatsgesetz errichtet*» heifst. Nun wissen wir recht gut, dafs wir, die wir zu dieser protestantischen Kirche gehören, glauben oder zu glauben bekennen, das neue Testament, wie es gedruckt und unter uns vertheilt wird, enthalte das wahre und echte «*Wort Gottes;*» es enthalte die «*Worte des ewigen Lebens,*» es zeige uns die Mittel, und die einzigen Mittel, durch die es möglich ist, vom ewigen Feuer gerettet zu werden. Das ist es, was wir glauben. Nun, auf welche Weise kamen wir zu diesem neuen Testamente? Wer gab uns dieses wahre und echte «*Wort Gottes?*» Von wem erhielten wir diese «*Worte des ewigen Lebens?*» Komm JOSUA WATSON, Wein- und Branntweinhändler und Religionslehrer des englischen Volkes, komm und antworte auf diese Fragen! Es sind Fragen von grosser Wichtigkeit; denn wenn dieses das Buch und das einzige Buch ist, welches uns über die Mittel, unsere Seelen zu retten, Belehrung giebt; so ist es für uns offenbar ein Gegenstand von hohem Interesse, zu wissen, wer derjenige war, von dem dieses Buch auf uns kam, durch welchen Canal wir es erhielten und welchen Beweis wir für seine Aechtheit haben?

17. O Josua Watson! Ach du Wein- und Branntweinhändler, der du das Haupt einer Gesellschaft «zur Beförderung der Kenntniß des Christenthums» bist, welche Gesellschaft der Bischof von

Winchester den «fehllosen Ausleger der Wahrheit des Evangeliums» und die feste Stütze «der durch das Staatsgesetz errichteten Kirche» nennt; o Josua, du Religionslehrer des englischen Volkes, das jährlich sechs oder acht Millionen an die Pastoren zahlt, die dich zu diesem Lehramt verwenden; o Josua! was ist es für eine ärgerliche Sache für uns Protestanten, daß wir dieses neue Testament, dieses wahre und echte «Wort Gottes,» diese «Wörter des ewigen Lebens,» dieses Buch, welches uns die Mittel, und das einzige Mittel zur Seligkeit zeigt; was ist es für eine ärgerliche Sache, daß wir dieses Buch von dem Pabste und der katholischen Kirche empfangen haben sollen; während du, Josua, und deine Gesellschaft «zur Beförderung der Kenntniß des Christenthums» gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht weniger als siebzehn verschiedene Bücher und Abhandlungen herausgiebst und in Umlauf bringst, um uns weis zu machen, daß der erstere die babylonische Hure, und der Gottesdienst der letztern abgöttisch und ihre Lehre verdamulich sei.

18. Nach Christi Tod verfloß ein langer Zeitraum, ehe das Evangelium einigermaßen in seine dermalige Form gebracht wurde. Es ward in verschiedenen Gegenden gepredigt und in diesen Ländern waren Kirchen gegründet, lange vorher, ehe das geschriebene Evangelium viel bekannt war, oder wenigstens lange vorher, ehe es als

Wegweiser zu den christlichen Kirchen gebraucht ward. Nach Verlauf von etwa vierhundert Jahren ward das geschriebene Evangelium einem Concilium der katholischen Kirche vorgelegt, deren Oberhaupt der Pabst war. Aber es gab verschiedene Evangelien ausser denen von MATTHÄUS, MARKUS, LUKAS und JOHANNES! Verschiedene andere von den Aposteln oder ihren frühern Schülern hatten Evangelien geschrieben. Alle diese wurden, wie ich eben gesagt habe, lang nach dem Tode der Verfasser einem Concilium der katholischen Kirche vorgelegt, und dieses Concilium entschied, welche von den Evangelien echt seien und welche nicht. Es behielt die vier Evangelien von MATTHÄUS, MARKUS, LUKAS und JOHANNES; es bestimmte, daß diese vier angenommen und geglaubt, alle übrigen aber verworfen werden sollten.

19. So hat also Josua Watsons Gesellschaft kein anderes Evangelium, kein anderes Wort Gottes, keinen andern Wegweiser zum ewigen Leben, als den sie, wie wir Alle, von einer Kirche empfangen, die sie «abgöttisch,» und deren Oberhaupt sie «das Thier, den Sündenmann, die scharlachrothe Hure und den Antichrist» nennt. Es kleidet uns recht gut, daß wir auf diese Schandmäuler von Verläumdern der katholischen Kirche hören; es kleidet uns recht schön, daß wir hübsch demüthig und dumm denen, welche die katholische Kirche verläumden, weil sie von ihrem

Raube leben, glauben. Es sieht recht schön aus, wenn wir, indem wir diese Verläumder noch immer anhören, der Welt bekannt machen, unsere einzige Hoffnung zur Seligkeit beruhe auf Versprechungen, die in einem Buche enthalten sind, welches wir von der babylonischen Hure bekommen, und für dessen Echtheit wir keinen andern Bürgen haben, als diese babylonische Hure und die Kirche, deren Gottesdienst «abgöttisch» und deren Lehre «verdamulich» ist.

20. Das ist so ziemlich stark; aber doch ist dieses, was alle Protestanten angeht, noch nicht widersinnig genug, um die gesetzliche Kirche von England zufrieden zu stellen. Diese Kirche hat eine Liturgie, die grossentheils aus dem katholischen Cultus genommen ist, aber in selber sind zwei Glaubensbekenntnisse, das Nicäische und das Athanasische. Das erste wurde durch ein Concilium der katholischen Kirche und den Pabst verfaßt und herausgegeben; das zweite ward durch ein Concilium derselben Kirche mit dem Pabste an der Spitze angenommen und sein Gebrauch befohlen. Muß ein Pastor jener gesetzlichen Kirche nicht beträchtlich unverschämt sein, um den Pabst den «Antichrist» und die katholische Kirche «abgöttisch» zu nennen? In der That beträchtlich unverschämt, aber den größten Widerspruch haben wir noch nicht gesehen.

21. Dem Gebetbuch unserer gesetzlichen

Kirche ist ein Kalender vorgedruckt, und in diesem Kalender stehen neben verschiedenen Tagen des Jahres gewisse Namen heiliger Männer und Frauen. Ihre Namen stehen hier, damit ihre Gedächtnistage von dem Volke begangen, und auf religiöse Weise begangen werden sollen. Wer sind nun diese Heiligen? Sicherlich einige protestantische Heilige? Nicht ein Einziger! Was? nicht Sanct Luther, noch Sanct Cranmer, noch Sanct Eduard der Sechste, noch die «Jungfrau» Sanct Elisabeth? Keine Seele von ihnen, sondern eine ganze Liste von Päbsten, katholischen Bischöfen und von männlichen sowohl als weiblichen katholischen Heiligen. Verschiedene Jungfrauen, aber weder die «Jungfer Königin,» noch irgend eine protestantischen Ursprungs. Auf den ersten Anblick scheint das sonderbar, denn der Kalender ward durch eine Parlaments-Acte gemacht. Die Wahrheit aber ist, daß es nothwendig war, einige der so lang von dem Volke verehrten Namen beizubehalten, um dieses in guter Laune zu erhalten und stufenweise zu der neuen Religion zu führen. Auf jeden Fall haben wir das Gebetbuch, welches uns eine ganze Liste von Päbsten und andern zur katholischen Kirche gehörigen Individuen zur Verehrung und Hochschätzung anweist; während diejenigen, die uns lehren, den Inhalt dieses nämlichen Gebetbuches zu lesen und wieder zu lesen, uns unaufhörlich in die Ohren schreien, daß alle Päbste «*Antichristen*» ge-

wesen sind, und daß deren Kirche «*abgöttisch*» in ihrem Gottesdienste und «*verdamulich*» in ihren Lehren vor oder nach ist!

22. Herr BAYLEY (einer der gegenwärtigen zwölf Grofs - Richter *) hat, wie ich gehört, einen *Commentar* über das *allgemeine Gebetbuch* geschrieben. Ich möchte wissen, was der Richter darüber sagt, daß diese katholischen Heiligen (und keine andern) in dem protestantischen Kalender stehen! Wir werden seiner Zeit sehen, auf welche seltsame Weise dieses Gebetbuch ursprünglich gemacht, und wie es von Zeit zu Zeit neu zugeschnitten ward. Genug, da ist es nun bis auf den heutigen Tag mit den katholischen Heiligen im Kalender, wornach es scheint, daß bis zur Regierung Karl des Zweiten, wo die letzte «*Verbesserung*» daran gemacht wurde, noch kein protestantischer Heiliger erschienen war, um den Platz von einem der alten katholischen einzunehmen.

23. Allein es giebt noch ein anderes Dilemma für diese Verläumder der katholischen Religion. Wir schwören auf die vier Evangelien! Man erinnere sich, daß wir diese von dem Pabste und einem Concilium der katholischen Kirche bekommen haben. Wenn also der Pabst der «*Antichrist*» ist, d. h. wenn die, welche uns gelehrt

*) Die zwölf Richter (*twelve judges*) bilden das königliche Gericht, *Kings-bench* genannt.

Anm. d. Uebers.

haben, die Katholiken zu schmähen und zu verabscheuen, nicht die falschesten und boshaftesten Bösewichter sind, die jemals athmeten, so schwören wir auf ein Buch, das uns durch den « Antichrist » überliefert worden? Und — als ob die aus dieser protestantischen Verläumdung entspringenden Widersprüche und Albernheiten kein Ende nehmen sollten — das « Christenthum, » welches, wie die Richter sagen, « *ein Bestandtheil der Gesetze des Reiches ist,* » dieses Christenthum ist kein anderes als dasjenige, was in demselben neuen Testamente gelehrt wird. Man nehme das neue Testament weg, und es bleibt kein Stückchen von diesem « *Bestandtheil.* » In welcher Lage befinden wir uns nun, welche Figur macht dieser « *Bestandtheil der Gesetze des Reiches* » in Bezug auf ein Dutzend Personen, die im Kerker sitzen, weil sie sich gegen ihn vergangen haben; welche Figur macht er, wenn wir der Schmähung und dem Betrug dieser Verläumder der katholischen Kirche Glauben beimessen! Welche Figur macht dieser « Bestandtheil, » wenn wir unsern Lehrern, wenn wir der Gesellschaft Josua Watsons, wenn wir den Schreiern auf allen Predigtstühlen des Landes folgen und sagen, der Pabst, von dem wir jenen « Bestandtheil » empfangen, sei der « *Antichrist* » und die « *babylonische Hure!* »

24. Genug und fürwahr mehr als genug, um es uns schmerzlich bereuen zu lassen, daß wir so

lange die Gefoppten der nichtswürdigen, eigennützigten Verläumder der Religion unserer Väter waren! Gab es jemals solchen Eigendünkel, solche Unverschämtheit, solche Widersprüche und Falschheit, wie die, die wir eben betrachtet haben? Wenn wir so die Augen öffnen und die Sache betrachten, so sind wir erstaunt und beschämt über unsere Leichtgläubigkeit, und zwar um so mehr, wenn wir bedenken, daß der bei weitem grössere Theil von uns selbst dabei gelitten hat, daß wir uns durch Leute irre führen liessen, die nicht den zehnten Theil unserer Fähigkeiten besitzen; durch eine Bande niedrig denkender, heifshungriger, aber unermüdlicher Creaturen, die den Raub nie aus den Augen verlieren, und Tag vor Tag und Jahr vor Jahr dem Volke von seiner Kindheit an die Ohren vollschreien, bis endlich durch blosse Gewohnheit die empörende Lüge als ein Evangelium geglaubt wird. Hätte die Lüge keine Folgen gehabt, so hätte man blos darüber lachen können, wie alle vernünftigen Leute über die alte läppische Lüge lachen, der vorige König habe «die Richter unabhängig von der Krone gemacht.» Aber sie hatte Folgen, und die schrecklichsten Folgen. Durch die grosse protestantische Lüge sind die Katholiken und Protestanten in einen fortdauernden Zustand feindseliger Gesinnung gegen einander gebracht, und beide — besonders aber die ersten — sind lange Jahre hindurch auf eine oder die andere Art unterdrückt und geplündert worden, ohne

dafs die Unterdrücker und Plünderer gestraft worden wären.

25. Nachdem ich nunmehr gezeigt habe, dafs der auf die Religion unserer Voreltern gehäufte Tadel nicht nur ungerecht, sondern widersinnig und empörend ist; nachdem ich gezeigt habe, dafs es keinen gerechten Grund geben konnte, in England die katholische Religion in die protestantische zu verwandeln; nachdem ich die elenden, selbstsüchtigen Verläumder geschildert, und das Gemüth jedes rechtlichen Menschen gehörig zu der gründlichen und ehrlichen Untersuchung vorbereitet habe, von der ich §. 4 sprach; nachdem ich dies gethan, will ich jene Untersuchung beginnen und zuerst zeigen, wie die sogenannte «*Reformation*» in thierischer Brunst erzeugt ward; allein ich habe in dieser Einleitung zu meinem kleinen Werkchen noch einen Punkt zu berühren übrig.

26. Was diesen Gegenstand betrifft, so hat die Wahrheit binnen der letzten zwölf Jahre in der öffentlichen Gesinnung Englands grosse Fortschritte gemacht. Die Leute sind jetzt durch das Geschrei: «*keinen Papismus*» und «*die Kirche ist in Gefahr*» nicht mehr hinzureissen. Pastor HAY in Manchester, Pastor DENT in Northallerton und mehrere andere desselben Gelichters haben uns sehr aufgeklärt. Auch dürfen wir einen hochwürdigsten protestantischen Vater in Gott nicht vergessen, der sicherlich mehr that, um uns die Augen zu öffnen, als irgend ein Bischof, von dem ich vor ihm gehört. Es ist jetzt

gar nichts Seltenes, Protestanten gestehen zu hören, daß die katholische Religion, was den Glauben, die Moral und die Seligkeit betreffe, vollkommen gut sei; und ein sehr grosser Theil des englischen Volkes ist bereit, zu erklären, die Katholiken seien höchst grausam behandelt worden, und es sei Zeit, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

27. Aber bei all diesen richtigen Ansichten besteht doch unter den Protestanten im Allgemeinen die Meinung, die katholische Religion sei der bürgerlichen Freiheit und eben so der Entstehung und Entwicklung des Geistes und der Talente ungünstig. Was das Erstere betrifft, so werde ich im Verfolg dieses Werkes einen schicklichen Platz finden, durch das traurige Beispiel dieses Landes zu beweisen, daß die Klage über Mangel an bürgerlicher Freiheit in England gänzlich unbekannt war, so lang dessen Religion die katholische war; und daß in dem Augenblicke, wo es den Schutz des Pabstes verlor, seine Könige und seine Adelichen die schrecklichsten Tyrannen, und sein Volk zum erbärmlichsten und mißhandeltsten aller Slaven wurde. Das will ich zu seiner Zeit und an seinem Orte beweisen, und ich bitte euch, meine Freunde, es euch zu merken, daß ich mich selbst zu diesem Beweise anheischig mache.

28. Was nun die andere Beschuldigung gegen die katholische Religion betrifft, nämlich, daß sie

der Entwicklung und der Ausübung des Geistes und der Talente ungünstig sei, so werde ich sogleich beweisen, daß diese Beschuldigung nicht nur falsch, sondern auf eine lächerliche und höchst einfältige Weise falsch sei; aber ehe ich das thue, sei mir vergönnt zu bemerken, daß diese Beschuldigung aus derselben Quelle kommt, aus der alle andern Beschuldigungen gegen die Katholiken kommen. «*Mönchische Unwissenheit und Aberglauben*» ist eine Phrase, die man seit der Regierung der «Jungfer» Elisabeth, bis auf die gegenwärtige Stunde in jedem protestantischen Schriftsteller findet. Sie ist mit der Zeit eine Art Elsterngeschwätz geworden, so wie «*glorreiche Revolution, beglückende Constitution, guter alter König, Neid der benachbarten Nationen*» u. dgl. m. Allein so falsch diese Ansicht ist, wie jetzt bewiesen werden wird, so gab es doch stets einen vollkommen hinreichenden Grund, sie zu verbreiten. BLACKSTONE z. B. läßt in seinen Commentarien über die englischen Gesetze keine Gelegenheit entschlüpfen, sich über «*mönchische Unwissenheit und Aberglauben*» lustig zu machen. Blackstone war kein Narr. Zu derselben Zeit, wo er seine Commentarien schrieb, und den Studenten in Oxford vorlas, lebte er wissentlich von dem, was der katholischen Kirche und den katholischen Vornehmen wie den Armen geraubt worden! Das wußte er wohl. Er wußte, daß, wenn jeder hätte, was ihm gebührte, er nicht so in der Mast sein würde, wie ers war.

Er wufste überdem, daß alle, die seine Vorlesungen hörten, Kenntniß von dem Raube hatten, von dem er sich mästete. Diese Rücksichten waren vollkommen hinreichend, ihn zu bewegen, die katholische Kirche zu schmähen und sich zu stellen, als sehe er mit Verachtung auf die katholischen Zeiten zurück.

29. Was kaltblütige, ruhige, unerschütterliche Unverschämtheit anbetrifft, so gab es nie Jemanden auf der Welt, der den Herren von der « Reformation » gleichgekommen wäre; und Blackstone scheint diese Eigenschaft in gerader Linie von irgend einem Altarräuber unter der Regierung des liebevollen jungen protestantischen Heiligen, Eduard des Sechsten, geerbt zu haben. Hätte Blackstone nicht selbst gefühlt, wie der Raub der Katholiken an ihm klebte, so würde er sich erinnert haben, daß alle die Dinge, die er lobpries, die *Magna Charta*, die *Geschworenengerichte*, das Amt der *Scheriffs*, die *Friedensrichter*, die *Constabels* und alles übrige in Zeiten «mönchischer Unwissenheit und Aberglaubens» entstanden. Hätte ihm nicht das Praseln im Raube der katholischen Kirche den Kopf verwirrt, so würde er sich entsinnen haben, daß FORTESCUE und LYTTLETON, die größten von allen unsern Rechtsgelehrten, in den Tagen «mönchischer Unwissenheit und Aberglaubens» geboren und erzogen wurden, lebten und starben! Oder wufste dieser Blackstone nicht, daß das Dach selbst, un-

ter dem er unsere katholischen Voreltern verlästerte, durch diese Voreltern erbaut worden war? Fühlte er nicht, wenn er zu diesem Dache empor sah, oder wenn er eines der stolzen Gebäude betrachtete, die der Zeit zum Trotz uns noch immer sagen, was unsere Voreltern waren, fühlte er nicht, wenn er eines davon betrachtete, daß er ein Zwerg an Geist sei im Vergleich mit denen, die er zu lästern die Unverschämtheit hatte?

30. Wenn wir irgend einen Juden oder Orangisten oder Pastor Justitarius oder Sanct Jocelyn von «mönchischer Unwissenheit und Aberglauben» schwatzen hören, so wenden wir uns mit stillschweigender Verachtung von ihm ab; aber BLACKSTONE muß auf eine andere Manier behandelt werden. Als er seine Commentarien schrieb und Vorlesungen darüber hielt, war er zu OXFORD. Er wußte recht gut, daß zu Oxford die wissenschaftlichen Stiftungen nicht allein zur Zeit der Mönche, sondern grossentheils durch Mönche gegründet und zur Vollendung gebracht worden waren. Er wußte, «daß die Abteien öffentliche Jugendschulen waren, indem jede derselben ein oder mehrere Individuen dazu bestimmt hatte, die Jugend aus der Nachbarschaft ohne Kosten für die Eltern zu unterrichten.» Er wußte, daß «jedes der grössern Klöster ein eigenes Haus an den Universitäten hatte; und daß, während zu jenen Zeiten ausser den Collegien dreihundert Hör-

säle und Privatschulen in Oxford waren, deren gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts kaum etwa acht übrig blieben,» (Philipps Leben des Cardinal Pole, erste Abtheilung, Seite 220.) das heisst, ungefähr hundert Jahre nach dem Beginnen der aufklärenden «Reformation.» Gegenwärtig (1824) sind daselbst, wie ich weifs, nur fünf Hörsäle übrig und keine einzige Schule.

31. Ich werde an einer andern Stelle vollständig zeigen können, wie wahnsinnig und wie niederträchtig es in der That ist, über die klösterlichen Institutionen im Allgemeinen zu schimpfen; hier aber muß ich mich auf die Beschuldigung gegen die katholische Religion beschränken, daß sie dem Genie, dem Talent und mit einem Wort den Geisteskräften ungünstig sei. Das ist eine sonderbare Ansicht, und man kann sie kaum aussprechen hören, ohne den Verdacht zu hegen, dem anscheinend blos dummen Gedanken liege Raub zum Grunde. Diejenigen, die dieses Stück von rarer Unverschämtheit zum Vorschein bringen, sind nicht so gütig, uns Ursachen anzugeben, um zu glauben, die katholische Religion habe eine solche Richtung. Sie begnügen sich mit der blossen Behauptung, indem sie nicht voraussetzen, daß sie irgend eine Art von Gegenbeweis gestatte. Sie betrachten diesen als eine Behauptung gegen eine Behauptung, und wissen, daß in einem Streite, der blos von Hartmäuligkeit abhängt, ihr Triumph

gewiß ist. Das ist aber ein Streit, der Beweise gestattet, und sogar sehr gründliche Beweise. Die «Reformation» war in England im Jahr 1600 so ziemlich vollendet. Zu der Zeit war alle «mönchische Unwissenheit und Aberglauben» hinweg gefegt. Die Klöster waren beinahe alle niedgerissen, die Leute des jungen Sanct Eduard hatten die Altäre bestohlen und die «Jungfer» Königin hatte die letzte Hand an die Plünderung gelegt; so daß im Jahr 1600 Alles so protestantisch geworden war, als das Herz wünschen konnte. Nun wohl; das Königreich Frankreich blieb in «mönchische Unwissenheit und Aberglauben» begraben bis zum Jahr 1787, d. h. 187 Jahre nachdem das glückliche England in einer Flamme von protestantischem Licht stand. Untersuchen wir nun sorgfältig die Zahl der ihrer grossen Geisteskräfte wegen merkwürdigen, ihrer Kenntnisse und ihres Genies wegen ausgezeichneten Männer; untersuchen wir sorgfältig, wie viel solche Männer während jener 187 Jahre durch Frankreich, und wie viele in demselben Zeitraum durch England, Schottland und Irland hervorgebracht wurden, so werden wir eine ziemlich gute Grundlage bekommen, um über die Wirkung beider Religionen hinsichtlich ihres Einflusses auf Kenntnisse, Genie und was allgemein Gelehrsamkeit heisst, zu urtheilen.

32. «O nein,» rufen die Feuerschau-

feln *), «Frankreich ist einen guten Theil grösser und enthält mehr Menschen als diese Inseln; das ist keine gleiche Partie.» Erschreckt nicht, ihr guten Feuerschaufeln; nach eurer eignen Rechnung enthalten diese Inseln ein und zwanzig Millionen, und die Franzosen haben, wie sie sagen, dreissig Millionen. Folglich, wenn wir die Zahlen gefunden haben werden, so wollen wir ein Drittel zu unsern Gunsten abschlagen. Haben z. B. die Franzosen nicht drei berühmte Männer für jegliche zwei der unsrigen, so werde ich bekennen, dass die gesetzlich etablirte Kirche und ihre Familie von Muggletonianern, Cameronianern, Hüpfern, Unitariern, Zitterern, Quakern und dem übrigen protestantischen Gezucht den Wissenschaften und dem Genie günstiger sind als die katholische Kirche.

33. Wie werden wir aber diese Zahlen verlässlich bestimmen? Sehr gut. Ich werde mich auf ein Werk berufen, das sich in jeder guten Bibliothek im Königreich befindet; ich meine das «Allgemeine historische, kritische und bibliographische Lexicon.» Dieses Werk, welches überall als eine Autorität in Hinsicht auf Thatsachen anerkannt ist, enthält Listen von Individuen aus allen Nationen, die durch die

*) *Fire-shovels*. Der Verfasser spielt hier auf die Form der Hüte an, welche die Geistlichen der anglicanischen Kirche tragen. Anm. d. Ueb.

von ihnen herausgegebenen Werke berühmt sind. Um also in diesen Listen einen Platz zu bekommen, muß das Individuum wirklich ausgezeichnet gewesen, seine Werke müssen der allgemeinen Beachtung würdig erkannt worden sein. Aus diesen Listen will ich, wie ich oben vorschlug, meine Zahlen nehmen. Es wird nicht nothwendig sein, in alle Künste und Wissenschaften einzugehn; acht oder neun werden hinreichen. Vielleicht ist es eben so gut, die Italiener wie die Franzosen zu nehmen; denn es ist bekannt, daß sie in der alleranstößigsten «mönchischen Unwissenheit und Aberglauben» leben, und daß die armen, unglücklichen, ungeplünderten Leute so fortleben bis auf den heutigen Tag.

34. Hier ist also der Ausweis; und ihr dürft euch nur merken, daß die Ziffer die Anzahl der Personen vorstellen, die in der Kunst oder Wissenschaft berühmt waren, neben deren Namen die Ziffer stehen. Der Zeitraum ist vom Jahr 1600 bis 1787, während welchem Zeitraum Frankreich unter dem war, was der junge GEORG ROSE den «*finstern Despotismus* der katholischen Kirche» und BLACKSTONE «mönchische Unwissenheit und Aberglauben» nennt; und während demselben Zeitraum waren diese Inseln in einer Flamme von Licht, die LUTHER, CRANMER, KNOX und ihre Anhänger ausgesendet hatten. Hier ist also der Ausweis :

	England, Schottland und Irland.	Frankreich.	Italien.
Juridische Schriftsteller	6	51	9
Mathematiker	17	52	15
Aerzte und Wundärzte	13	72	21
Naturhistorische Schriftsteller	6	33	11
Geschichtschreiber	21	139	22
Grammatiker	7	42	2
Dichter	38	157	34
Mahler	5	64	44
	<u>132</u>	<u>676</u>	<u>164</u>

35. Das ist derselbe «*Mafsstab*,» von dem neulich ein bescheidener Schottischer Schriftsteller sprach, als er dem Publicum erzählte, dafs «in ganz Europa die Protestanten auf dem *Mafsstabe des Verstandes* höher stehen als die Katholiken, und dafs Katholiken in der Nachbarschaft von Protestanten mehr Verstand haben als die von ihnen entfernten.» Das ist ein feines Pröbchen von schnell empor geschossener protestantischer Unverschämtheit. Der obige «*Mafsstab*» ist jedoch eine vollständige Antwort darauf. Wenn man von den Franzosen wegen ihrer grössern Bevölkerung ein Drittel abschlägt, so bleiben ihnen 451 gegen unsere 132; so dafs sie, Mann gegen Mann gehalten, drei und ein halb Mal mehr Verstand haben als wir, obwohl sie während der ganzen Zeit in «mönchische Unwissenheit und Aberglauben» versunken waren, und keine protestantischen Nachbarn hatten, von denen sie hätten Verstand erhaschen können! Sogar

die Italiener übertreffen uns in diesem Wettstreit wegen des Verstandes, denn ihre Bevölkerung kommt der nicht gleich, mit der wir uns brüsten, und ihre Anzahl denkwürdiger Männer übersteigt beträchtlich die unsre. Aber verstehe ich nicht immerfort die Sache unrecht? Und meint nicht der Schotte unter Verstand die Fähigkeit, nicht Bücher und Gemälde, sondern Abrechnungen, Verschreibungen, Obligationen, Schatzkammerscheine, unnachahmliche Banknoten u. dgl. zu machen? Meint er nicht Anleihenmäkelei und Papiermäkelei, Assekuranz-Buchhaltung, Leibrenten zu zehn vom Hundert, und alle «*intelectuellen*» Wechselgeschäfte, Unternehmungen, wie derer von ASLET und FAUNTLEROY ja nicht zu vergessen? Ah! in dem Falle bekenne ich, daß er Recht hat. An diesem Mafsstabe stehen die Protestanten in der That höher. Und ich sollte es für einen Katholiken beinahe für unmöglich halten, in ihrer Nachbarschaft zu leben, ohne viel »verständiger« zu seyn, d. h. viel mehr einem jüdischen Schurken zu gleichen, als wenn er von ihnen entfernt lebte.

36. Hier, meine Freunde, gefühlvolle und rechtliche Engländer, schliesse ich meinen einleitenden Brief. Ich habe euch gezeigt, wie unverschämt wir von unserer Kindheit an getäuscht worden sind. Ich habe euch nicht nur die Ungerechtigkeit, sondern den Unsinn der Schmähungen gezeigt, die unsere eigennützigen Verführer auf die

Religion ihrer und unserer Vorfahren gehäuft haben. Ich habe euch genug gezeigt, um euch zu überzeugen, daß kein augenscheinlich guter Grund zur Aenderung der Religion in unserm Vaterland vorhanden war. Ich habe — ich darf es sagen — in eurem Gemüthe ein heftiges Verlangen erregt, zu erfahren, wie es kam, daß diese Aenderung gemacht wurde, und in den folgenden Briefen soll es mein eifriges Bestreben seyn, dieses Verlangen vollkommen zu befriedigen. Bemerkt aber, daß es mein Hauptaugenmerk ist zu zeigen, daß diese Veränderung die grosse Masse des Volkes im Vergleich mit dem, was sie früher war, arm und elend machte, daß sie selbe in Dürftigkeit brachte und entwürdigte; daß sie mit einem Male die «*altenglische Gastfreiheit*» verbannte, von der wir seitdem nichts mehr gekannt haben als den Namen; und daß sie uns statt dieser Gastfreiheit das Almosenwesen gab, von dem früher nicht einmal der Name in England bekannt war.

Zweiter Brief.

Ursprung der katholischen Kirche — Geschichte der Kirchen in England bis zur Zeit der «Reformationen» — Anfang der «Reformation» durch König Heinrich den Achten.

Meine Freunde!

Kensington am 24. Decbr. 1824.

37. Es war keine Reformation, sondern eine Verwüstung von England, das zu der Zeit, wo dieses Ereigniß Statt fand, vielleicht das glücklichste Land war, das die Welt jemals gesehen; und es ist mein hauptsächlichstes Geschäft zu zeigen, daß diese Verwüstung die grosse Masse des Volkes in Dürftigkeit brachte und entwürdigte. Aber damit ihr sie in ihrem wahren Lichte sehen und einen hinlänglich starken Abscheu gegen die Verwüster und ihre heutigen Lobredner empfinden möget, ist es nothwendig, euch zuerst eine richtige Ansicht der Gegenstände zu verschaffen, an denen sie ihre verheerende Kraft ausübten.

38. Der bei weitem grössere Theil der Bücher, die man «Geschichten von England» nennt, sind nicht viel besser als Romane. Sie handeln von Schlachten, Unterhandlungen, Hofintriguen, Lieb-
schaften der Könige und Königinnen und der Ad-
lichen; sie enthalten die Klatschereien und das
Scandal der vergangenen Zeiten, und sonst blut-
wenig. Es giebt Geschichten von England für
junge Leute, wie die von Dr. GOLDSMITH. Aber
kein junger Mensch, der sie durchgelesen, weiß
etwas mehr, was irgend brauchbar wäre, als was
er früher wußte. Der grosse Nutzen der Ge-
schichte ist, zu zeigen, wie Gesetze, Gewohnhei-
ten und Einrichtungen entstanden, welches ihre
Wirkungen auf das Volk waren, wie sie die öf-
fentliche Wohlfahrt beförderten oder nicht;
und gerade diese Dinge sind es, welche die meisten
Geschichtschreiber, wie sie sich nennen, als un-
wichtig zu betrachten scheinen.

39. Wir verstehen die Natur und die wesent-
lichen Bestandtheile einer Sache nie besser, als
wenn wir diese Sache selbst gemacht haben; das
nächste daran, sie selbst zu machen, ist, zu sehen
wie sie gemacht wird; haben wir aber keinen die-
ser beiden Vortheile, so müssen wir uns wenig-
stens, wenn es möglich ist, eine wahrhafte Be-
schreibung des Ursprungs der Sache und der
Art, wie sie gemacht ward, verschaffen. Ich soll
mit euch von der katholischen Kirche im allgemei-
nen und dann von der Kirche in England sprechen;

es ist also nothwendig daß ich euch erkläre, wie die katholische Kirche entstand, und wie es kam, daß in England Klöster, Zehnten und andere kirchliche Einkünfte waren. Wenn ihr diesen Unterricht erhalten habt, so werdet ihr einsehen, was durch Heinrich den Achten und die «Reformations» Männer verwüstet wurde; und ich bin überzeugt, wenn ihr diesen einen Brief aus meinem kleinen Werke gelesen habt, so werdet ihr mehr von euerm Vaterlande wissen, als ihr durch das Lesen von hundert jener dickleibigen Bücher, die «Geschichten von England» heissen, lerntet oder je lernen werdet.

40. Die katholische Kirche entstand mit JESU CHRISTO selbst. Er wählte Petrus zum Oberhaupt seiner Kirche. Der Name dieses Apostels war SIMON, aber sein Meister nannte ihn PETRUS, was Stein oder Fels bedeutet, und sprach, «auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.» Leset das Evangelium Matthäi 16 Cap. 18 und 19 V. und das Evangelium Johannis, 21 Cap. 15 V. u. ff. und ihr werdet sehen, daß wir entweder die Wahrheit der Schrift läugnen, oder zugeben müssen, daß ein Oberhaupt der Kirche für alle Zeiten verheissen ward.

41. Der heilige Petrus starb zu Rom als Märtyrer ungefähr sechszig Jahre nach Christi Geburt. Aber ein Anderer nahm seine Stelle ein, und es besteht die allergenügendste Gewissheit, daß die Successionsfolge von jenem Tage bis auf den

heutigen ununterbrochen geblieben ist. Wenn ich §. 10 sagte, es könne behauptet werden, daß in den ersten dreihundert Jahren kein Pabst seinen Sitz in Rom gehabt, so war ich keinesweges gesonnen, das Factum zuzugeben, sondern ich beseitigte nur einen Vorwand, der in keinem Falle auf England angewendet werden konnte, welches durch Missionarien, gesendet von einem Pabst, dem Nachfolger anderer Päbste, die seit Jahrhunderten in Rom residirt hatten, zum Christenthum bekehrt wurde. Die Wahrheit ist, daß wegen der Verfolgungen, denen die Kirche in den ersten dreihundert Jahren unterworfen war, die obersten Bischöfe, Nachfolger des heiligen PETRUS, nicht immer die Mittel hatten, ihre Suprematie öffentlich zu behaupten. Aber sie existirten immer, es war immer ein oberster Bischof, und seine Suprematie ward immer von der Kirche, d. h. von allen damals lebenden Christen anerkannt.

42. Späterhin ist der oberste Bischof in unserer Sprache Pabst (Englisch *Pope*) und in der französischen *Pape* genannt worden. Auf Lateinisch heißt er *Papa*, welches Wort eine Vereinigung und Abkürzung der beiden lateinischen Worte *Pater Patrum*, d. h. Vater der Väter ist. Daher kommt der Name *Papa*, den die Kinder aller christlichen Völker ihren Vätern geben, ein Name voll der tiefsten Ehrfurcht und der innigsten und aufrichtigsten Anhänglichkeit. Auf diese Weise ward also jeder Pabst, so wie er im Amte folgte,

der Chef oder das Oberhaupt der Kirche; und seine oberste Gewalt und Autorität wurde, wie ich §. 3 bemerkt habe, von allen Bischöfen und allen christlichen Lehrern bei allen Völkern, wo diese Religion bestand, anerkannt. Der Pabst hatte und hat noch einen Verein von Männern um sich, die Cardinäle oder hohe Räte heißen, und zu verschiedenen und häufigen Zeitpunkten sind Concilien der Kirche gehalten worden, um Gegenstände von hohem Interesse für die Einheit und Wohlfahrt der Kirche zu erörtern und festzusetzen. Solche Concilien sind in allen Ländern der Christenheit gehalten worden. Viele wurden in England gehalten. Die Päbste selbst wurden aus allen christlichen Völkern ohne Unterschied genommen, Pabst HADRIAN der Vierte war ein Engländer, der Sohn eines blutarmen Landmannes; da er aber Diener in einem Kloster geworden, ward er daselbst unterrichtet, und endlich selber Mönch. Mit der Zeit wurde er seiner Gelehrsamkeit, Talente und Frömmigkeit wegen berühmt, und zuletzt das Haupt der Kirche.

43. Das Pabstthum oder die päbstliche Würde hat während all der großen und wiederholten Umwälzungen der Königreiche und Kaiserthümer fortdauernd bestanden. Das Römische Reich, welches zu Anfang der christlichen Zeitrechnung auf dem Gipfel seines Ruhmes war, und sich in der That beinahe über ganz Europa und einen Theil von Africa und Asien erstreckte, fiel in Trümmer, aber

das Pabstthum blieb; und zu der Zeit, wo die insgemein «Reformation» genannte Verwüstung von England begann, waren ungefähr zweihundert und sechszig Päbste gewesen, die in gehöriger und ununterbrochener Succession einer auf den andern gefolgt waren.

44. Die Geschichte der Kirche in England bis zur Zeit der Reformation ist für uns ein Gegenstand von hohem Interesse. Ein einziger Blick auf dieselbe, ein blosser Abriss der vorzüglichsten Thatsachen wird zeigen, wie falsch, wie ungerecht und undankbar diejenigen gewesen sind, welche die katholische Kirche, ihre Päbste, Mönche und Priester verlästert haben. Einige nehmen an und haben wirklich grosse Autoritäten für sich, die christliche Religion sei zum Theil schon in dem zweiten Jahrhundert nach Christo eingeführt worden. Wir wissen aber für gewiss, daß sie mit Erfolg im Jahr 596 eingeführt ward, d. h. 923 Jahr ehe sie HEINRICH der Achte zu zerstören begann.

45. England war zu der Zeit, wo diese Religion eingeführt wurde, durch sieben Könige regiert, und dieser Zustand hieß die Heptarchie. Das Volk im ganzen Lande war heidnisch. Ja meine Freunde, unsere Vorfahren waren Heiden; sie beteten Götter an, die mit Händen gemacht waren, und opferten Kinder auf den Altären ihrer Götzen. In diesem Zustand war England, als der damalige Pabst Gregor der Erste vierzig Mönche mit einem Mönch Namens Austin

(oder AUGUSTIN) an ihrer Spitze sandte, um den Engländern das Evangelium zu predigen. Seht in den Calender unsres allgemeinen Gebetbuches, so werdet ihr den Namen GREGOR des Grossen neben dem 12. März, und den AUGUSTINS neben dem 26. Mai finden. Es ist wahrscheinlich, daß der Pabst an dem erstern Tage Austin seine Befehle gab und daß dieser am letztern Tage in Kent landete; oder vielleicht sind das die Jahrestage, an denen jene grossen Wohlthäter Englands geboren wurden.

46. Nun seid so gut euch einzuprägen, daß dieses grosse Ereigniß im Jahre 596 Statt fand. Die protestantischen Schriftsteller sind ungemein verlegen bei ihren Bestrebungen gewesen, darzuthun, daß die katholische Kirche bis zu jener Zeit oder ungefähr bis dahin rein war und in die Fufstapfen der Apostel trat, daß sie aber nach jener Zeit verderbt wurde. Sie preisen den Character und die Thaten des Pabstes GREGOR, sie thun desgleichen hinsichtlich Austins, das Schamgefühl erlaubt ihnen nicht, ihre Namen im Calender auszulassen; aber sie wollen dennoch dardun, daß es keine reine christliche Religion mehr gab, nachdem der Pabst das sichtbare und anerkannte Oberhaupt geworden war, und die oberste Autorität bekommen hatte. Es giebt kaum zwei unter ihnen, die in diesem Punkte übereinstimmen. Einige sagen, das oben erwähnte Ereigniß sei 300, andre 400, andre 500, noch andere 600 Jahre früher gewesen, als die katholische

Kirche aufhörte, die wahre Kirche Christi zu seyn. Aber keiner kann läugnen — und sie wagen es auch nicht — daß dies die christliche Religion war wie sie zu Rom ausgeübt wurde; daß es die Römisch-katholische Religion war, die im Jahre 596 mit allen ihren Dogmen, Gebräuchen, Ceremonien und Observanzen, gerade so wie sie bis zur Zeit der «Reformation» fortbestanden und noch bis auf den heutigen Tag in dieser Kirche fortbestehen, in England eingeführt wurden. Woraus klar hervorgeht, daß, wenn die katholische Kirche zur Zeit der «Reformation» verderbt war, oder jetzt verderbt, jetzt von Grund aus schlecht ist, sie es auch im Jahr 596 war, und daraus ergiebt sich denn die §. 12 erwähnte, gottlose Folgerung, daß «alle unsere Väter, die zuerst unsere Kirchen bauten, und deren Fleisch und Gebeine auf viele Fuß tief die Erde aller Kirchhöfe bildet, nunmehr in den Regionen der Verdammten heulen!»

47. «Man kennt den Baum an seinen Früchten.»
Erinnert euch, daß es der katholische Glaube war, wie er jetzt beschaffen ist, der von Pabst GREGOR dem Grossen in England eingeführt ward; und mit dieser Erinnerung laßt uns sehen, was die Wirkungen dieser Einführung waren, laßt uns sehen, wie sich dieser Glaube Kriegen, feindlichen Einfällen, Tyranneien und politischen Umwälzungen zum Trotz seinen Weg bahnte.

48. Der heilige AUSTIN wendete sich bei seiner Ankunft an den Sächsischen König, in dessen

Gebiete die Grafschaft Kent lag. Er bekam Erlaubniß, dem Volke zu predigen, und der Erfolg war groß und rasch. Er bekehrte den König selbst, der gegen ihn und seine Mitbrüder sehr gnädig war, und ihnen Wohnung und andere Bedürfnisse zu Canterbury anwies. Da der heilige Austin und seine Mitbrüder Mönche waren, so lebten sie in Gemeinschaft, und gingen aus dieser gemeinschaftlichen Heimath aus in das Land, das Evangelium verkündend. Da ihre Communität durch den Tod vermindert ward, wurden neue Mitglieder zum Ersatz aufgenommen, und über dieses ward mit der Zeit die Zahl noch beträchtlich vergrößert. In Canterbury ward eine Kirche gebaut. Der heilige Austin war natürlich der Bischof oder oberste Priester. Ihm folgten andere Bischöfe. Wie sich das Christenthum über das Eiland verbreitete, wurden Communitäten gleich der zu Canterbury in andern Städten errichtet, wie zu London, Winchester, Exeter, Worcester, Norwich, York und so an allen andern Orten, wo jetzt Cathedralen, d. h. bischöfliche Kirchen sind. Daher erstanden im Verfolg der Zeit jene majestätischen und ehrwürdigen Gebäude, auf deren Besitz wir als auf das Werk unserer Voreltern stolz sind, während wir den Wahnsinn, die Ungerechtigkeit und Inconsequenz haben, das Andenken der nämlichen Voreltern durch die Beschuldigung von niedriger Unwissenheit, von Aberglauben und Abgötterei zu brandmarken, und die Kleinlichkeit unseres eigenen Geistes dadurch

entstellen und entehren, daß wir sie mit unsern kindischen Pfefferkuchen « *Monumenten* » bekleksen, von denen neun unter zehn die Kinder der Eitelkeit oder Bestechung sind.

49. Was die Weise anbetrifft, wie die Geistlichkeit zu jener Zeit erhalten wurde, so geschah es durch Opfer oder freiwillige Gaben und zuweilen durch Zehnten, die ihr der Grundeigenthümer gab, oder durch seine Pächter geben liefs, obwohl es durch viele Jahre nach der Ankunft des heiligen AUSTIN keine allgemeine Verpflichtung war, Zehnten zu geben. Dieser gemeinschaftliche oder Collegialzustand der Geistlichkeit dauerte viele Jahre durch. Allein mit der Zeit, als die Grundeigenthümer zum Christenthum bekehrt worden, wünschten sie Geistliche in ihrer Nähe angesiedelt und immer bei der Hand zu haben, um die religiösen Verrichtungen zu vollziehen. Die Gründe gehörten damals einer verhältnißmäfsig geringen Anzahl von Menschen, der übrige Theil des Volkes waren Lehensträger oder Pächter der Grundeigenthümer. Diese letztern bauten also Kirchen auf ihren Gütern und gewöhnlich nahe bei ihren eigenen Häusern, zum Besten für sich selbst, ihre Lehensträger und Pächter. Und noch heut zu Tage sehen wir die Dorfkirche häufig hart neben dem Edelsitz. Wenn sie die Kirchen bauten, bauten sie auch ein Haus für den Geistlichen, welches wir jetzt das Pfarrhaus nennen; und gewöhnlich fügten sie etwas Acker oder Wiesenland, oder auch beides zu dem

Hause des Geistlichen für dessen Gebrauch, und dieses hieß seine *Widthum* *). Ueberdies schenkten die Grundeigenthümer der Kirche in Uebereinstimmung mit dem Gebrauch, der damals in andern christlichen Ländern herrschte, den Zehnten von dem Ertrage ihrer Güter.

50. Daher entstanden Pfarreien. Eine Pfarrei ist ein Pfarrgebiet, so wie der Grund, auf dem eine Stadt steht, ein Stadtgebiet ist. Das Gut des vornehmen Mannes ward also eine Pfarrei. Er behielt sich das Recht vor, den Geistlichen zu ernennen, so oft eine Erledigung eintrat; aber er konnte einen einmal ernannten Geistlichen nicht absetzen, und die ganze Schenkung ward das Eigenthum der Kirche, unabhängig von der Aufsicht des Gutsbesitzers. Es dauerte eine lange Zeit, sogar zwei Jahrhunderte, bis dieses im ganzen Königreiche als Gesetz bestimmt war, zuletzt aber wurde es ein solches. Aber an den Besitz so vielen Eigenthums von Seiten der Kirche waren einige wichtige Bedingungen geknüpft, und diesen Bedingungen geziemt es uns heut zu Tage eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn wir fühlen jetzt mehr denn je den Mangel ihrer Erfüllung.

*) Im Englischen *glebe*, weshalb im Originale noch die Worte stehen: welches Wort, buchstäblich genommen, «den Haufen Erde bedeutet, der durch die Pflugschar umgewendet wird.»

Anm. d. Uebers.

51. Wie kann ein gesellschaftlicher Zustand, d. h. eine Lage der Dinge, in der das Grundeigenthum anerkannt und durch das Gesetz geschützt wird; wie kann ein solcher Zustand ohne die Verpflichtung von Seite der Grundeigenthümer bestanden haben, für die Dürftigen zu sorgen und sie davor zu bewahren, aus Mangel zu Grunde zu gehen? Die Grundeigenthümer in England sorgten für ihre Lehensträger und Unterthanen, aber als das Christenthum eingeführt worden, dessen Grundlage Barmherzigkeit ist, ward die Sorge für den Dürftigen in die Hände der Geistlichkeit niedergelegt. An sich selbst scheint es ungeheuer, daß ein Haus, eine kleine Meierei und der zehnte Theil von dem Ertrage eines grossen Gutes einem Geistlichen gegeben worden sei, der kein Weib und folglich auch keine Familie haben konnte. Das Factum ist aber, daß die Schenkungen eben so gut zu andern Zwecken als zum Unterhalte der Geistlichen waren. Der Ertrag der Pfründe war folgendermassen zu verwenden: «Lafst die Geistlichen die Zehnten von dem Volke empfangen, haltet eine schriftliche Rechnung über alles, was ihnen gegeben worden, und theilt es der kanonischen Vorschrift gemäß in Gegenwart von Einem, der Gott fürchtet. Lafst sie den ersten Theil bei Seite legen für die Ausbesserung und Zierde der Kirche: lafst sie den zweiten Theil in Erbarmen und Demuth mit eigener Hand unter die Armen und Fremden vertheilen, und den dritten Theil für sich

selbst behalten.» Dafs sind die in einer, von einem Bischof von York herausgegebenen Verordnung enthaltenen Befehle. Zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Vorschriften eingeführt; allein jederzeit mußten wenigstens zwei Viertheile von dem jährlichen Ertrag der Pfründe dem Dürftigen gegeben und zur Ausbesserung und Verzierung der Kirche verwendet werden.

52. So ward die Sorge für den Armen eine der grossen Verpflichtungen und Gebräuche der Kirche. Früher hatten diese Verpflichtung die Grundeigenthümer. Sie müssen sie gehabt haben, denn wie BLACKSTONE bemerkt, ist ein Recht des Dürftigen, «von dem reichern Theile des Gemeinwesens eine für alle Lebensbedürfnisse hinreichende Unterstützung zu verlangen, durch die Grundsätze der Gesellschaft ausgesprochen.» Diese Verpflichtung konnte nirgends so gut aufgehoben seyn als in den Händen der Geistlichkeit, denn so erschienen die Werke der Barmherzigkeit, die Speisung des Hungrigen, die Bekleidung des Nackenden, die Pflege des Kranken, die Stärkung der Wittwe, die Erziehung der Waisen stets zugleich als Dienste, die Gott geleistet wurden. An die Stelle der ungewissen Stimmung der Reichen, an die Stelle ihrer gelegentlichen, manchmal launenhaften Wohlthätigkeit ward die sichere, die beständige, die unpartheiische Hand eines immer anwesenden, unverehlichten Verwalters körperlichen sowohl als geistlichen Trostes für den Armen, den Unglücklichen und den Fremden gesetzt.

53. Wir werden bald sehen, in welche Lage in dem Augenblicke, wo die Zehnten und andern kirchlichen Einkünfte auf eine protestantische und verheirathete Geistlichkeit übertragen wurden, der A r m e versetzt ward; wir werden sehen, wie alle arbeitenden Klassen verarmten und herabgewürdigt wurden; und wir werden einen vollständigen Ueberblick von der Barbarei ohne Gleichen bekommen, mit der damals das I r i s c h e Volk behandelt ward; aber ich habe eines grossen Zweiges oder wesentlichen Bestandtheiles der katholischen Kirche noch nicht erwähnt, nämlich der Klöster, die einen höchst interessanten Gegenstand ausmachen, der unserer grössten Aufmerksamkeit werth ist. Die ausserlesensten und giftigsten Pfeile in dem Köcher der Bosheit protestantischer Schriftsteller scheinen immer hervorgesucht zu werden, wenn sie M ö n c h e und N o n n e n schmähen wollen. Wir haben BLACKSTONE von «mönchischer Unwissenheit und Aberglauben» reden hören, und täglich hören wir protestantische Bischöfe und Pastoren gegen das schelten, was sie «Mönchswesen» nennen, von den «Drohnern» in Klöstern sprechen, und wirklich die Gesammtheit dieser alten Institutionen als etwas die menschliche Natur Herabwürdigendes verlästern, bei welchem Lästerwerke sie von den dreissig oder vierzig ausgearteten Secten, deren Lärmkanzeln in jedem Winkel des Landes aufgerichtet sind, auf das Herzlichste unterstützt werden.

54. Sobald ich dahin komme, von den Mafsregeln

zu sprechen, durch welche die Klöster in England und Irland beraubt, verwüstet und zerstört wurden, werde ich zeigen, wie ungerecht, schlecht und undankbar, und obendrein wie albern dieses Lästern gegen sie ist. Ich werde zeigen, auf welche mannigfache Weise sie höchst nützlich für die Gesellschaft waren; vorzüglich aber, wie sie für die Unterstützung der arbeitenden und ärmeren Klassen des Volkes wirkten. Hier jedoch will ich blos so kurz als möglich den Ursprung und die Beschaffenheit dieser alten Institutionen, und die Ausdehnung beschreiben, in der sie in England bestanden.

55. Kloster heißt ein Wohnort für Mönche, und das Wort Mönch kommt von einem griechischen Worte, welches einen einsamen Menschen, oder einen Menschen in der Abgeschiedenheit bezeichnet. Es gab Mönche, Fratres und Nonnen*). Die Personen, Männer sowohl als Frauen, welche eine solche geistliche Gemeinde bildeten, hiessen ein Convent, und dieser Name ward zuweilen auch den Klöstern und Gebäuden gegeben, wo eine solche Gemeinde lebte. Der Ort, wo Mönche lebten, hieß Mönchkloster, der von Nonnen bewohnte, Nonnenkloster. Da wir uns aber nicht mit den Verschiedenheiten der Ordensregeln und der Kleidung der zu solchen Instituten gehörigen Individuen beschäftigen, so werden wir alle unter dem gemeinschaftlichen Namen Klöster begreifen.

*) Der Verfasser erklärt hier noch den Ursprung der Englischen Worte *friar* (*frater*) und *nun* (Nonne).

56. Ferner waren einige davon **Abteien** und andere **Priorate**; hinsichtlich deren Verschiedenheit es genügen wird zu sagen, daß jene von höherem Range waren als diese, und verschiedene Privilegien von grösserem Werthe hatten. Eine Abtei hatte einen **Abt** oder eine **Abtissin**, ein Priorat einen **Prior** oder eine **Priorin**. Ferner gab es verschiedene **Orden** von **Mönchen** und **Nonnen**, und diese **Orden** hatten verschiedene **Regeln** für ihre **Regierung** und **Lebensweise**, und unterschieden sich durch ihre **Kleidung**. Mit diesen Unterschieden haben wir jedoch wenig zu schaffen, denn wir werden sie bald in eine gemeinschaftliche Verwüstung verwickelt sehen.

57. Die zu einem **Kloster** gehörigen **Individuen** lebten gemeinschaftlich; sie lebten in einem und demselben Gebäude, sie konnten kein persönliches **Eigenthum** besitzen; wie sie in die Mauern des Klosters eintraten, liessen sie die Welt gänzlich hinter sich; sie legten ein feierliches Gelübde der **Keuschheit** ab; sie konnten nichts durch **Testament** vermachen; sie hatten jedweder den **Lebensunterhalt** aus den der **Communität** gehörigen **Einkünften**, aber nichts mehr; einige unter den **Mönchen** waren auch **Priester**, doch war das nicht immer der Fall; und das Geschäft aller beten und wohlthätige und barmherzige **Handlungen** verrichten.

58. Diese Lebensweise begann durch einzelne Individuen, die sich von der Welt absonderten, in vollkommener Einsamkeit lebten, alle ihre Tage im Gebet zubrachten und sich ganz dem Dienste Gottes widmeten. Sie hiessen Eremiten, und ihr Benehmen verschaffte ihnen grosse Ehrfurcht. Mit der Zeit bildeten solche Männer oder andere, die eine ähnliche Neigung hatten, Gesellschaften, und beschlossen in einem Hause mitsammen zu wohnen und Sachen gemeinschaftlich zu besitzen. Frauen thaten dasselbe, und so entstanden die Orte, die man Klöster nennt. Die Frömmigkeit, die Casteiungen jener Individuen, vorzüglich aber ihre liebreichen und barmherzigen Handlungen machten sie zu Gegenständen grosser Verehrung, und die Reichen machten sie mit der Zeit zum Canal ihrer Wohlthätigkeit gegen die Armen. Könige und Königinnen, Fürsten und Fürstinnen, Adelige und Vornehme stifteten Klöster, d. h. sie führten Gebäude auf, begabten sie mit Gütern zu ihrem Unterhalte. Andere — theils zur Buße ihrer Sünden, theils aus frommer Gesinnung — gaben bei Lebzeiten oder vermachten nach ihrem Tode Ländereien, Häuser oder Geld an schon bestehende Klöster. So, daß die Klöster mit der Zeit Besitzer von grossem Grundeigenthume wurden; sie hatten die Herrlichkeit über unzählige Landgüter, und eine Vasallenschaft von erstaunlicher Ausdehnung, besonders in England, wo die Mönchsorden stets in grossem Ansehen gehalten wurden, weil das Christenthum durch eine

Communität von Mönchen im Königreiche eingeführt worden war.

59. Um euch einen so klaren Begriff als ich vermag von dem zu geben, was ein Kloster war, will ich euch mit so viel Genauigkeit als mir mein Gedächtniß verstattet, ein Kloster beschreiben, welches ich in Frankreich im Jahr 1792 sah, gerade nachdem die Mönche daraus vertrieben waren, und es zum Kaufe ausgebaut werden sollte! Der ganze eingefriedigte Raum betrug ungefähr acht Englische Acres, und war mit einer etwa zwanzig Schuh hohen Mauer umgeben. Er war ein längliches Viereck, in dessen einer Seite am Ende derselben ein Thorweg mit Thorflügeln so hoch als die Mauer und mit einer kleinen Thüre für den Ein- und Ausgang von Fußgängern in einem der Thorflügel war. Dieses Thor führte in einen geräumigen, recht niedlich gepflasterten Hofraum. An dem einen Ende des Hofes waren die Küche, Wohngebäude für das Gesinde, ein Speiseraum für dasselbe und für fremde und arme Leute, Stallungen, Wagenschupfen und andre Nebengebäude. An dem andern Ende des Hofraumes gelangten wir durch eine Thüre in den Wohnplatz der Mönche. Hier war ein Begräbnisplatz von ungefähr einem halben Acre Flächeninhalt und von viereckiger Form. Längst den vier Seiten dieses Quadrates waren Kreuzgänge, deren Dach auf der Seite gegen den Kirchhof durch Pfeiler, und auf der rückwärtigen durch ein niedriges Gebäude getragen wurde, welches rings um die vier

Seiten herum ging. Dieses Gebäude enthielt die verschiedenen Dormitorien oder Schlafzimmer der Mönche, von denen jeder zwei kleine Zimmer hatte, das eine für sein Bett, das andere für seine Bücher und um sich darin aufzuhalten. Aus dem hintern Zimmer ging eine Thüre in einen kleinen Garten, von beiläufig vierzig Schuh Breite und dreissig Schuh Länge. Auf einer Seite der Kreuzgänge führte eine Thüre in ihren Speisesaal, in dessen einer Ecke eine Kanzel für den Mönch war, der las, während die andern schweigend assen, was der Regel der Carthäuser, zu welchem Orden diese Mönche gehörten, gemäfs war. Auf der andern Seite der Kreuzgänge ging eine Thür in den Küchengarten, der auf die niedlichste Weise eingetheilt und mit Fruchtbäumen jeder Gattung wohl versehen war. Auf einer dritten Seite der Kreuzgänge führte eine Thüre in die Kirche, die obwohl nicht grofs, doch eine der schönsten war, die ich je gesehen hatte. Ich glaube, dafs diese Mönche vermöge ihrer Regel nicht aus ihren Mauern gehen durften. Das Landvolk sprach mit grosser Verehrung von ihnen und beklagte bitterlich ihren Verlust. Sie hatten grosse Güter, waren gütige Herren und sorgten vollkommen für alle Dürftigen auf Meilenweit von ihrem Kloster.

60. England war vielleicht reicher als irgend ein anderes Land in Europa an solchen Institutionen, und diese waren reicher ausgestattet als irgend anderswo. In England kamen im Durchschnitt (wir

werden bald die genaue Zahl sehen) mehr als zwanzig solcher Stiftungen auf eine Grafschaft! Das war ein Beute für einen ungerechten und grausamen Tyrannen, um seine gewissenlosen Hände daran zu legen, und für die Herren von der « *Reformation*, » um sie unter sich zu theilen! Das war in der That genug, um Räuber *en gros* gegen « *mönchische Unwissenheit und Aberglauben* » schreien zu machen! Kein Wunder, daß es CRANMER, KNOX und ihr ganzes nichtswürdiges Gezücht so barmherzig jammerte, wenn sie ihre frommen Augen auf alle die Meiereien und Güter, und das goldene und silberne Geschmeide hefteten, so diesen Communitäten gehörte! Wir werden bald sehen, mit welcher Behendigkeit sie nahmen, plünderten und nieder rissen; wir werden sehen, wie sie unter den niederträchtigsten Vorwänden sogar die Altäre der Landpfarrkirchen, bis zu der kleinsten dieser Kirchen und bis zum Werthe von fünf Schilling herab beraubten. Aber wir müssen zuerst die Ursachen betrachten, die den Tyrannen HEINRICH den Achten bewogen, seine Fähigkeiten zum Verwüsten und Plündern in Bewegung zu setzen,

61. Dieser König folgte seinem Vater HEINRICH dem Siebenten im Jahr 1509. Er erbte ein grosses, in gutem Zustand befindliches Königreich, einen vollen Schatz und ein glückliches und zufriedenes Volk, welches in ihm die Weisheit seines Vaters ohne dessen Geiz, der des Vaters einziger Fehler gewesen zu seyn scheint, erwartete. HEINRICH der Achte war achtzehn Jahr alt, als sein Vater starb.

Er hatte einen ältern Bruder Namens ARTHUR gehabt, der schon in einem Alter von zwölf Jahren mit CATHERINEN, der vierten Tochter König FERDINANDS von Castilien und Arragonien, verlobt worden war. Als ARTHUR vierzehn Jahre alt war, kam die Prinzessin nach England, und die Heirathsfeierlichkeit ward begangen; allein ARTHUR, ein schwacher, kränklicher Knabe, starb ehe das Jahr um war und die Heirath ward niemals vollzogen; und in der That, wer wollte glauben, daß sie es habe werden können? HEINRICH wünschte CATHERINEN zu heirathen, und die Heirath ward von den beiderseitigen Eltern gebilligt, fand aber nicht Statt bis nach dem Tode HEINRICH des Siebenten. In dem Augenblick, wo der junge König auf den Thron kam, traf er Anstalten zu seiner Heirath. Da CATHERINE, obwohl blos dem Namen nach, die Wittwe seines verstorbenen Bruders war, so war es nöthig, von dem Pabste als oberstes Haupt der Kirche eine Dispensation zu haben, um die Heirath in den Augen des canonischen Gesetzes gültig zu machen. Die Dispensation, gegen die es keine gegründete Einwendung geben konnte, ward erhalten, und die Heirath im Juni 1509, in weniger als zwei Monaten nach des Königs Thronbesteigung, unter den Freudenbezeugungen der ganzen Nation gefeiert.

62. Mit dieser Dame, die in ihrer Jugend schön war, und deren Tugenden jeglicher Art kaum jemals übertroffen worden zu sein scheinen, lebte

er siebzehn Jahre lang im Ehestand, und zeugte mit ihr drei Söhne und zwei Töchter, von welchen nur noch eine Tochter lebte, die späterhin die Königin MARIA von England war. Allein nach Ende dieser siebzehn Jahre, wo er fünf und dreissig alt und um acht Jahr jünger als die Königin war, und die Augen auf eine junge Dame, Namens ANNA BOLEYN, ein Hoffräulein der Königin geworfen hatte: gab er plötzlich zu glauben vor, er lebe sündhaft, weil er mit der Wittwe seines Bruders verheirathet war; obwohl, wie wir gesehen haben, die Heirath CATHERINENS mit dem Bruder nie vollzogen worden war; und obwohl die Eltern beider Theile zugleich mit seinen eignen Räthen einstimmig und ohne Zaudern die Heirath gut geheissen hatten, die noch überdem durch den Pabst als das Haupt derjenigen Kirche sanctionirt worden war, von deren Glauben und Gesetzen HEINRICH selbst — wie wir in der Folge sehen werden — lange nach seiner Heirath ein eifriger Beschützer gewesen war!

63. Aber die Leidenschaften des Tyrannen waren nun in Bewegung, und er beschloß seine thierische Lust zu befriedigen, koste es was es wolle an Ruf und Geld und Blut. Zuerst wandte er sich an den Pabst, um ihn von der Königin zu scheiden. Er war ein grosser Liebling des Pabstes, er war sehr mächtig, es gab viele starke Gründe, um seinem Begehren zu willfahren; aber dieses Begehren war so ungerecht, es wäre so grausam

gegen die tugendhafte Königin gewesen, demselben zu willfahren, daß der Pabst es nicht gewährte und nicht gewähren konnte. Jedoch befahl er in der Hoffnung, die Zeit werde den Tyrannen bewegen nachzugeben, daß durch seinen Legaten und durch Wolsey in England ein Gericht gehalten werden solle, um den Fall zu untersuchen und zu entscheiden. Diesem Gericht verschmähte die Königin sich zu unterwerfen, und der Legat verwies, indem er das Gericht aufhob, die Sache an den Pabst, der sich fortdauernd weigerte, einen Schritt zur Bewilligung der Scheidung zu thun. Nunmehr ward der Tyrann wüthend, und beschloß das Ansehen des Pabstes in England umzustürzen, sich selbst zum Haupt der Kirche in diesem Lande zu machen und Alles zu thun, was immer nöthig seyn möge, um die Befriedigung seiner thierischen Begierden und die Sättigung seiner Rache zu sichern.

64. Indem er sich selbst zum obersten Haupt der Kirche machte, machte er sich — da ihm Schwerdt und Galgen zu Gebot standen — zum Herrn alles Eigenthums dieser Kirche, das der Klöster mit eingeschlossen! Seine Rathgeber und Höflinge wußten das; und da sich bald zeigte, daß eine Alles aufräumende Confiscation Statt finden solle, so blieb das Parlament keinesweges zurück, ihm bei seinen Absichten zu helfen, indem jeder an dem Raube Theil zu nehmen hoffte. Der erste Schritt war, Gesetze zu erlassen, die dem Pabst alle Autorität und Gewalt über die Kirche in England

nahmen, und dem König jegliche Autorität in geistlichen Dingen gaben. Sein Hauptrathgeber und Anstifter war THOMAS CRANMER, ein Name, der in ewigem Abscheu gehalten zu werden verdient; ein Name, den wir nicht aussprechen könnten ohne beinahe an der Gerechtigkeit Gottes zu zweifeln, wäre es nicht eine uns bekannte Thatsache, daß der kaltblütige, überaus treu- und ruchlose und gotteslästerliche Schurke zuletzt in den Flammen starb, welche anzufachen er selbst Haupturheber gewesen war.

65. Da der Tyrann nunmehr so wohl Pabst als König war, so machte er CRANMERN zum Erzbischof von Canterbury, eine Würde die gerade erledigt worden war. Demnach ward dieser Rathgeber und dies bereitwillige Werkzeug nun der oberste Richter in allen geistlichen Angelegenheiten. Hier gab es aber eine Schwierigkeit, denn der Tyrann bekannte sich noch immer ein Katholik zu seyn, so daß sein neuer Erzbischof nach der üblichen pontificalischen Form geweiht werden mußte, was von ihm forderte, dem Pabst Gehorsam zu schwören. Und da fand eine Auskunft Statt, die uns mit einem Male zeigen wird, aus welchem Zeuge die Herren von der «*Reformation*» gemacht waren. Ehe CRANMER zum Altar ging, um geweiht zu werden, begab er sich in eine Capelle und machte daselbst eine eidliche Erklärung, daß er durch den Eid, den er abzulegen im Begriff stehe und der Form wegen leisten müsse, sich

zu nichts zu verbinden gedenke, was dahin ziele, ihn zu verhindern, dem König beizustehen, in der Englischen Kirche was immer für «*Reformen*» vorzunehmen, die derselbe für nützlich erachten dürfte! Ich kannte einst einen nichtswürdigen Schelm aus Wales, der — als er vor einem Ausschusse des Hauses der Gemeinen eine klare Unwahrheit beschworen hatte (die er auch im Geheim als eine solche anerkannte), und gefragt wurde, wie es ihm möglich gewesen sei, ein solches Zeugniß zu geben? — ausdrücklich und mit denselben Worten erklärte: «ehe er des Morgens seine Wohnung verlassen, habe er einen Eid abgelegt, an diesem Tage falsch zu schwören.» Er nahm vielleicht seine Grundsätze von diesem nämlichen Erzbischof, der in dem lügenhaften Buche des lügenhaften Fox unter den protestantischen Märtyrern den ersten Platz einnimmt.

66. Nachdem sich der König mit einem berühmten Richter in geistlichen Dingen versehen hatte, verlor er natürlich keine Zeit, seine schwierige Lage vor ihn zu bringen und vom ihm Gerechtigkeit zu verlangen. In der That eine schwierige Lage, gezwungen zu seyn, mit einer Frau von drei und vierzig Jahren zu leben, wenn man eine junge von achtzehn oder zwanzig so gut wie umsonst haben kann, und sie blos zu begehren braucht! In der That eine schwierige Lage, und nachdem er nun einen so redlichen und unparteiischen Richter bekommen hatte, suchte er Linde-

rung mit aller erdenklichen Eile. Was ich jetzt von dem Benehmen des Erzbischofs und der andern in den Handel verwickelten Parteien zu berichten habe, ist geeignet, uns vor Entsetzen schaudern und unser Inneres sich vor Eckel heben zu machen, daß wir unsere Blicke von dem Papier abwenden und nicht weiter zu lesen beschliessen möchten. Aber wir dürfen diesen Gefühlen nicht freien Lauf lassen, wenn wir Lust haben, die wahre Geschichte der protestantischen «*Reformation*» zu kennen. Wir müssen kaltblütig bleiben, wir müssen es über uns gewinnen, gewöhnliche Eindrücke nicht zu empfinden; wir müssen die Natur in uns bitten, für einige Zeit ruhig zu seyn; denn von Anfang bis zu Ende haben wir nichts zu betrachten, was nicht von einer Beschaffenheit wäre, um uns mit Abscheu und Eckel zu erfüllen.

67. Es waren nun vier oder fünf Jahre, daß der König und CRANMER angefangen hatten, mit dem Project der Scheidung umzugehn; aber während der Zeit hatte der König ungefähr drei Jahre hindurch mit ANNA BOLEYN gelebt, oder nach einer neumodischen Redensart, sie war «unter seinem *Schutze*» gewesen. Und hier laßt mich anführen, daß in Dr. BAYLEY's Leben des Bischof FISHER zuversichtlich behauptet wird, ANN. BOLEYN sei des Königs Tochter gewesen, und Lady BOLEYN, ihre Mutter, habe dem König gesagt, als er im Begriff stand, ANNEN zu heirathen: «Sir, um Gotteswillen seht zu, was Ihr thut, wenn Ihr meine Tochter hei-

rathet; denn wenn Ihr Euer Gewissen erforscht, so ist sie Eure eigene Tochter so gut als meine.» Worauf der König erwiederte: «Wessen Tochter sie auch seyn mag, sie soll mein Weib werden.» Obwohl ich nun dieses Factum glaube, so gebe ich es doch nicht als Etwas, dessen Wahrheit nicht geläugnet werden kann. Ich finde es in den Schriften eines Mannes, welcher der Lobredner (und das mit Recht) des vortrefflichen Bischof FISHER ist, der den Tollitt, weil er standhaft auf der Seite der Königin CATHERINE verblieb. Ich glaube es, aber ich gebe es nicht wie die andern Thatsachen, die ich anführe, als etwas unläugbar Wahres. Gott weiß, es ist unnöthig, die Leute noch schwärzer zu machen als sie durch die protestantischen Geschichtschreiber selbst, sogar bei günstiger Erwähnung ihrer entsetzlichen Thaten, gemacht werden.

68. Der König hatte ANNEN ungefähr drei Jahr «unter seinem Schutze» gehabt, als sie zum ersten Male schwanger ward. Da war also keine Zeit zu verlieren, um eine ehrliche Frau aus ihr zu machen.» Im Januar 1533 fand eine heimliche Heirath Statt. Als ANNENS Schwangerschaft nicht lange mehr verborgen werden konnte, ward es nöthig, ihre Heirath zu bekennen, und demnach war es auch nöthig, den Rechtshandel wegen der Scheidung vorwärts zu bringen, denn selbst unter «Reformationsleuten» hätte es ehrenrührig für den König geschienen, zwei Weiber auf einmal zu haben. Nun hatte also der be-

rühmte geistliche Richter CRANMER seine Rolle zu spielen, und wenn seine Heuchelei nicht den Teufel erröthen machte, so kann dieser gar keine Fähigkeit zum Rothwerden besitzen. CRANMER schrieb im April 1533 einen Brief an den König, bat ihn zum Wohl der Nation und zur Sicherheit seiner eigenen Seele seine Erlaubniß zu ertheilen, die Frage wegen der Scheidung zu untersuchen, und flehte ihn an, nicht länger in der Gefahr zu leben, einen *« blutschänderischen Umgang »* zu pflegen! Beispielloser, Staunen erregender Heuchler! Er wußte, und der König wußte, daß er es wisse, und er wußte, daß der König wisse, er wisse es, daß der König drei Monate vorher wirklich mit ANNEN verheirathet worden, und daß sie zur Zeit, als er sie heirathete, schwanger war!

69. Der König geruhte huldreich, auf den geistlichen Rath seines frommen Primas zu hören, der so besorgt für die Sicherheit seiner königlichen Seele war; und als Haupt der Kirche ertheilte er ohne Verzug dem geistlichen Vater CRANMER, der mit Verletzung seiner priesterlichen Gelübde im Geheim selbst ein Weib hatte, diesem geistlichen Vater also ertheilte der König Vollmacht, ein geistliches Gericht zu Verhandlung der Ehescheidung zu halten. Die Königin CATHERINE, die Befehl erhalten hatte, den Hof zu verlassen, residirte damals zu AMPHILL in Bedfordshire, in geringer Entfernung von Dunstable. An diesem letztern Orte eröffnete CRANMER sein Gericht, und sandte der

Königinn eine Ladung, vor ihm zu erscheinen, welche Ladung sie mit der Verachtung behandelte, die selbe verdiente. Nach dem er seinen „*Gerichtshof*“ die von dem Gesetz geforderte Anzahl Tage hindurch offen gehalten, sprach er das Urtheil gegen die Königin, erklärte ihre Ehe mit dem Könige null von Anbeginn an, und nachdem er das gethan, schloß er sein possenhaftes Gericht. Wir werden ihn noch mehrere Stück Arbeit in dem Scheidungswesen verrichten sehen, so aber brachte er nun das erste zu Ende.

70. Das Resultat dieses Rechtshandels ward durch diesen unvergleichlichen Richter dem Könige bekannt gemacht, den der bewundernswürdige Heuchler ernsthaft bat, sich mit Ergebung dem Willen Gottes zu unterwerfen, wie ihm selber durch die Entscheidung dieses geistlichen Gerichtes, so den Geboten der heiligen Kirche gemäß gehalten worden, verkündigt werde. Der fromme und ergebene König leistete der Ermahnung Folge, und dann hielt CRANMER ein anderes Gericht zu LAMBRITH, in dem er erklärte, der König sei mit ANNA BOLEYN rechtmässig verheirathet, und er bestätige nunmehr die Heirath vermöge seiner geistlichen und richterlichen Gewalt, die er von den Nachfolgern der Apostel herleitete! Wir werden bald sehen, wie er dieselbe Gewalt dahin ausübt, diese neue Heirath für null und nichtig von Anbeginn an zu erklären, und wie er dazu hilft, die Frucht derselben als

unehelich zu declariren; jetzt aber müssen wir der Madame ANNA BOLEYN — welche weiß zu brennen sich die protestantischen Schriftsteller eifrig anstrengen — folgen, bis wir ihr Ende gesehn haben.

71. Nach Verlauf von acht Monaten vom Tage ihrer Heirath an genas sie einer Tochter (späterhin die Königin ELISABETH). Das gefiel dem König nicht, der einen Sohn brauchte und Ungeheuer genug war, deshalb mit ihr unzufrieden zu seyn. Das Pärchen schleppte sich — dem Anschein nach ohne Zänkerei — ungefähr drei Jahre lang fort, eine ziemlich lange Zeit, wenn wir die vielen Schwierigkeiten gehörig erwägen, die das Laster dem Frieden und der Glückseligkeit entgegen gesetzt. Der Mann hatte aber Beschäftigung vollauf; denn da er nun das Haupt der Kirche war, so hatte er eine Menge zu besorgen; der arme Mann mußte hart arbeiten, um eine neue Religion, neue Glaubensartikel, neue Disziplinargesetze zu machen, und hatte neue Dinge von allen Gattungen vorzubereiten. Ausserdem mußte er, wie wir im nächsten Briefe sehen werden, einige von den besten Männern in seinem Königreiche, und unter allen, die jemals in irgend einem Königreiche oder Lande lebten, köpfen, hängen, viertheilen und ihnen den Bauch aufschlitzen lassen. Ueberdies hatte er, wie wir sehen werden, das grosse Werk der Confiscation, des Raubes und der Plünderung

begonnen; so dafs er nicht viel Zeit für häusliche Zwiste haben konnte.

72. Wenn er aber keine Zeit hatte, mit ANNEN zu zanken, so hatte er auch keine, um auf sie Acht zu geben, was zu bedenken ist, wenn ein Mann eine Frau nimmt, die nur halb so alt ist als er; und dafs dieser « *grosse weibliche Reformator*, » wie einige unter den protestantischen Schriftstellern sie nennen, ein Bischen ehemännliche Wachsamkeit benöthigte, werden wir jetzt sehen. Die Freiheit, oder vielmehr die Ruchlosigkeit ihrer Sitten, so sehr verschieden von denen jener tugendhaften Königin, welche der Englische Hof und die Nation durch so viele Jahre als Beispiel vor sich gesehen, gab den Sittsamen Aergernifs, und belustigte Leute von anderm Schlage, deren Geschwätz es in Gang brachte. Im Jänner 1536 starb die Königin CATHERINE. Sie war vom Hofe verbannt worden; sie hatte ihre Ehe durch CRANMERN annullirt, und ihre Tochter, ihr einziges am Leben gebliebenes Kind, durch eine Parlamentsacte unehelich erklären sehen; und der Gatte, der fünf Kinder von ihr gehabt, dieser « *Reformations* » Gatte, hatte die Barbarei, sie von diesem einzigen Kinde zu trennen, und nach ihrer Verbannung nie zu dulden, dafs sie es mit Augen sehe! Sie starb, wie sie gelebt hatte, geliebt und verehrt von allen rechtlichen Männern und Frauen im Königreiche, und ward unter den Seufzern und Thränen einer zahlreichen Versammlung des Volkes in der Abteikirche zu Peterborough begraben.

73. Der König, dessen eisernes Herz durch einen höchst liebeichen Brief, den sie ihm auf ihrem Todtbette schreiben liefs, auf einen Augenblick gerührt worden zu seyn scheint, befahl seinen Umgebungen, am Tage ihrer Beerdigung Trauer zu tragen. Aber unser berühmter «grosser weiblicher Reformatör» trug nicht allein keine Trauer, sondern kleidete sich in den glänzendsten und fröhlichsten Anzug, bezeugte eine unbändige Freude und sprach, jetzt sei sie wirklich Königin! Ach unser «grosser weiblicher Reformatör!» Gerade drei Monat und sechzehn Tage nach diesem Tage ihrer Entzückung starb sie selbst; nicht jedoch wie die wirkliche Königin gestorben war, in ihrem Bette, tief bejammert von allen Guten und ohne daß eine Seele auf der Erde ihr den geringsten Fehler zugeschrieben; sondern auf einem Schaffot, nach einem von ihrem Gatten unterzeichneten Todesurtheil und beschuldigt des Verrathes, des Ehebruchs und der Blutschande!

74. Im Maimonat 1536 war sie nebst dem König unter den Zuschauern bei einem Lanzenstechen in Greenwich, wo sie aus Unvorsichtigkeit einen der Kämpfer, der zugleich einer ihrer Buhler war, ein Zeichen ihrer Zuneigung gab, was den König nur in einem Verdachte bestärkt zu haben scheint, den er schon früher hegte. Er verlies den Ort augenblicklich, kehrte nach Westmünster zurück und befahl, daß sie diese Nacht in Greenwich gefangen gehalten und am folgenden Tage zu Wasser nach Westmünster

gebracht werden solle. Sie ward aber auf seinen Befehl auf dem Flusse angehalten und in den Tower geführt; und als wäre es, um sie an die Ungerechtigkeit zu erinnern, welche sie gegen die vorige tugendhafte Königin zu begehen so hauptsächlich geholfen hatte; als wäre es um ihr zu sagen: «Sieh, Alles erwogen, *Gott ist gerecht*;» ward sie in dasselbe Zimmer verschlossen, in dem sie die Nacht vor ihrer Krönung geschlafen hatte!

75. Von dem Augenblicke ihrer Einkerkierung an zeigte ihr Benehmen eher alles, als ein unschuldiges Gewissen. Sie ward des Ehebruchs mit vier Herren von des Königs Hofstaat, und der Blutschande mit Lord ROCHFORD ihrem Bruder, und in Folge dessen auch der Verrätherei beschuldigt, weil nach dem Gesetze jene Handlungen Verrätherei waren. Alle wurden schuldig befunden und Alle hingerichtet. Allein ehe ANNA es ward, hatte unser Freund THOMAS CRANMER noch ein schweres Stück Arbeit zu verrichten. Der König, der nichts halb that, befahl als «*Haupt der Kirche*» dem Erzbischof, sein «geistliches Gericht» zu halten, und ihn von ANNEN zu scheiden! Man möchte es für unmöglich halten, daß ein Mensch, daß irgend ein Wesen, das den Namen eines Menschen trägt, eingewilligt haben sollte, so etwas zu thun, daß es nicht lieber hätte an einem langsamen Feuer umkommen sollen als es zu thun. Wie! er hatte erklärt, wie wir §. 70 gesehen, die Ehe mit ANNEN «sei rechtmässig, und hatte sie bestätigt

vermöge seiner *richterlichen* und *geistlichen* Gewalt, die er von den Nachfolgern der *Apostel* herleitete.» Wie konnte er denn jetzt diese Ehe aufheben? Wie konnte er sie als unrechtmässig erklären?

75. Er citirte den König und die Königin, vor seinem «*Gerichtshof*» (O was für ein Gerichtshof)! zu erscheinen. Seine Vorladung sagte, ihre Heirath sei unrechtmässig gewesen, sie lebten in Ehebruch und sollten also zur «*Rettung ihrer Seelen*» erscheinen und Gründe angeben, warum sie nicht getrennt werden könnten. Sie standen gerade im Begriff, viel wirksamer getrennt zu werden, denn jenes geschah am siebzehnten Mai, und ANNA, die am fünfzehnten zum Tode verurtheilt worden war, sollte am neunzehnten hingerichtet werden und ward es auch! Sie gehorchten beide seiner Vorladung und erschienen vor ihm durch ihre Anwalde; und nachdem CRANMER — der, wohl zu merken, später das gemeine Gebethbuch ausheckte — sie angehört hatte, beschloß er das gotteslästerliche Possenspiel dadurch, daß er «*in Christi Namen und zur Ehre Gottes*» entschied, die Ehe «*sei null und nichtig und sei es stets gewesen!*» Guter Gott! Aber wir dürfen den Ausrufungen nicht Lauf lassen, sonst würden sie uns bei jedem Schritte unterbrechen. So war die Tochter ELISABETH durch die Entscheidung desselben Mannes als unehelich erklärt, der nicht nur die Ehe ihrer Mutter als rechtmässig erklärt hatte, sondern auch der Anstifter dieser Ehe gewesen war! Und doch hat BYRNET die Unverschäm-

heit zu sagen, CRANMER «scheine Alles mit *gutem Gewissen* gethan zu haben!» Ja wohl, mit so einem guten Gewissen als das, mit dem BURNET die Handlungen beging, durch die er zur Zeit des «*alten Glorreichen*» auf den bischöflichen Sitz von Salisbury kam, was, wie wir sehen werden, keinesweges ohne Zusammenhang mit der «*Reformation*» ist.

77. Am neunzehnten ward ANNA im Tower enthauptet, in einen ulmenen Sarg gethan und daselbst beerdigt. Auf dem Richtplatze behauptete sie nicht, sie sei unschuldig; und mir scheint, es sei sehr wenig daran zu zweifeln, daß sie wenigstens Einiges von dem gethan, was ihr der König vorwarf; allein wenn ihre Ehe mit dem König «*stets null und nichtig gewesen;*» d. h. wenn sie niemals mit ihm verheirathet gewesen war: wie konnte sie durch ihren Umgang mit andern Männern der Verrätherei schuldig seyn? Am fünfzehnten wird sie verurtheilt als des Königs Weib; am siebzehnten wird entschieden, sie sei nie sein Weib gewesen; und am neunzehnten wird sie hingerichtet, weil sie sein treuloses Weib gewesen! Indessen was die Wirkung betrifft, welche dieses Ereigniß auf den Character der «*Reformation*» hat, so macht es keinen Strohalm aus, ob sie der ihr zur Last gelegten Verbrechen schuldig war oder nicht; denn wenn sie unschuldig gewesen wäre, wie können wir die Ungeheuer schildern, die sie auf das Blutgerüst brachten? Wie können wir dieses «Haupt der Kirche» und diesen Erzbischof schil-

dern, die nun die Religionsangelegenheiten Englands zu besorgen hatten? Es wird gesagt, den Abend vor ihrer Hinrichtung habe sie die Frau des Lieutenants vom Tower gebeten, zur Prinzessin MARIA zu gehen und sie wegen des vielen Unrechts um Verzeihung zu bitten, so sie ihr zugefügt. Es gab noch Andere, denen sie Unrecht zugefügt. Sie war die Ursache, und die schuldige Ursache davon gewesen, daß die rechtmässige Königin vor Herzeleid sterben mußte; sie hatte MORUS und FISCHERS Blut vergiessen gemacht; sie hatte CRANMERN befördert und war seine Hülffleisterin und Anstifterin bei all den hinterlistigen und verderblichen Rathschlägen gewesen, durch deren Befolgung ein halsstarriger und hartherziger König das Reich in Verwirrung und Blut gestürzt hatte. Der König, um seine gänzliche Verachtung für sie zu zeigen, und gleichsam als wäre es, um ihr ihr Betragen am Begräbnistage CATHERINEN zu vergelten: kleidete sich an dem Tage ihrer Hinrichtung weiß, und ward am nächstfolgenden mit JOHANNA SEYMOUR VON MAREWELLHALL in Hampshire verheirathet.

88. So haben wir denn gesehen, meine Freunde, daß das Ding, was man die «*Reformation*» nennt «*in thierischer Lust erzeugt ward und auferzogen in Gleifsnerei und Treulosigkeit.*» Wie es vorwärts schritt in Verwüstung und in Vergiessung unschuldigen Blutes, das bleibt uns noch zu sehen übrig.

D r i t t e r B r i e f .

Widerstand gegen die Mafsregeln des Königs — Wirkungen der Aufhebung der päpstlichen Suprematie — Tod des Sir Thomas Morus und des Bischof Fischer — Gräfsliche Ermordungen der Katholiken — Luther und seine neue Religion — Verbrennen von Katholiken und Protestanten in demselben Feuer — Verabscheuungswürdiges Benehmen Cranmers — Titel eines Beschützers des Glaubens.

Meine Freunde!

Kensington am 31. Jänner. 1825.

79. Kein Engländer, würdig dieses Namens, würdig eines Namens, der Ehrlichkeit und Gerechtigkeitsliebe mit sich führt; kein wahrer Engländer kann die Schand-Thaten, die niederträchtige Heuchelei, die schreiende Ungerechtigkeit, die in dem vorhergehenden Briefe dargestellt wurden, gesehen haben, ohne für sein Vaterland zu erröthen. Wo ist der Mann mit Gefühl für Ehre im Herzen, der nicht beinahe wünscht, lieber ein Fremder zu seyn als ein Landsmann von

CRANMER und HEINRICH den VIII.? Wenn also dieses schon jetzt unsere Gefühle sind, was werden sie erst seyn, wenn wir die Auftritte voll Tyrannei, Blut und Raub überstanden haben werden, zu denen die Handlungen, die wir schon sahen, ein blosses Vorspiel waren?

80. So verlassen das Land durch die Parlamentsglieder war, die — wie sie auch zuletzt thaten — den Raub an der Kirche und dem Armen zu theilen hofften; so eigennützig und knechtisch das Benehmen der Höflinge, der Räte des Königs und der Stellvertreter des Volkes war; so gab es doch einige Männer, die ihre Stimme sowohl gegen die Gesetzwidrigkeit und Grausamkeit der Scheidung von Catherinen, als auch gegen die grosse vorbereitende Mafsregel zur Plünderung, die Wegnahm der Suprematie vom Pabste und die Verleihung derselben an den König, erhoben. Alle Bischöfe bis auf einen, den wir jetzt lieber auf dem Schaffot sterben als seine Rechtschaffenheit aufgeben sehen werden, waren durch Furcht zur Beistimmung oder mindestens zum Schweigen gebracht worden. Aber es gab viele unter der Pfarrgeistlichkeit und einen grossen Theil der Mönche, die nicht so beipflichtend oder schweigend waren. Diese machten durch ihre Predigten und Gespräche die Wahrheit unter dem Volke ziemlich allgemein bekannt; und obwohl es ihnen nicht gelang, dem Unheil vorzubeugen, welches sie herannahen sahen, so retteten sie doch ihr

Vaterland vor der Schmach stillschweigender Unterwerfung.

81. Von allen Pflichten des Geschichtschreibers ist es die heiligste, an das Benehmen derer zu erinnern, die sich hervorgethan haben, um die hilflose Unschuld gegen die Angriffe des mächtigen Lasters zu vertheidigen. Diese Pflicht erheischt von mir, das Benehmen zweier Mönche, PRYTO und ELSTOW, besondere Erwähnung zu thun. Der Erste, als er zu Greenwich vor dem Könige gerade vor dessen Heirath mit ANNEN predigte, und zu seinem Texte die Stelle des ersten Buches der Könige genommen hatte, wo MICAJAH gegen AHAB prophezeit, der von Schmeichlern und Lügenpropheten umgeben war, sagte: «Ich bin Micajah, den ihr hassen werdet, weil ich euch in Wahrheit sagen muß, daß diese Ehe unrechtmässig ist, und ich weiß, daß ich das Brod der Bekümmerniß essen, und das Wasser der Trübsal trinken werde, aber weil es der Herr in meinen Mund gelegt hat, so muß ich sprechen. Eure Schmeichler sind die vierhundert Propheten, die euch zu betrügen suchen im Geiste der Lüge. Doch nehmt euch wohl in Acht, sonst trifft euch, wenn ihr verführt werdet, die Strafe Ahabs, welche war, daß die Hunde sein Blut aufleckten. Das ist eine der größten Trübsale für die Fürsten, daß sie täglich durch Schmeichler gemißbraucht werden.» Der König nahm seinen Tadel schweigend hin; aber am nächsten Sonntag predigte in dem-

selben Orte ein gewisser Doctor CURWIN vor dem Könige; und da er PRITO einen *Hund*, einen *Verläumder*, einen *nichtswürdigen bettelhaften Mönch*, einen *Aufrührer* und *Verräther* schalt, und sagte er habe aus *Furcht* und *Scham* die *Flucht* ergriffen: so rief ELSTOW, der gegenwärtig und ein Klosterbruder PRITOS war, CURWIN mit lauter Stimme zu und sprach: «Guter Herr, ihr wißt, daß Vater PRITO dermalen zu einem Provinzial-Concilium nach Canterbury gegangen, und nicht aus Furcht vor euch geflohen ist, denn morgen wird er zurück kehren. Unterdessen bin ich da als ein anderer Micajah, und will mein Leben daran setzen, die Wahrheit alles dessen zu beweisen, was er aus der heiligen Schrift gelehrt hat, und zu diesem Kampfe fordere ich Dich vor Gott und allen gerechten Richtern; und auch Dir, CURWIN sage ich, daß Du einer der vierhundert falschen Propheten bist, in die der Geist der Lüge gefahren ist, und daß Du eine Nachfolge einzusetzen suchest durch Ehebruch, und den König verleitest in ewige Verdammniß.»

82. STOWE, der dieß in seiner Chronik berichtet, sagt daß ELSTOW «heftig ward, so daß ihn nicht, konnten aufhören machen zu reden, obwohl der König selbst ihm befahl, Friede zu halten.» Den folgenden Tag wurden die beiden Mönche vor des Königs Rath gebracht, der sie schalt und ihnen sagte, sie verdienten in einen Sack gesteckt

und in die Themse geworfen zu werden. Worauf ELSTOW lächelnd sprach: «droht so etwas den reichen und zärtlichen Leuten, die in Purpur gekleidet sind und köstlich leben und ihr bestes Hoffen in dieser Welt haben; denn wir achten das nicht, sondern sind fröhlich, daß wir für die Erfüllung unserer Pflicht von hier vertrieben werden, und wissen, Gott sei Dank, daß der Weg zum Himmel eben so bereit ist zu Wasser als zu Land.»

83. Es ist unmöglich, von dem Benehmen dieser Männer mit genügender Bewunderung zu sprechen. Zehntausend Siege zu Wasser und zu Land würden bei denen, die sie davon getragen, nicht so vielen Heldenmuth zeigen, als jene Mönche zeigten. Hätten die Bischöfe oder nur der vierte Theil von ihnen eben so viel Muth gezeigt, der Tyrann wäre still gestanden in der Laufbahn, die nun an dem war, so viele Gräfslichkeiten hervor zu bringen, der Widerspruch, den diese zwei armen Mönche gegen ihn thaten, war das einzige Beispiel unverzagten offenen Widerstandes, ehe er seine Mordthaten und Räubereien wirklich angefangen hatte; und wenn man bedenkt, daß die verächtliche Feder Burnets ausgenommen, nicht einmal eine protestantische Feder je zu finden war, die eine Rechtfertigung der Thaten dieses Tyrannen geliefert hätte; so möchte man meinen, die heroische Tugend PRYTO's und ELSTOW's sollte hinreichen uns zaudern zu machen, ehe wir von «mönchischer Unwissenheit und Aberglauben» sprechen. Man bedenke,

dafs in den Benehmen dieser Männer kein wilder Fanatismus lag; dafs sie durch keinen eigennützigen Beweggrund angetrieben werden konnten; dafs sie für die Sache der Moralität und zur Vertheidigung einer Person hervor traten, die sie nie persönlich gekannt, und dafs sie es mit der Gewifsheit thaten, sich die härtesten Strafen, wo nicht den Tod selbst zuzuziehen. Wie fällt vor ihrem Benehmen der Heldenmuth der HAMPDEN und RUSSELL in unsern Augen.

84. Wir kommen nun dazu, die Aufhebung der päbstlichen Suprematie, diese ergiebige Blutquelle zu betrachten. Die Suprematie des Königs zu läugnen, ward als Hochverrath erklärt, und einen Eid verweigern, diese Suprematie anzuerkennen, galt dafür sie zu läugnen. SIR THOMAS MORE, der Lordkanzler, und JOHANN FISHER, der Bischof von Rochester war, wurden hingerichtet, weil sie diesen Eid verweigerten. Unter allen Männern Englands waren diese beiden die berühmtesten wegen ihrer Gelehrsamkeit, ihrer Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, und wegen ihren dem König und seinem Vater geleisteten langen getreuen Dienste. Es giebt keine schwache Vermuthung zu Gunsten der Suprematie des Pabstes, dafs diese beiden Männer, die ihre Talente angewendet hatten, um ihre Aufhebung zu verhindern, lieber ihre Häupter auf den Block legten als diese Aufhebung zu billigen. Da wir aber wissen, dafs es die Weigerung unserer katholischen Mitbürger ist, denselben Eid zu

leisten; dessen Leistung More und Fisher den Tod vorzogen; da wir wissen, daß die Ursache der ganzen grausamen Behandlung ist, die das Irische Volk so lang erduldet hat, und welcher ein Ende zu machen es nun so angestrengt strebt; da wir wissen, daß gerade auf diesem Punkt das Schicksal von England selbst im Fall eines neuen Krieges beruhen dürfte; da wir dieß Alles wissen, so geziemt es uns sorgfältig zu untersuchen, was die Natur und die Wirkungen dieser päpstlichen Suprematie sei, um uns zu überzeugen, ob sie wahrer Religion und bürgerlicher Freiheit günstig sei oder nicht.

85. Die Schrift sagt uns, Christi Kirche solle eine seyn. Wir sagen, indem wir das Glaubensbekenntniß der Apostel wiederholen, «ich glaube an die heilige *katholische* Kirche.» Katholisch, wie wir §. 3 gesehen haben, heißt allgemein. Und wie können wir an eine allgemeine Kirche glauben, ohne zu glauben, diese Kirche sei eine und unter der Leitung eines Oberhauptes? Im Evangelio Johannis am zehnten Capitel sechszehnten Vers sagt Christus, er sei der gute Hirt und «es solle *eine Heerde* und *ein Hirt* seyn.» Späterhin verordnet er PETRUM, der Hirt an seiner Statt zu seyn. In dem nämlichen Evangelio, am siebzehnten Capitel zehnten und elften Vers sagt Christus: «Und alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist das ist mein, und ich bin in ihnen verklärt. Ich bin nun nicht mehr in der Welt,

diese aber sind noch in der Welt und ich komme zu Dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie *eins* seien, wie auch wir.« Der heilige PAULUS sagt in seiner zweiten Epistel an die Corinther: «Im übrigen, liebe Brüder, erfreuet euch, seid vollkommen, ermahnet euch, seid *eins gesinnt*.« Der nämliche Apostel sagt in seiner Epistel an die Epheser, im vierten Capitel, dritten Vers: «Und traget Sorge dafür, daß ihr die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens unterhaltet. Es ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid in einer Hoffnung eures Berufs; es ist *ein Herr, ein Glaube, eine Taufe*, ein Gott und Vater Aller, der über Alle ist, und durch Alles und in uns Allen.» Und wieder in seiner ersten Epistel an die Corinther, erstes Capitel, zehnter Vers: «Ich bitte aber, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, *daß ihr Alle mit einander einerlei Rede führet* und daß *unter euch keine Trennungen seien*, sondern daß ihr vollkommen seid *in einem Sinn und in einer Meinung.*»

86. Allein abgesehen von diesen Zeugnissen der Schrift, abgesehen von unserm eigenen Glaubensbekenntniss, von dem wir sagen, wir haben es von den Aposteln, haben wir auch noch den Ausspruch der gesunden Vernunft in dieser Sache. Es ist durchaus widersinnig anzunehmen, daß es zwei wahre Glauben geben könne. Das kann nicht seyn,

einer von beiden muß falsch seyn. Und wird Jemand sagen, wir sollten einer Maßregel Beifall zollen, die nothwendiger Weise eine unzählige Menge von Glauben erzeugen muß? Wenn unser ewiges Heil davon abhängt, daß wir die Wahrheit glauben, kann es gut seyn, die Leute in die Nothwendigkeit zu versetzen, verschiedene Glaubensmeinungen zu haben? Und bringt dasjenige, was das Haupt der Kirche hinwegnimmt, diese Nothwendigkeit nicht unvermeidlich hervor? Wie kann der Glaube bei allen Nationen einer bleiben, wenn in jeder Nation ein Haupt der Kirche ist, an welches bei allen Fragen, bei allen strittigen Punkten, die entstehen können, in letzter Instanz appellirt werden muß? Wie kann, wenn das der Fall ist, «*eine* Heerde und *ein* Hirt» seyn? Wie kann «*ein* Glaube und *eine* Taufe» seyn? Wie können die «*Einheit* des Geistes und der *Bund* des Friedens» erhalten werden? Wir werden jetzt sehen, welche *Einheit* und welcher *Friede* seit dem Augenblicke in England waren, wo der König das Haupt der Kirche ward.

87. Diese *Suprematie* einem König geben, heißt in unserm Falle, sie nach Gelegenheit einem *Weibe*, und noch öfter einem *Kinde*, und selbst einem *Kindlein* geben. Wir werden sie bald einen neunjährigen Knaben zustellen, und wir werden die entsetzlichsten Wirkungen sehen, die dieß hervorbrachte. Wenn aber *Seine gegenwärtige Majestät* und alle Ihre königlichen Brüder

morgen stürben (und sie sind Alle sterblich), so würden wir sie einem kleinen Mädchen zufallen sehen, das nur ungefähr fünf Jahre alt ist. Sie würde der « *einzigste Hirt*, » sie würde nach unserm eigenen Glaubensbekenntniß, das wir jeden Sonntag wiederholen, das Haupt der « *heiligen katholischen Kirche* » seyn. Sie würde einen Regentschaftsrath haben. O nachher gäbe es einen ganzen Haufen von Hirten. Dann müßte es eine schöne « *Einheit* des Geistes und einen schönen *Bund* des Friedens » geben.

88. Was die Collision des Pabstes mit der Autorität des Königs oder des Staates anlangt, so ward und wird der hinterlistige Einwand aufgestellt, er theile die Regierung mit dem Könige, dem die alleinige Suprematie hinsichtlich jeder Angelegenheit im Reiche zustehe. Diese Lehre würde — ganz durchgeführt — JESUM CHRISTUM selbst ausschliessen, und den König zu einem Gegenstande der Anbetung machen. Geistliche und weltliche Autorität sind ihrer Natur nach ganz verschieden, und müssen auch in der Ausübung so betrachtet werden; und zwar nicht allein der Religion, sondern auch der bürgerlichen Freiheit wegen. Es ist sonderbar genug, daß die protestantischen Sectirer, während sie sich auf das Herzlichste mit dem Clerus der etablirten Kirche vereinigen, um gegen den Pabst zu schreien, weil er sich die Autorität des Königs « *anmase* », und gegen die Katholiken, weil sie diese « *Usurpation* » unterstützen: doch eine vor-

zügliche Sorge tragen zu läugnen, daß der König irgend eine geistliche Suprematie über sie selbst habe! Die Presbyterianer haben ihre Synode, die Methodisten ihre Conferenz, und alle die andern buntscheckigen Bastarde irgend ein eigenes Oberhaupt. Sogar die «süsslichen» und geldgierigen Anhänger von Georg Fox haben Elteste und jährliche Zusammenkünfte. Alle diese Häupter üben eine unumschränkte Gewalt über die Mitglieder. Sie ertheilen oder verweigern der Bestallung der Schreier ihre Zustimmung; sie entsetzen oder verbannen sie nach Belieben. Wir haben die Synode in Schottland neulich einem Prediger Namens FLETCHER befehlen gesehen, er solle aufhören, in London zu predigen. Es scheint, daß er nicht gehorcht hat, aber die ganze Congregation ist, wie es den Anschein hat, in Folge seines Ungehorsams in Verwirrung gerathen. Sonderbar genug, oder vielmehr unverschämt genug ist es von diesen Secten, sich zu weigern, dem Könige irgend eine geistliche Autorität zuzugestehen, während sie sich gegen die Katholiken declariren, weil sie keinen Eid leisten wollen, diese Suprematie anzuerkennen; und ist es nicht widersinnig, daß zu diesen Secten gehörige Menschen im Parlamente und im Rath des Königs sitzen, und Generäle und Admirale und Richter seyn können, während die Katholiken von allen diesen Stellen und von vielen andern ausgeschlossen sind, und zwar bloß deswegen, weil ihr Gewissen und ihre ehrwürdige Anhänglich-

keit an die Religion ihrer Väter ihnen nicht erlauben, jene Suprematie anzuerkennen, sondern ihnen befehlen, zu der «*einen* Heerde und dem *einen* Hirten» zu gehören, und nur «*einen* Herrn, *einen* Glauben und *eine* Taufe anzuerkennen?»

89. Aber der Pabst war ein Fremder, der in England eine geistliche Gewalt ausübte, und das, behaupten die Heuchler, war eine Herabwürdigung für den König und das Reich. Da war etwas, JOHN BULL bei seiner schwachen Seite zu fassen, der eine eingeborne Abneigung gegen Fremde hat, und ich darf sagen, immer hatte. Allein fürs Erste konnte der Pabst ein Engländer seyn, und wir haben §. 42 ein Beispiel hiervon gesehen. Ferner, wie konnte eine Sache für diese Nation herabwürdigend seyn, da sie auch hinsichtlich aller andern Nationen bestand? Waren König ALFRED und die lange Reihe von Königen neunhundert Jahre durch herabgewürdigte Wesen? Verstanden jene, die Frankreich wirklich eroberten, nicht durch Subsidien und Bestechungen, sondern durch Waffen, verstanden sie nicht, was herabwürdigend und was nicht? Versteht der gegenwärtige König von Frankreich, versteht das jetzige französische Volk nicht diese Sache? Ist die Souveränität des Erstern und die Freiheit des Letztern minder vollständig, weil in Frankreich die päbstliche Suprematie ausdrücklich anerkannt ist und ihre volle Wirkung hat? Und wenn die Synode von Schottland ihre Suprematie in England, und die Conferenz von

England ihre Suprematie in Schottland und Irland und den Colonien ausüben kann, warum betrachten wir die Ausübung der päpstlichen Suprematie als herabwürdigend für beide?

90. Ja, aber da war das Geld! Das Englische Geld ging an den Pabst. Päbste können nicht ohne Geld leben, Bothschafter und einen Hof halten und einen grossen Statt führen, so wenig wie andere Leute. Ein Theil des Englischen Geldes ging an den Pabst, aber ein Theil von dem jeder andern christlichen Nation nahm auch denselben Weg. Dieses Geld war jedoch nicht hinaus geworfen. Es war eine Summe, die für die Erhaltung der Glau- benseinheit, des Friedens, der Mildthätigkeit und Barmherzigkeit und Sittlichkeit gegeben ward. An den Tumulten, die erfolgten, und an den darauf kom- menden Subsidien und Bestechungen für Fremde werden wir bald sehen, daß das Geld, welches an den Pabst kam, ganz vorzüglich gut angelegt war. Allein wie würgen wir Protestanten an einer Mücke, während wir Cameele zu ganzen Caravanen hinun- ter schlucken! Herr PERCEVAL gab Fremden in einem einzigen Jahre mehr, als die Päbste von unsern Vorfahren in vier Jahrhunderten erhielten. Wir haben uns Jahre lang vor einem Hol- länd er gebückt, der eben so wenig Rechte auf die Krone, als jrgend einer von den Vagabunden in unsern Arbeitshäusern, und nicht einen Tropfen Englisches Blut in seinen Adern hatte; und jetzt schicken wir Han- noveranern und andern Fremden jährlich unter dem

Namen Halbsold mehr Geld, als dem Pabste je in zwanzig Jahren geschickt ward. Seit der Zeit der «*glorreichen Revolution*» haben wir jährlich zweitausend Pfund an die Erben des Marschall SCHOMBERG gezahlt, der herüber kam, um dem Holländer zu helfen; und das muß, wohlzumerken, *so lang bezahlt werden, als es solche Erben des Marschall Schomberg giebt*; was — um mich der eleganten und logischen und philosophischen Redensart unsers grossen «*Reformations*» Poeten zu bedienen — «*ewig und einen Tag*» seyn wird, wie ich zu sagen wage. Und haben wir die BENTINCKS und alle die Andern von der Holländerzunft vergessen, die mit Krongütern überhäuft wurden? und sprechen wir dann noch von der Herabwürdigung und dem Geldverlust, den die Suprematie des Pabstes verursachte! Es ist ein offenkundiges Factum, daß man während dem letzten Kriege keinen einzigen deutschen Soldaten in diesem Königreich gebraucht hätte, wäre es nicht wegen dem unruhigen und gefährlichen Zustande Irlands gewesen, wo die deutschen Truppen so viel verwendet wurden. Den auf halben Sold gesetzten Offizieren haben wir lang bezahlt — und bezahlen sie noch und werden sie noch lang bezahlen — mehr als hunderttausend Pfund jährlich, von denen wir keinen Pfennig hätten bezahlen dürfen, wenn wir die Katholiken von dem Suprematseid dispensirt hätten. Jeder nach seinem Geschmack; aber ich für meinen Theil; wenn ich Fremde bezahlen muß,

damit sie mich in Ordnung halten, so möchte ich lieber «*Pfennige an Petrum*» als Pfunde an Hessische Grenadiere bezahlen. Fremdenpriorate, deren Gründung den Zweck hatte, gelehrte Leute zu bewegen, nach England zu kommen und daselbst zu leben, sind eine ergiebige Quelle declamatorischer Klagen gewesen. Allein ohne in die Untersuchung ihres Nutzens einzugehen, ziehe ich meines Theils Fremdenpriorate fremden Armeen vor, von denen dieß Land seit dem Tage, wo jene aufgehoben wurden, sehr kurze Zwischenräume ausgenommen nie gänzlich frei gewesen ist. Ich will mich nicht zu einem Dictator in Sachen des Geschmacks aufwerfen, aber ich muß um Erlaubniß bitten zu sagen, daß ich das Kloster der Kaserne; den Gesang der Mette der Reveille mit der Trommel; die Capuze der Bärmütze mit eherner Stirne; die Tonsur dem Schnurbart, wenn er auch schwarz gewichst ist; den Rosenkranz mit dem daran hängenden Kreuze dem Wehrgehäng mit seiner Patrontasche; und insbesondere die Busse der Bajonetspitze vorziehe. Eine oder die andere dieser beiden Reihen von Dingen müssen wir haben, wie es den Anschein haben möchte; aber vor der «Reformation» kannte England nie, auch nicht im Traume, Etwas gleich einem stehenden Soldaten; seit jener Begebenheit hat es in der Wirklichkeit nie gekannt, was es heiße, ohne solche Soldaten zu seyn; bis endlich eine donnernde stehende Armee sogar zur Zeit eines tiefen Friedens zur «*Erhaltung unserer*

glücklichen Constitution in Kirche und Staat « öffentlich als nothwendig erkannt wird!

91. Indessen, dieser das Geld betreffende Theil der Angelegenheit ist jetzt hinsichtlich des Pabstes abgethan. Niemand schlägt vor, ihm unter was immer für einer Form Geld zu geben. Die Katholiken glauben, die Einheit ihrer Kirche würde zerstört werden, sie würden binnen Kurzem aufhören zu seyn, wenn sie seine Suprematie abschwüren; sie bestehen darauf, daß ihre Lehrer von ihm ihre Autorität empfangen sollen; und auf was bestehen sie mehr hinsichtlich des Pabstes, als worauf die Presbyterianer hinsichtlich ihrer Synode bestehen und was diese ausüben?

92. Was endlich die Wirkung der Suprematie des Pabstes auf die bürgerliche Freiheit, d. h. auf die Sicherheit und den rechtmässigen Genuß des menschlichen Eigenthums und Lebens betrifft; so werden wir bald sehen, daß diese bürgerliche Freiheit durch dieselben tyrannischen Hände fiel, welche die Suprematie des Pabstes aufhoben. Aber woher kam unsere bürgerliche Freiheit? Woher kamen jene Gesetze Englands, die Lord COKE das *«angeborne Recht»* der Engländer nennt, und die jedweder der Staaten Americas für *«das angeborne Recht des dortigen Volkes»* erklärt? Woher kamen diese Gesetze? Sind sie protestantischen Ursprungs? Bei der blossen Frage müssen die Lästterer der Katholiken vor Scham die Augen niederschlagen machen. Gründeten Protestanten die drei

Gerichtshöfe und die zwölf Richter, welcher Einrichtung — obwohl sie gleich allen andern menschlichen Institutionen zuweilen Uebles bewirkt hat — England einen so grossen Theil seines Rufes und seiner Grösse verdankt? O nein! diese Einrichtung entstand, als die päpstliche Suprematie in voller Kraft war. Sie war keine Gabe weder von Schotten noch Holländern oder Hessen, weder von Lutheranern noch Calvinisten oder Hugonotten; sondern sie war das Werk unserer braven und weisen Englischen katholischen Vorfahren; und O b e r r i c h t e r ABBOTT ist in ununterbrochener Folge der Erbe jener Gerichtsbank, die durch ALFRED errichtet ward, der zu eben derselben Zeit höchst eifrig beschäftigt war, Kirchen und Klöster zu gründen.

93. Wenn wir jedennoch darauf beharren, daß die Suprematie des Pabstes und die sie begleitenden Umstände Unwissenheit, Aberglauben und Slaverie hervorbrachten, so laßt uns als aufrichtige, folgerechte, ehrliche Männer handeln. Laßt uns die Cathedralen, die Collegien und die alten Kirchen niederreißen oder in die Luft sprengen; laßt uns die drei Gerichtshöfe, die zwölf Richter, die Reisen um Recht zu sprechen und die Geschwornen-Gerichte abschaffen; laßt uns alles niederreißen, was wir von denen erbten, deren Religion wir so unablässig verfolgen und deren Andenken wir so von Herzen zu verachten vorgeben; laßt uns alles das niederreißen, und wir werden alles übrig gelassen haben, was unser eigen ist; die geräumigen

Kerker und Strafanstalten; den Handel mit Staatspapieren; die heissen Knöchel- und Knieschwellenden und Lungenzerstörenden Cattunfabriken; das bärtige stehende Heer mit seinen prächtigen Casernen; die Pastoren Hauptleute, Pastoren Lieutenants, Pastoren Fähnrichs und Pastoren Richter; die Armentaxen und Armenhäuser; und was ja nicht zu vergessen ist, die Segnung, die absonderlich und doppelt «*glorreich*» protestantisch ist, Nationalschuld. Ach Englisches Volk, wie bist du betrogen worden!

94. Zählen wir aber, um den Beweis zu führen, die Erfahrung des Alterthums für nichts, sondern fragen wir uns selbst, was kann die bürgerliche Freiheit zu erwarten haben, wenn alle Gewalt, die geistliche wie die weltliche, in die Hände desselben Menschen gelegt ist? Dieser Mensch muß ein Despot seyn, oder seine Gewalt muß durch eine Oligarchie oder sonst etwas untergraben werden. Wenn der Präsident oder der Congress der vereinigten Staaten eine geistliche Suprematie hätte, wenn er Bischöfe und Pastoren ernannte, so würde seine Regierung, obwohl er keine Beneficien zu vergeben und weder Zehnten noch Erstlinge zu bekommen hätte, in sehr kurzer Zeit tyrannisch werden. MONTESQUIEU bemerkt, das Spanische und Portugiesische Volk würde ohne die Macht der Kirche, die in einem solchen Falle «*die einzige Schranke gegen willkührliche Gewalt*» ist, bald zu wahren Slaven geworden seyn. Und doch, wie lang hat

uns «päbstliche *Usurpation* und *Tyrannei*« in den Ohren geklungen! Diese Beschuldigung gegen den Pabst übersteigt alle Begriffe. Wie konnte der Pabst ein Usurpator oder Tyrann von England seyn? Er hatte weder Flotte noch Armee, weder Richter noch Sheriff, noch Friedensrichter, nicht einmal einen einzigen Gerichtsdienner oder Büttel zu seinem Befehl. Man hat uns von den «*Blitzen des Vaticans*» erzählt, bis wir beinahe geglaubt haben, die Wohnung des Pabstes sei im Firmament; und hätten wir es ganz geglaubt, so würde dieser Glaube unsern Glauben an zahlreiche andere, durch die Herren von der «*Reformation*» ausgeheckte Geschichten nicht an Narrheit überboten haben. Die Wahrheit ist, daß der Pabst keine andere Macht hatte, als die er von dem freien Willen des Volkes erhielt. Ja bei seinen Streitigkeiten mit Königen war das Volk häufig auf seiner Seite, und hierdurch bewahrte dasselbe in vielen Fällen seine Rechte gegen die Angriffe von Tyrannen. Hätte der Pabst keine Gewalt gehabt, so hätte eine Oligarchie oder sonst etwas entstehen müssen, um der Gewalt des Königs Schranken zu setzen, oder jeder König hätte ein Narr seyn können, wenn er gewollt hätte. Wir werden bald in Heinrich dem Achten noch etwas Schlimmeres als einen Narren sehen; wir werden bald sehen, wie er alle Gesetze unter die Füße tritt, und sein Volk, sogar das Erbtheil des Armen mit begriffen, plündert. Aber die Vernunft sagt, daß es so seyn mußte; und obwohl jene geistliche Gewalt

nur dem Namen nach in die Hände des Königs gelegt ist, zu welchen Kunstgriffen und listigen Erfindungen, von denen einige höchst unheilbringend und verderblich waren, haben wir unsere Zuflucht genommen, um ihn zu verhindern, diese Gewalt in Wirklichkeit zu besitzen! Wir sind genöthigt, durch Einfluß und Factionen, d. h. durch indirecte, verheimlichte, und oft schändlich unsittliche, um nicht zu sagen, noch obendrein beinahe aufrührerische Mittel das zu bewirken, was durch directe, offenkundige, redliche, ehrliche und loyale Mittel bewirkt ward. Es ist sonderbar genug, daß während alle protestantischen Geistlichen unaufhörlich von «päpstlicher *Usurpation* und *Tyrannie*» sprechen; dennoch alle, nur jene ausgenommen, die durch diese Einrichtung gewinnen, nicht minder unaufhörlich über dasjenige sprechen, was sie «dieses zweiköpfige Ungeheuer, Kirche und Staat» zu nennen keinen Anstand nehmen. Welch ein Ungeheuer würde dasselbe gewesen seyn, wenn sich die Katholiken dem «*Veto*» unterworfen, d. h. wenn sie dem König eine ausschliessende Stimme bei der Ernennung der katholischen Bischöfe gegeben, und hierdurch ihn, der schon «der *Beschützer des Glaubens*» ist, gegen den er protestirt, zu einem Associé des obersten Pontifen in Besorgung der kirchlichen Angelegenheiten gemacht hätten, in welche sich zu mengen ihm die Gesetze streng verbieten.

95. So war den diese so sehr verlästerte päpstliche Suprematie eine höchst heilsame Sache; sie

war die einzige damals bestehende Schranke gegen despotische Gewalt, und überdem unumgänglich nothwendig zu der Einheit des Glaubens, ohne welche nichts bestehen könnte, was des Namens einer katholischen Kirche würdig wäre. Diese Suprematie abschwören, war eine Apostasie und zugleich ein niederträchtiges Aufgeben der Rechte des Volkes. Es von irgend Jemand begehren, hiefs die *Magna Charta* und alle Gesetze des Landes verletzen; und Menschen in den Tod zu schicken, weil sie sich weigerten, der Forderung zu willfahren, hiefs Mord an Schuldlosen begehen. Allein ohne solchen Mord, ohne unschuldiges Blut zu vergiessen, war es unmöglich, den Zweck zu erreichen. Blut mußte fließen. Unter den Opfern dieser empörenden Tyrannei waren Sir THOMAS MORE und Bischof FISHER. Der erste war durch viele Jahre Lord (Oberster) Kanzler gewesen. Das Zeugniß, das seine Zeitgenossen, und Jedermann bis auf den heutigen Tag ihm geben, ist das einer so grossen Vollkommenheit in Gelehrsamkeit, Unbescholtenheit und Frömmigkeit, als einem menschlichen Wesen zu besitzen möglich ist. Er war der grösste Rechtsgelehrte seines Zeitalters, ein vielversuchter und höchst getreuer Diener des Königs und seines Vaters, und überdem seiner Artigkeit und bescheidenen Sitten wegen sowohl, als seine Talente und Kenntnisse so sehr von Allen ausgezeichnet, daß «seine Ermordung» ganz Europe empörte. FISHER war eben so ausgezeichnet an

Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Unbescholtenheit. Er war der einzige noch lebende geheime Rath des verstorbenen Königs, dessen Mutter (Heinrich des Achten Großmutter), nachdem sie Sohn und Tochter überlebt hatte, den jungen König mit ihrem letzten Athemzug beschwor, vorzüglich auf den Rath dieses gelehrten, frommen und ehrwürdigen Prälaten zu hören; und so lang dieser Rath seine rohen Leidenschaften im Zaume hielt, pflegte er zu sagen: kein anderer Fürst könne sich mit einem Unterthan brüsten, der Fishern zu vergleichen sei. Im Rathe pflegte er ihn bei der Hand zu nehmen und seinen Vater zu nennen; Zeichen von Gunst und Zuneigung, die der Bischof durch einen Eifer und eine Ergebenheit vergalt, welche keine andere Schranken kannte, als die ihm seine P f l i c h t gegen Gott, seinen König und sein Vaterland vorgezeichnet hatte. Aber diese heilige Pflicht befahl ihm, sich der Ehescheidung und der Suprematie des Königs zu widersetzen; und darauf schickte ihn der Tyrann — mit einem Male aller seiner Dienste, aller seiner Ergebenheit, aller seiner unerreichten Anhänglichkeit vergessend — nach einer Gefangenschaft von fünfzehn Monaten, während welcher er schlechter als ein gemeiner Verbrecher, in Unflat begraben lag und fast ohne Nahrung gelassen worden, auf das Blutgerüst; ließ ihn, der sein Stolz gewesen und den er Vater genannt hatte, unter dem Beile sterben; schleppte ihn, dessen Füße unter ihm schwankten, dessen ehrwürdiges Antlitz und graue Locken mit Koth, und

dessen Blöße kaum durch die Lumpen bedeckt war, die auf seinem Leibe gelassen worden; schleppte ihn so zum Blutgerüst, und ließ ihn, als schon das Leben von ihm gewichen, auf diesem Blutgerüst liegen wie einen todten Hund! Grimmiges Ungeheuer! Die Wuth hemmt den Strom unserer Thränen, und scheucht uns zurück von dem gräßlichen Schauspiel.

96. Und doch hat der berechnende, kaltblütige, schamlose BURNET die Frechheit zu sagen: « ein Mann wie Heinrich der Achte war *nothwendig*, um die Reformation zu Stande zu bringen! » Er meint also, daß Maßregeln wie jene Heinrichs nothwendig waren; und wenn sie es waren, welches mußte die Natur und die Absicht dieser « Reformation » seyn?

97. Das blutige Werk war nun begonnen und ging raschen Schrittes vorwärts. Alle, die den Suprematseid zu leisten verweigerten, d. h. Alle, die Apostaten zu werden verweigerten, wurden als Verräther angesehen und behandelt, und mit aller möglichen Grausamkeit und Unwürdigkeit zum Tode gebracht. Als ein Pröbchen der Werke von BURNETS nothwendigem Reformator, und um dem Leser die Wiederholung dieses Gegenstandes zu ersparen, wollen wir die Behandlung JOHN HOUGHTONS, Priors der Carthause zu London, welche damals ein Carthäuser - Mönchskloster war, nehmen. Dieser Prior ward, weil er den Eid zu leisten verweigert hatte, den er, wohl zu merken, nicht leisten

konnte, ohne einen Meineid zu begehen, nach Tyburn geschleppt. Kaum war er aufgehangen, als der Strick abgeschnitten ward und er lebendig herab fiel. Sodann wurden ihm die Kleider herabgerissen, der Bauch ward ihm aufgeschlitzt, das Herz und die Eingeweide aus dem Leibe gerissen und in ein Feuer geworfen; der Kopf abgeschlagen, der Körper geviertheilt und geröstet; die Stücke dann wieder getheilt und in verschiedenen Theilen der Stadt aufgehängt, und ein Arm ward über der Einfahrt des Klosters an die Mauer genagelt!

98. Das waren die Mafsregeln, die, wie BURNET sagt, *nothwendig waren, um die protestantische Religion in England einzuführen*. Ach! wie verschieden von den Mafsregeln, mittelst welchen die katholische Religion durch Pabst Gregor und den heiligen Austin eingeführt worden war! Diese gräßlichen Metzeleien wurden, wohl zu merken! unter dem Primate von Foxens großem Martyrer CRANMER und der thätigen Mitwirkung eines andern Schurken, THOMAS CROMWELL, ausgeführt, den wir bald mit Cranmern das Werk des Raubes, und zuletzt auch sein unglückseliges Ende werden theilen sehen.

99. Ehe wir uns in den wichtigen Gegenstand der Plünderung einlassen, welche die hauptsächlichste Frucht der « Reformation » war, müssen wir den König und seinen Primas bei ihren Ermordungen von Protestanten so gut als Katholiken folgen. Zuerst aber müssen wir sehen, wie die pro-

testantische Religion entstand, und wie es in jenem Zeitpunkt mit ihr stand. Woher der Ausdruck Protestant kam, haben wir §. 3 gesehen. Es war ein Name, den man jenen gab, die sich gegen die katholische oder allgemeine Kirche erklärten, oder gegen sie protestirten. Dieses Protestationswerk war im Jahr 1517 in Deutschland durch einen Mönch, Namens MARTIN LUTHER, begonnen worden, der zu einem Augustinerkloster im Churfürstenthum Sachsen gehörte. Zu jener Zeit hatte der Pabst Vollmacht gegeben, gewisse Ablässe zu predigen, und dafs dieses Geschäft dem Orden der Dominicaner und nicht demjenigen anvertraut worden war, zu dem Luther gehörte und welchem es anzuvertrauen der Gebrauch gewesen, war eine der Ursachen, welche Luthers Widersetzlichkeit gegen den Pabst hervorbrachten. Er fand einen Beschützer an seinem Landesherrn, dem Churfürsten von Sachsen, der einen so grossen Geschmack am Plündern gehabt zu haben scheint, als der war, von dem unser Englischer Tyrann und seine Hofleute und sein Parlament einige Jahre darauf ergriffen wurden.

100. Alle Berichte stimmen darin überein, dafs LUTHER ein höchst lasterhafter Mensch war. Seine Religion zu verändern, dazu konnte er sich vielleicht durch sein Gewissen aufgefordert glauben; aber sein Gewissen konnte ihn nicht auffordern, alle der abscheulichen Handlungen schuldig zu werden, deren er durch seine eigenen Geständnisse über-

wiesen ist, und von denen ich ausführlicher reden werde, wenn ich zu dem schicklichen Orte komme, um Bericht von den zahlreichen Secten zu geben, in welche die Protestanten frühzeitig zerfallen sind; und von dem verderblichen Wechsel, den diese Religionsneuerung nach dem Zeugniß der protestantischen Häupter selbst, in der Moralität des Volkes und dem Zustande der Gesellschaft hervorbrachte. Allein nachdem wir bloß bemerkt, daß sich die protestantischen Secten zu der Zeit, von der wir sprechen, über einen Theil von Deutschland verbreitet hatten, und in die Schweiz und einige andere Staaten des festen Landes eingedrungen waren, müssen wir nun, ehe wir hinsichtlich Luthers und der durch ihn entstandenen Secten mehr Particularitäten angeben, sehen, wie der König von England mit denjenigen seiner Unterthanen verfuhr, welche die Ketzerei angenommen hatten.

101. Die Protestanten wurden auf der Stelle uneins unter sich, aber sie behaupteten Alle, der Glaube allein sei hinreichend, um sich das Heil der Seele zu sichern, während die Katholiken behaupteten, gute Werke seien auch nothwendig. Der lasterhafteste der Menschen, der unmenschlichste und blutigste der Tyrannen kann standhaft glauben, denn die Teufel selbst glauben; und dieserhalb müssen wir es natürlicher Weise auf den ersten Anblick sonderbar finden, daß Heinrich der Achte nicht sogleich ein eifriger Protestant, nicht sogleich einer der am meisten

ergebenen Schüler Luthers wurde. Er wollte es sicherlich; allein Luther begann seine «Reformation» um einige Jahre zu früh für den König. Im Jahre 1517, wo Luther sein Unternehmen anfang, war der König nur acht Jahre mit seiner ersten Frau verheirathet, und hatte noch nicht den Gedanken einer Scheidung gefaßt. Hätte Luther zwölf Jahre später angefangen, so wäre der König mit einem Male ein Protestant gewesen, besonders nachdem er gesehen hätte, daß diese neue Religion Luthern und sieben seiner Mitführer von der «Reformation» gestattete, dem Landgrafen von Hessen eine von ihnen unterschriebene Erlaubniß zu ertheilen, zu einer und derselben Zeit zwei Weiber zu haben! So eine gefällige Religion wäre ohne Zweifel zur Zeit der Scheidung gerade nach des Königs Geschmack gewesen; aber wie ich eben bemerkt habe, sie kam für ihn um zwölf Jahre zu früh; denn er hatte nicht allein diese Religion nicht angenommen, sondern dieselbe auch als regierender Herr, und was noch eine viel ernstlichere Geschichte war, als Schriftsteller bekämpft! Er hatte im Jahr 1521 ein Buch dagegen geschrieben. Seine Eitelkeit, sein Stolz waren im Spiel, wozu noch beigefügt werden kann, daß ihn Luther, als er auf sein Buch antwortete, «ein Schwein, einen Esel, einen Misthaufen, ein Otterngezucht, einen Basilisk, einen lügenhaften Possenreisser mit königlichen Kleidern angethan, einen tollen Narren mit schäumendem Maul und verhurtem

Gesicht» genannt, und hintendrein zu ihm gesagt hatte: «du lügst, du dummer, gotteslästerlicher König.»

102. Obwohl also der Tyrann entschlossen war, die katholische Kirche zu zerstören, so war er doch nicht minder zur Ausrottung der Anhänger Luthers und seiner Zucht von neuen Secten entschlossen. Stets durch einen oder den andern eigennützigen und niedrigen Beweggrund geleitet, ward er hinsichtlich der Protestanten durch Rache, und hinsichtlich der Katholiken durch sinnliche Lüste, wo nicht gar durch Lust nach Blutschande angetrieben. Ihm Schritt vor Schritt und bis ins geringfügige Detail bei all seinen Metzeleien und Verbrennungen zu folgen, hiesse das Gemüth mit einer menschlichen Schlachtbank und mit einer Cannibalen-Küche vertraut machen. Ich werde mich demnach auf eine allgemeine Uebersicht seiner Werke dieser Art beschränken.

103. Sein Buch gegen Luther hatte ihm den Titel eines «*Beschützers des Glaubens*» verschafft, von dem wir bald ein Mehreres sehen werden. Er konnte also nicht ohne einen Widerruf Protestant seyn; und sein Stolz hätte ihm wahrlich nicht erlaubt, der Anhänger eines Mannes zu werden, der ihn — und zwar schwarz auf weiß — für ein Schwein, einen Esel, einen Narren und einen Lügner erklärt hatte. Er konnte sich aber auch für keinen Katholiken ausgeben. Folglich war er genöthigt, eine Religion von eigener Erfindung zu machen. Damit war nichts gethan, so lang er nicht ihre An-

nahme durch das aufzwang, was er Gesetz nannte. Durch ihn und sein knechtisches, räuberisches Parlament wurden Gesetze gemacht, die es als Ketzerie erklärten und deswegen Alle zu den Flammen verdammt, die nicht durch Handlungen sowohl als Erklärungen ausdrücklich dem Glauben und Gottesdienst beipflichteten, die er als Haupt der Kirche erfunden und verordnet hatte. Unter seinen Sätzen waren welche, die weder Katholiken noch Protestanten nach ihrem Glaubensbekenntniß annehmen konnten. Demnach schickte er beide auf den Scheiterhaufen, und zuweilen, um Qualen des Gemüthes zu denen des Körpers hinzu zu thun, schleppte er sie in das Feuer auf demselben Holzstofse, Rücken gegen Rücken paarweise zusammen gebunden, wobei jedes Paar einen Katholiken und einen Protestanten enthielt. War das der Weg, auf dem der heilige AUSTIN und der heilige PATRICK ihre Religion ausbreiteten! Dennoch ist die Bosheit Burnets und vieler, vieler Andern, die protestantische « Gottesgelehrte » heißen, so groß, daß sie diesen verabscheuungswürdigen Tyrannen in demselben Augenblicke, wo sie gezwungen sind zu gestehen, daß er die Erde mit dem Blute der Protestanten erweichte und die Luft mit dem Dampfe ihres gebratenen Fleisches erfüllte, rechtfertigen, wo nicht gar ihm geradezu Beifall geben.

104. Während diesem ganzen blutigen Werke war CRANMER, der Primas der Religion des Königs, beschäftigt, das Morden von Protestanten so gut wie

von Katholiken zu bewilligen, zu sanctioniren, dabei zu helfen und es anzustiften, obwohl — und das bitte ich euch zu merken — HUME, TILLOTSON, BURNET, und all die lange Liste seiner Lobredner behaupten und es ihm zum Verdienst machen, daß er während der ganzen Zeit im Herzen ein aufrichtiger Protestant war! Und in der That werden wir ihn bald dieselben Sätze öffentlich bekennen sehen, wegen denen andere ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zum Feuertod zu senden er gebraucht worden war. Die Fortschritte dieses Mannes auf dem Pfade der Schändlichkeit bedürfen unwiderstehliche Beweise, um das menschliche Gemüth zum Glauben an sie zu vermögen. Ehe er Priester wurde, hatte er sich verehlicht; nachdem er Priester geworden und das Gelübde der Keuschheit abgelegt hatte, heirathete er in Deutschland, nachdem er Protestant geworden, eine zweite Frau, während die erste noch am Leben war; als Primas von Heinrichs Kirche, die der Geistlichkeit noch verbot, Weiber zu haben und sie zu ihrem Keuschheitsgelübde anhielt, ließ er sein Weib in einem Kasten, in den Löcher gebohrt waren, um ihr Luft zu verschaffen, nach England bringen! Da die Ladung nach Canterbury bestimmt war, so wurde sie zu Gravesend gelandet, wo die Matrosen, unbekannt mit dem Inhalt des Kastens, ihn mit dem unrechten Ende abwärts aufstellten, und der armen Frau beinahe den Hals gebrochen hätten! Da gab es eine

schöne Scene! Eine deutsche Frau mit einer Zucht von halb Deutschen halb Englischen Jungen verstohlener Weise auf die Stelle gebracht, welche die Wiege des Englischen Christenthums gewesen war; auf die Stelle, wo der heilige AUSTIN gewohnt und THOMAS VON BECKET mit seinem Blute seinen Widerstand gegen einen Tyrannen besiegelt hatte, der nach der Zerstörung der Kirche und der Plünderung des Volkes trachtete! Das ist vollkommen genug, um uns mit Abscheu zu erfüllen; aber wenn wir bedenken, daß der nämliche Primas, während er eine Ekehälfte und ihre Zucht unter seinem Dache hatte, beschäftigt war, Protestanten zu den Flammen senden zu helfen, weil sie von einem System abgingen, welches der Geistlichkeit verbot, Weiber zu haben, so schwillt uns das Herz vor Zorn — nicht gegen CRANMERN, denn obwohl noch so viele seiner gräßlichen Thaten erst kommen werden, so hat er doch unsern Vorrath erschöpft; nicht gegen HUME, denn er bekannte für gar keine Religion Achtung — sondern gegen jene, die «*Gottesgelehrte*» heißen und CRANMERS Lobredner sind; gegen BURNET, der sagt, daß CRANMER «*alles mit gutem Gewissen that,*» und gegen Dr. STURGES, oder vielmehr gegen den Dechant und das Capitel von Winchester, die ihre «*Talente*» zusammen gethan haben, «*um die Betrachtungen über den Papismus*» hervor zu bringen, die von dem «*verehrungswürdigen CRANMER*» sprechen, und die Keckheit haben, ihn hinsichtlich der Unbescholtenheit auf dieselbe Linie mit Sir THOMAS MORE

zu stellen! Wie Dr. MILNER in seiner Antwort an STURGES bemerkt, glichen sie sich darin, daß beide THOMAS hießen; aber in allem Andern war die Verschiedenheit so groß, als sich die lebhafteste Einbildungskraft die Verschiedenheit zwischen Hölle und Himmel denken kann.

105. CRANMERS Schändlichkeit, Leute zu den Flammen senden zu helfen, weil sie Meinungen hegten, die er späterhin selbst zu der Zeit gehegt zu haben bekannte, wo er jene zu den Flammen sendete, kann durch keine menschliche Verderbtheit übertroffen, und durch nichts als die Schändlichkeit des Königs erreicht werden, der, während er, wie er glaubte und hoffte, die Axt an die Wurzel des katholischen Glaubens legte, sich noch immer dessen Beschützer nannte! Er war nicht — bewahrt das wohl im Gedächtniß — Beschützer von dem, was er den christlichen Glauben nennen mochte und was Andere damals und seither so genannt haben. Er erhielt jenen Titel von dem Pabste als eine Erkenntlichkeit für seine schriftliche Vertheidigung des katholischen Glaubens gegen LUTHER. Der Pabst ertheilte ihm diesen Titel, der auf seine Nachkommen übergehn sollte. Der Titel ward durch Pabst LEO den Zehnten in einer Bulle oder einem Edict gegeben, das mit den Worten anfang: «LEO, Knecht der Knechte Gottes, seinem sehr theuern Sohne, HEINRICH König von England, Beschützer des Glaubens, alles Heil und Glück.» Die Bulle fährt dann fort zu

sagen, nachdem der König zur Vertheidigung des katholischen Glaubens ein Buch gegen MARTIN LUTHER geschrieben habe, so hätten der Pabst und sein Collegium beschlossen, ihm und seinen Nachfolgern den Titel Beschützer des Glaubens zu ertheilen. «Wir,» sagt die Bulle, «die wir auf diesem heiligen Stuhle sitzen, nachdem wir die Sache mit unseren Brüdern in reifliche Ueberlegung genommen, verleihen mit ihrem einstimmigen Rath und Bewilligung Deiner Majestät, Deinen Erben und Nachfolgern den Titel eines *Beschützers des Glaubens*; den wir Dir durch Gegenwärtiges versichern, wobei wir allen Gläubigen befehlen, Deiner Majestät diesen Titel zu geben.»

106. Was werden wir also von dem Mann denken, der fortfahren konnte, diesen Titel zu tragen, während er ein Possenspiel vor sich aufführen liefs, in dem der Pabst und sein Collegium dem Spotte Preis gegeben wurden, während er Haufenweis Menschen verbrennen und ihnen den Bauch aufschlitzen liefs, blos weil sie standhaft bei dem Glauben verblieben, dessen Beschützer sich noch zu nennen er die abscheuliche Frechheit hatte. Alle Gerechtigkeit, Alles was einem Gesetze gleicht, jeder Gedanke von Moralität mußte verbannt worden seyn, ehe eine so ungeheuere Abscheulichkeit Statt finden durfte. Alles jenes war verbannt von dem Sitze der Gewalt. Ein eiserner Despotismus war, wie wir im nächsten Briefe sehen werden, an die Stelle der päpstlichen Suprematie getreten, die

bürgerliche Freiheit war ganz verschwunden; Niemand hatte etwas, was er sein eigen nennen konnte, und keiner durfte sein Leben für vier und zwanzig Stunden in Sicherheit glauben.

107. Es ist aber ein Bischen mehr über diesen Titel eines Beschützers des Glaubens zu sagen, der wegen irgend einer schwer aufzufindenden Ursache bis auf unsere Zeiten herab stets ganz ungemein beliebt gewesen zu seyn scheint. EDUARD der Sechste, obwohl seine beiden «Protectoren» — die einander in diesem Amte folgten, und deren schuldige Häupter wir freudig werden einander auf den Block folgen sehen — den katholischen Glauben gesetzlich abschafften; obwohl an dessen Statt der protestantische Glaube mit Hülfe fremder Truppen eingeführt ward; obwohl die heifshungrigen Räuber jener Zeit die Altäre selbst unter dem Vorwande beraubten, den nämlichen Glauben zu zerstören, von dem sein Titel ihn den Beschützer nannte: fuhr fort, diesen Titel seine ganze Regierung durch zu führen. ELISABETH fuhr fort, ihn während ihrer langen Regierung «des Unheils und des Elends,» wie sie WITAKER mit Recht nennt, zu führen; obwohl sie während dieser ganzen Regierung emsig beschäftigt war, diejenigen zu verfolgen, zu Grunde zu richten und ihnen den Bauch aufzuschlitzen, die den Glauben bekannten, dessen Beschützer sie sich nannte, in welchem sie selbst geboren worden war, in welchem sie viele Jahre lang gelebt

h a t t e , und dem sie öffentlich und im Geheim an-
hing, bis ihr persönlicher Vorthail ihr gebot, ihn
zu verlassen. Sie fuhr fort diesen Titel zu führen,
während sie ihren Unterthanen die Gedärme aus-
reissen liefs, weil sie Messe hörten; während sie
die letzten Tröstungen der katholischen Religion
ihrer Base MARIA Königin von Schottland ver-
weigerte, die sie mit Verhöhnung von Recht und
Gesetz hinrichten liefs, nachdem sie, wie WITAKER
vollständig bewiesen, lange Zeit vergeblich ge-
trachtet hatte, unter ihren Unterthanen einen hin-
länglich niederträchtigen und blutigen Menschen zu
finden, um ihr Schlachtopfer durch Meuchelmord
hinweg zu räumen. Dieser Titel ward geführt durch
J A C O B den Ersten, dieses erbärmliche Geschöpf,
das den würdigen Sohn des Vaters, welcher der
Haupturheber des Mordes seiner unschuldigen Mut-
ter gewesen, zu seinem ersten Rathe machte, und
dessen Regierung eine ununterbrochene Reihe von
niedrigen Complotten und grausamen Verfolgungen
aller war, die sich zu dem katholischen Glauben
bekannten. Allein um nicht vorher von Dingen
zu reden, die in der Folge einen angemesseneren
Ort finden werden, wollen wir blos bemerken, daß
unter allen unsern Beherrschern seit MARIAS Regie-
rung die einzigen wahren Beschützer des Glau-
bens der vorige König und sein Sohn, unser ge-
genwärtiger Souverän gewesen; der Erste, indem
er seine Zustimmung zur Zurücknahme eines Theils
des Strafgesetzbuches gab, und eine eigene Com-

mission ernannte, um die Anführer des grausamen Pöbels — der im Jahre 1780 mit dem Geschrei «Kein Papismus» im Munde und aus vorgeblichem Eifer für die katholische Religion in London Feuer legte und die Stadt plündern wollte — zu untersuchen, zu verurtheilen und zu executiren; und der Letzte, indem er 1814 ein englisches Truppen-corps abschickte, um bei der Wiedereinsetzung des Pabstes als Ehrengarde zu dienen. Laßt uns hoffen, daß seine Beschützung des Glaubens hierbei nicht stehen bleiben wird, sondern daß ihm der wahre Ruhm aufbehalten ist, der Beschützer des Glaubens aller seiner Unterthanen zu seyn, und für immer die tiefen, eiternden Wunden zu heilen, die durch mehr als zwei Jahrhunderte einem so grossen und getreuen Theile seines Volkes geschlagen worden sind.

108. Was von dem Heere der Sectirer erwartet werden muß, kann Niemand sagen! Aber von den «Gottesgelehrten» der etablirten Kirche sollte man denken — selbst wenn man annimmt, sie seien taub für die Stimme der Gerechtigkeit — falls sie den Ursprung jenes Titels ihres Souveräns erwögen, so würde die gemeine Schicklichkeit ihren Lästerungen Schranken setzen. Es ist ganz unbestreitbar, daß der König jenen Titel von dem Pabste und von Niemand sonst hat. Sein göttliches Recht auf die Krone wird täglich bestritten, und er selbst hat es verläugnet. Aber den Titel eines Beschützers des Glaubens verdankt er gänzlich dem Pabste. Werden uns also

protestantischen Gottesgelehrten unumwunden sagen, daß ihr und unser Souverän einen Titel führt, der — wohl zu merken — nicht allein in jedem Vertrag, sondern in jedem Municipalacte und Uebereinkommen seinen Platz findet, werden sie uns sagen, daß er diesen Titel von dem « Mann der Sünde, dem Antichristen und der babylonischen Hure » hat? Werden sie so diesen Souverän herabsetzen, den zu verehren und ihm zu gehorchen sie uns zu gleicher Zeit auffordern? Nun müssen sie dieß thun oder sie müssen bekennen, daß ihre Lästerungen, ihre schändlichen Verläumdungen der katholischen Kirche sämmtlich bis zur Abscheulichkeit falsch waren.

109. Des Königs Vorfahren hatten einen andern Titel. Sie hießen Könige von Frankreich; ein Titel von viel älterem Datum als der eines Beschützers des Glaubens. Jener Titel, ein Titel voll grossen Ruhmes, und auf den wir sehr stolz waren, war nicht durch « Evangelische » oder Presbyterianer oder Neue Lichter mit Sanct Noel oder Sanct Butterworth an ihrer Spitze errungen. Er ward zugleich mit den drei Federn, die der König so lang trug, durch unsere braven katholischen Vorfahren errungen. Er ward errungen, während die Suprematie des Pabstes, während die Ohrenbeichte, während Absolutionen, Ablässe, Messen und Klöster in England bestanden. Er ward durch Katholiken in den « *finstern Zeiten mönchischer Unwissenheit und Aberglaubens* » errungen. Er ward

verloren in einer aufgeklärten Zeit durch einen « *Himmelgebornen* » Protestanten und treubrüchigen Minister. Er ward errungen durch Tapferkeit und aufgegeben aus Furcht, und zwar aus Furcht vor denen, welche als die nichtswürdigsten des ganzen menschlichen Geschlechtes zu betrachten (wie sie denn auch die blutigsten waren), man uns Jahre lang gelehrt hatte.

110. Jetzt wäre es Zeit, nachdem wir einen flüchtigen Abriss der Fortschritte gegeben haben, die der Tyrann darin gemacht hatte, die Freiheiten des Volkes umzustürzen, und mehrere seiner Weiber zu expediren; uns zu dem grossen Schauspiel der Plünderung zu wenden und das unmittelbar darauf folgende Elend zu erzählen; allein dieß muß der Gegenstand des nächsten Briefes seyn.

V i e r t e r B r i e f.

Schreckliche Tyrannei — Hinschlachtung der Gräfin von Salisbury — Celibat der Geistlichkeit — Bischöfe von Winchester — Humes Beschuldigungen und Bischof Tanners Antwort.

Meine Freunde!

Kensington am 28. Februar 1824.

111. Wir haben also gesehen, daß die « *Reformation* » in thierischer Lust erzeugt und in Gleisnerei und Treulosigkeit auferzogen wurde, und haben einige Proben von den Handlungen gehabt, durch welche sie unschuldiges Blut vergießen machte. Nunmehr werden wir in diesem und dem nächstfolgenden Briefe sehen, wie sie das Land verwüstete und plünderte, welche Armuth und welches Elend sie hervorbrachte, und wie sie den sichern Grund zu dem Almosenwesen, zu der unseligen Immoralität, zu dem fürchterlichen Uebergewicht von Verbrechen jeder Art legte, die nun den Character des Volkes

in diesem Lande bezeichnen, das ehemals das Land der Tugend und des Ueberflusses war.

112. Als wir §. 97 den König und CRANMERN bei ihrem blutigen Werke verliessen, waren wir zu dem Jahre 1536, dem 27. der Regierung des Königs gekommen. Im Jahre 1528 war ein Gesetz durchgegangen, welches den König von der Bezahlung jeder Geldsumme losspricht, die er geborgt haben dürfte; dem folgte ein anderes Gesetz zu ähnlichem Zwecke, und so waren Tausende von Menschen zu Grunde gerichtet. Seine neue Königin JOHANNA SEYMOUR gab ihm 1537 einen Sohn, der in der Folge unter dem Namen EDUARD der Sechste König war; aber die Mutter starb in der Geburt, und nach Sir RICHARD BAKER ward ihr *«der Leib aufgeschnitten, um das Kind zu retten!»* An jenem grossen Reformationsmann war Alles aus einem Stück; Alles war consequent; er schien nie Mitgefühl für die Leiden eines menschlichen Wesens zu haben; und das ist die Charakteristik, die WITAKER an seiner Tochter ELISABETH macht.

113. Da er einen Sohn hatte, um ihm nachzufolgen, so verordneten er und sein Parlament im Jahre 1537, daß MARIA und ELISABETH, seine beiden Töchter Bastarde seien, und daß bei Mangel an rechtmässiger Nachkommenschaft der König berechtigt seyn solle, durch Patentbriefe oder Testament die Krone wem immer es ihm gefiele, zu geben. Um das Ganze zu krönen, um eine Reihe tyrannischer Handlungen, wie deren

vordem nie erhört worden, vollständig zu machen, ward im Jahre 1537, dem 28. seiner Regierung verordnet: daß — ausgenommen in rein privatrechtlichen Fällen — die Bekanntmachungen des Königs dieselbe Kraft haben sollten wie Parlamentsakten! So war denn alles Recht und alle Gerechtigkeit niedergeworfen zu den Füßen eines einzigen Mannes, und das eines Mannes, bei dem das Gesetz ein Spott, der Name der Gerechtigkeit eine Schmähung, und dem Erbarmen durchaus unbekannt war.

114. Es ist leicht zu begreifen, daß keines Menschen Eigenthum oder Leben gegen eine solche Gewalt in den Händen eines solchen Mannes sicher seyn konnte. Die *Magna Charta* war seit dem Augenblicke, wo die Suprematie des Pabstes angegriffen ward, mit Füßen getreten worden. Das berühmte Gesetz EDUARD des Dritten zur Sicherung des Volkes gegen ungegründete Hochverrathsklagen ward gänzlich bei Seite gesetzt. Eine Menge Dinge, die früher gar nicht als sträflich betrachtet worden waren, wurden zum Hochverrath gemacht. Das gerichtliche Verfahren war eine lange Zeit hindurch bloßer Spott, und endlich ward es in vielen Fällen ganz weggelassen; und die Angeklagten wurden zum Tod verurtheilt, nicht allein ohne vorgefordert und zu ihrer Vertheidigung gehört; sondern in vielen Fällen ohne von den Verbrechen oder den angeblichen unterrichtet worden zu seyn, wegen denen sie hingerichtet wurden.

Wir haben von Deys von Algier und Beys von Tunis gelesen; aber nie, nicht einmal in den übertriebensten Berichten, haben wir Handlungen von ihnen vernommen, die an Ungerechtigkeit und Grausamkeit mit denen des Mannes zu vergleichen, «den BURNET den erstgebornen Sohn der Englischen *Reformation*» nennt. Die Opfer seiner blutigen Grausamkeit waren — wie sie es natürlich seyn mussten — insgemein unter den tugendhaftesten seiner Unterthanen gewählt, weil ein solcher Mensch von diesen das Meiste zu fürchten hatte. Von diesen fielen ganze Familien und ganze Kreise von Verwandten unter seinem Beile. Er schonte weder Geschlecht noch Alter, wenn sie diejenige Rechtlichkeit, die sie zur Mißbilligung seiner Handlungen trieb, besaßen oder zu besitzen verdächtig waren. Ein finsterer Blick erregte seinen Argwohn, und sein Argwohn war Tod. England, das vor seiner blutigen Regierung so glücklich, so frei, mit dem Verbrechen so wenig bekannt war, daß es den Criminalrichtern alle Jahr kaum drei Verbrecher in jeder Grafschaft lieferte, sah nun in seinen Kerkern über sechszig tausend Menschen auf einmal. Das Weichbild des Hofes dieses «erstgebornen Sohnes der *Reformation*» war eine grosse Menschen-Schlachtbank, sein Volk, verlassen von seinen natürlichen Führern, die durch Raub oder Hoffnung des Raubes verlockt worden, war die eingeschüchterte, zitternde Heerde; während er, wie ein Schlächter-Meister, gemästet und

fröhlicher Dinge in seinem Pallaste saß und Befehle zum Schlachten gab, und sein Hoherpriester CRANMER bereit stand, alle seine Handlungen zu sanctioniren und zu heiligen.

115. Eine umständliche Erzählung dieser Metzeleien könnte dem Leser nur ekelhaft und ermüdend werden. Ein Beispiel darf jedoch nicht übergangen werden, nämlich die Ermordung der Verwandten und insbesondere der Mutter des Cardinals POLE. Der Cardinal, der in seiner Jugend und ehe des Königs erste Ehescheidung angeregt wurde, ein grosser Liebling desselben gewesen war, und auf Kosten desselben seine Studien und Reisen auf dem festen Lande verfolgt hatte, mißbilligte die Scheidung und alle darauf folgenden Verfügungen, und als er durch den König heimberufen ward, weigerte er sich zu gehorchen. Er war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, Einsicht und Tugend, und seine Meinung hatte in England grosses Gewicht. Seine Mutter, die Gräfin von SALISBURY, stammte von den PLANTAGENETS ab, und war der letzte lebende Abkömmling dieses lang bestandenen Geschlechtes englischer Könige; so daß der Cardinal, der wegen seiner grossen Gelehrsamkeit und seinen ausgezeichneten Tugenden von dem Pabste zu dieser Würde erhoben worden, von mütterlicher Seite ein naher Verwandter des Königs war. Allein der Cardinal war den Unternehmungen des Königs entgegen, und das

war genug, um die tödtliche Rache des letztern aufzureizen und in Bewegung zu setzen. Zahlreich waren die Künste, die er anwandte, und beträchtlich die Summen, die er ausgab, um der Person des Cardinals habhaft zu werden; und da dieses fehlschlug, so beschloß er, seine erbarmungslose Rache an dessen bejahrten, ihm verwandten Mutter auszulassen. Durch den niederträchtigen THOMAS CROMWELL (von dem wir bald genug hören werden) ward sie beschuldigt, ihre Unterthanen überredet, die neuen Uebersetzungen der Bibel nicht zu lesen, und auch Bullen aus Rom empfangen zu haben, die, wie der Ankläger sagte, auf ihrem Landsitze in Sussex gefunden worden. Auch zeigte Cromwell ein Banner, dessen sich, wie er sagte, gewisse Aufrührer im Norden bedient hätten, und von dem er behauptete, es sey in ihrem Hause gefunden worden. Alles das war aber so unverschämt, daß es unmöglich war, an ein gerichtliches Verfahren zu denken. Die Richter wurden daher befragt, ob das Parlament sie nicht belangen, d. h. ungehört verurtheilen, könne? Die Richter sagten, das sei eine gefährliche Sache; sie könnten in ihren Gerichtshöfen nicht so verfahren, und glaubten, das Parlament werde es nie thun. Als sie aber gefragt wurden, ob es gesetzliche Kraft haben würde, wenn es das Parlament thäte? so antworteten sie bejahend. Das genügte. Eine Bill ward eingebracht, und die Gräfin ward sammt

der Marquise von Exeter und zwei dem Cardinal verwandten Herren zum Tode verurtheilt. Die beiden Letztern wurden hingerichtet, die Marquise ward begnadigt, und die Gräfin als eine Art Geissel für die Aufführung ihres Sohnes gefangen gehalten. Allein nach wenig Monaten, als wegen der tyrannischen Handlungen des Königs ein Aufruhr ausgebrochen war, fiel es ihm ein zu glauben, die Rebellen seien durch den Cardinal POLE angestiftet worden, und fort zum Blutgerüst schleppte er seine Mutter. Obwohl diese über siebenzig Jahre alt und durch ihre Gefangenschaft körperlich geschwächt war, behielt sie doch bis zum Ende ein richtiges Gefühl ihres Ranges und ihrer edeln Abkunft. Als ihr befohlen ward, ihr Haupt auf den Block zu legen, antwortete sie: «Nein, nie soll sich mein Haupt vor der Tyrannei beugen, nie hat es Verrath begangen, und wollt ihr es haben, so müßt ihr es bekommen wie ihr könnt.» Der Henker versetzte ihr einen Hieb in den Nacken mit dem Beil, und wie sie um das Schaffot herum lief und ihr die grauen Locken um Brust und Schultern hingen, verfolgte er sie und gab ihr wiederholte Streiche, bis er sie endlich zu Boden schlug.

116. Ist es eine Scene in der Türkei oder in Tripolis, die wir betrachten? Nein, sondern in England, wo die *Magna Charta* noch so kürzlich in Kraft gewesen war, wo nichts gegen das Gesetz hätte geschehen können, wo aber, als alle Gewalt, die geistliche wie die weltliche, in die Hände Eines

Mannes gelegt worden, blutige Metzeleien gleich dieser, die selbst einen Türkischen Pöbel zum Widerstand aufgereizt hätten, verübt werden konnten ohne die geringste Gefahr für den, der sie verübte. HUME behauptet in seinen Bemerkungen über den Zustand des Volkes unter dieser Regierung, daß es den König niemals gehasst habe, und « daß er am Ende sogar dessen Liebe und Zuneigung in gewissem Grade besessen zu haben scheine. » Er fügt hinzu, es könne in Wahrheit gesagt werden: « die Engländer seien zu jener Zeit so gänzlich unterjocht gewesen, daß sie gleich Orientalischen Sklaven sogar Gewaltthätigkeit und Tyrannei, die an ihnen selbst und auf ihre eigenen Kosten ausgeübt wurden, zu bewundern geneigt waren. » Dieser lügenhafte Geschichtschreiber trachtet überall die Handlungen derer zu bemänteln, welche die katholische Kirche sowohl in England als in Irland zerstörten. Zu schlau jedoch, um dem blutigen HEINRICH selbst Beifall zu geben, möchte er, daß wir glaubten, es sey, Alles zusammen genommen, doch etwas Liebenswürdiges an ihm gewesen, und diesen Glauben sollen wir daraus schöpfen, daß er am Ende dem Anschein nach von seinem Volke geliebt worden sei.

117. Nichts kann falscher seyn als diese Behauptung, insofern nicht wiederholte, von den bittersten Klagen und Vorwürfen begleitete Empörungen gegen ihn als Zeichen der Zuneigung des Volkes zu betrachten sind. Und was die Bemerkung

betrifft, daß die Engländer « *zu jener Zeit so gänzlich unterjocht* » waren; so scheint selbe die Behauptung ihrer Zuneigung für den Tyrannen zu widerlegen, und ist zugleich eine Schmähung, welche alle die scheelsüchtigen Schottischen Schriftsteller vorzubringen und zu wiederholen lieben. Der Gegenstand, der bei HUME stets die Oberhand hat, ist der katholischen Religion zu schaden; er wollte also nicht sehen, daß man diesem blutdürstigen Tyrannen nicht thätig widerstand, wie gegen König JOHANN und andere Könige geschah, weil jener Tyrann die Mittel besaß, die natürlichen Führer des Volkes anzulocken, um Partei gegen dasselbe zu nehmen, oder sich wenigstens neutral zu halten. Es beliebte ihm nicht, uns zu sagen, daß Heinrich der Achte die Engländer als ein so tapferes und rechtliches Volk fand, wie seine Vorfahren sie gefunden hatten, daß aber, nachdem er sie dadurch entzweit hatte, daß er den Grossen eine ungeheure Beute zur Belohnung dafür, daß sie die Rechte des Volkes aufgaben, vorhielt, das Volk eine blosse Heerde ward, mit der man nach Gutdünken verfahren konnte. Die Scheelsucht des Schotten macht ihn blind für diese Ansicht der Sache, und verleitet ihn, der Bewunderung des Volkes für Tyrannei die Unterwürfigkeit zuzuschreiben, in die es sich nach wiederholtem Kampfe nur wegen dem Mangel der Anführer ergeben, deren es nun zum ersten Male gänzlich beraubt war. Wie, haben wir nicht ein anderes, von mehreren Mil-

l i o n e n bevölkertes Land sogar eine lange Reihe von Jahren hindurch von einer blossen Handvoll Menschen unterdrückt und verspottet gesehen? Und werden wir daraus schliessen, daß sich dieses Land aus Bewunderung der Tyrannei unterwarf, unter der es stöhnte? Unterwarfen sich die Engländer CROMWELLN aus Bewunderung, und war es aus Bewunderung, daß sich die Franzosen dem ROBESPIERRE unterworfen? Dieser ward bestraft, aber CROMWELL ward es nicht; gleich HEINRICH starb er in seinem Bett; aber welchem Gemüthe, das boshafteste und verderbteste ausgenommen, würde einfallen, Cromwells Straflosigkeit sei aus der willigen Unterwerfung und der Bewunderung des Volkes entsprungen?

118. Wir gehen nun dazu über, die Mittel, durch welche die natürlichen Führer des Volkes von demselben hinweggelockt wurden, so wie die Beschaffenheit des Raubes und den Betrag seines Werthes in Augenschein zu nehmen. §. 4 habe ich gesagt, die «Reformation» sei durch Raub und Verwüstung gepflegt und gemästet worden. §. 37 sagte ich, sie sei nicht eine Reformation, sondern eine Verwüstung Englands gewesen, und diese Verwüstung habe die grosse Masse des Volkes in Armuth gebracht und entwürdigt. Die Wahrheit dieser Behauptungen stehe ich jetzt zu beweisen im Begriff.

119. In den Paragraphen 55 bis einschliesslich 60 sahen wir, wie Klöster entstanden und was

für eine Art von Institutionen sie waren. In England waren zu der Zeit, von der wir sprechen, 645 solche Anstalten, und noch ausserdem 90 Collegien, 110, Hospitäler 2374 Mess - Stiftungen und freie Kapellen. Das Alles kam früher oder später in die Hände des Königs, und ward von ihm denen verliehen, die ihm bei dem Plünderungswerke halfen und ihn dazu anstifteten.

120. Hier bitte ich euch, meine Freunde, gefühlvolle und rechtliche Engländer, zu bemerken, daß dieses eine grosse Masse von Grundeigenthum war; daß dieses Eigenthum keineswegs zum alleinigen Nutzen von Mönchen und Nonnen verbraucht wurde, sondern daß der bei weitem grössere Theil seines Ertrages unmittelbar unter die grosse Masse des Volkes zurückfloss; und daß, während dasselbe nie ein Gegenstand des Raubes gewesen, England nie die scheusslichen Worte Almosenmann und Armentaxe gehört hätte, noch hätte hören können. Ihr habt §. 52 gesehen, wie die Zehnten entstanden und wie sie verwendet wurden, und ihr werdet bald sehen, wie die Geldeinkünfte der Klöster vertheilt wurden.

121. Ohne Zweifel habt ihr noch alle den Tadel, die Spöttereien und das Lächerliche frisch im Gedächtniss, was wir von unserer Kindheit an über das Mönchsleben gehört haben. Was die Mönche und Nonnen für Drohnen waren; wie nutzlos sie lebten; und vorzüglich wie lächerlich, ja sogar wie gottlos es war, Männer und Frauen zu

zwingen, ein unverehelichtes Leben zu führen und im Cölibat zu bleiben; und sie auf diese Weise entweder eines grossen natürlichen Vergnügens zu berauben, oder sie der Gefahr der doppelten Sünden der Unkeuschheit und des Meineides auszusetzen.

122. Nun ist dieses ein sehr wichtiger Gegenstand. Es ist eine grosse moralische Frage, und deshalb müssen wir trachten, sie in Richtigkeit zu bringen und unsere Begriffe vollkommen fest zu setzen, bevor wir irgend weiter gehen. Der klösterliche Stand war seiner Natur nach von Keuschheitsgelübden begleitet; ehe wir daher die Zerstörung dieser Institutionen in England erzählen, ist es nothwendig, von der Absicht und den natürlichen und unausweichlichen Folgen solcher Gelübde zu sprechen.

123. Männer und Frauen zu zwingen, im unverehelichten Stande zu leben, ist als „*unnatürlich*“ und dahin zielend dargestellt worden, Begierden zu erregen, auf die es kaum schicklich ist, nur anzuspielen. Haben wir nun fürs Erste in der letzten Zeit von Begierden dieser Art gehört? Hat diese hassenswerthe Erscheinung bei Geistlichen und Bischöfen Statt gefunden? Und wenn sie es hat, sind diese Geistlichen und Bischöfe Katholiken oder Protestanten gewesen? Die Antwort, die jeder dermalen in England und Irland Lebende augenblicklich auf diese Fragen geben kann, entscheidet über jenen Einwurf gegen die Keuschheits-

gelübde. Fürs zweite zwingt die katholische Kirche Niemanden, ein solches Gelübde abzulegen. Sie sagt bloß, daß sie Niemanden als Priester, Mönch oder Nonne aufnimmt, der dieses Gelübde verweigert. Der heilige PAULUS empfiehlt allen Lehrern des Christenthums angelegentlich ein eheloses Leben. Die Kirche hat auf diese Anempfehlung ein Gesetz gegründet, und das aus derselben Ursache, aus der die Anempfehlung gemacht wurde; nämlich damit jene, welche über Heerden zu wachen, oder nach dem Ausdruck unserer eigenen protestantischen Kirche, welche die Seelsorge haben, so wenig als möglich von andern Sorgen haben, und auf jede Weise frei sein möchten von den unaufhörlichen und zuweilen drückenden Sorgen, die unzertrennlich sind von Weib und Kind. Welcher Priester, der Weib und Kind hat, wird nicht mehr an diese denken als an seine Heerde? Wird er, wenn Jemand von seiner Familie aus Krankheit oder anderer Ursache in Bedrängniß ist, sich ganz mit Leib und Seele seiner Heerde widmen? Wird er so bereit sein, Almosen zu geben oder wie immer den Armen zu helfen, als er sein würde, wenn er für keine Familie zu sorgen hätte? Wird er nie versucht sein, von seiner Pflicht abzuweichen, um seinen Söhnen und den Männern seiner Töchter Protection zu verschaffen? Wird er sich immer so unverzagt hinstellen und dem Lord oder Esquire seine Bedrückungen und Laster verweisen, als er thun würde, wenn er kei-

nen Sohn hätte, für den er eine Pfründe oder ein Amt oder eine Sinecur sucht? Wird seine Frau nie ihre Parteilichkeiten, ihre Klatschereien und Zänkereien unter seiner Heerde haben, und ihn nie und in keiner Hinsicht verleiten, gegen einen Theil dieser Heerde der strengen Vorschrift seiner geheiligten Pflicht zuwider zu handeln? Und nun hunderte, ja wohl hunderte von Gründen zu übergehen, die noch beigefügt werden könnten: wird der verheirathete Priester so bereit sein, wie der unverheirathete, an dem Lager der Krankheit und Ansteckung zu erscheinen? Hier ist es, wo die Forderungen an ihn am gebieterischsten sind, und hier ist es, wo der verheirathete Priester, und mit dem Ausspruche der Natur für sich, taub für jene Forderungen sein wird. Laßt mich aus den vielen Beispielen, die ich anführen könnte, eines herausheben. Während des Krieges von 1776 diente das königliche Schloß zu Winchester als Gefängniß für französische Kriegsgefangene. Ein schreckliches ansteckendes Fieber brach unter ihnen aus. Viele davon starben. Sie waren größtentheils Katholiken, und wurden in ihren letzten Augenblicken durch zwei katholische Priester, getröstet, die sich in jener Stadt aufhielten. Aber unter den kranken Gefangenen waren auch viele Protestanten, und diese verlangten den Beistand protestantischer Pastoren. Es gab daselbst die Pastoren aller Pfarreien von Winchester. Es gab den Dechant mit all seinen Präbentarien. Allein nicht Einer

von ihnen kam, die sterbenden Protestanten zu trösten, weshalb mehrere von ihnen den Beistand der katholischen Priester verlangten und als Katholiken starben. Dr. MILNER führt diesen Umstand in seinen Briefen an Dr. STURGES (S. 56) an und sagt: «Ich habe gehört, die Antwort (der protestantischen Pastoren) sei gewesen: «*Für unsere Person fürchten wir nicht mehr als die katholischen Priester, dem Tod ins Angesicht zu schauen; aber wir dürfen kein ansteckendes Gift in den Schoofs unserer Familie bringen.*»» Nein, sicher nicht! Aber — um dies nicht die Flucht des Talars unter den Unterrock zu heißen — zu welcher Wahl nöthigt dies den Dechant und das Kapitel? Entweder vernachlässigten sie ihre heiligste Pflicht, indem sie gestatteten, daß Protestanten sich in ihren letzten Augenblicken dem «Papismus» in die Arme warfen, oder dieser Cölibat der Geistlichen, gegen welchen sie ihr Lebelang deklamirt haben und noch deklamiren, und welchen sie uns, ihrer Heerde, noch immer als etwas zugleich Verächtliches und Gottloses vorhalten, ist bei alle dem doch nothwendig zu der «*Seelsorge*,» zu der sie selbst berufen zu sein bekennen, und für die sie eine so freigebige Belohnung empfangen.

124. Wie entscheidend und vollkommen befriedigend aber auch diese Gründe sind, so würden wir doch, wenn wir hier stehen blieben, unserm Gegenstande nicht im Geringsten genügen; denn finden wir nicht und fühlen wir nicht obendrein,

daß die Pfarrgeistlichen, wenn sie Familie oder den Vorsatz haben, Familie zu bekommen, für die Armen ihrer Heerde wenig zu sparen finden? Kurz, wissen wir nicht, daß eine verheirathete Geistlichkeit und Almosenwesen und Armentaxen in einem und demselben Augenblicke über dieses Land gekommen sind? Und welche Wirkung hatte der priesterliche Cölibat auf die höhern Klassen des Clerus? Ein Bischof zum Beispiel, der weder Weib noch Kind hatte, gab seine Einkünfte natürlicher Weise an das Volk in seiner Diöcese aus. Er verwendete einen Theil davon auf seine Cathedralkirche, oder ließ seine Einkünfte auf irgend einem andern Wege wieder unter das Volk kommen. Wäre WILLIAM VON WYHAM ein verheiratheter Mann gewesen, so hätten die Pastoren jetzt kein Collegium zu Winchester, und eben so wenig wäre ein Collegium zu Eton oder Westminster oder Oxford oder Cambridge, wenn die Bischöfe in jenen Tagen verheirathet gewesen wären. Ueberdem, wer wird von der menschlichen Natur erwarten, daß ein Bischof mit Weib und Kind bei Verleihung von Kirchenbeneficien nichts berücksichtigen werde als das Interesse der Religion? Wir dürfen von dem Menschen nicht mehr erwarten, als das, wovon wir aus Erfahrung wissen, daß der Mensch dessen fähig ist. Dem Gesetzgeber steht es zu, ins Mittel zu treten und dafür zu sorgen, daß die Gesellschaft nicht durch die natürliche Gebrechlichkeit von Individuen leide, deren Privat-

tugenden in einigen — und das nicht in wenigen — Fällen eben nicht auf die Beförderung des allgemeinen Wohles abzielen möchten. Ich sage nicht, daß verheirathete Bischöfe immer Unrecht thun, weil ich nicht genug mit ihnen bekannt bin, um das zu behaupten; wenn ich aber von der Diocese spreche, in der ich geboren bin und die ich am besten kenne, so darf ich sagen, es sei sicher, daß, wenn der vorige Bischof von Winchester in katholischen Zeiten gelebt hätte, er keine Frau und folglich auch keine Schwester seiner Frau hätte haben können, um selbe an Herrn EDMUND POULTER zu verheirathen; in welchem Falle mir erlaubt sein dürfte, es für möglich zu halten, daß Herr POULTER nicht der Gerichtsstube der Kanzel wegen entsagt, und daß er nicht die zwei Pfarreien von Meon-Roke und Soberton und ausserdem eine Präbende gehabt haben würde; daß sein Sohn CARL POULTER nicht die drei Pfarreien von Alton, Binstead und Kingsley gehabt haben würde; daß sein Schwiegersohn OGLE nicht die Pfründe von Bishopswaltham gehabt haben würde; und daß sein Schwiegersohn HAYGARTH nicht die zwei Pfründen von Upham und Durley gehabt haben würde. Hätte der Bischof in katholischen Zeiten gelebt, so hätte er keinen Sohn CARL AUGUST NORTH, und dieser nicht die zwei Pfarreien von Alverstoke und Havant besitzen und Präbendarius sein können; er hätte keinen zweiten Sohn FRANZ

NORTH, und dieser nicht die vier Pfarreien von Old Alresford, Medstead, New Alresford und St. Marys Southampton haben, und obendrein Präbendarius und Meister zum heiligen Kreuz sein können; er hätte keine Tochter haben können, um sie an Herrn WILHELM GARNIER zu verheirathen, und dieser hätte nicht die zwei Pfarreien von Droxford und Brightwell Baldwin haben, und ausserdem Präbendarius und Kanzler sein können; er hätte nicht Herrn WILHELM GARNIER Bruder THOMAS GARNIER zum Verwandten haben können, und dann möchte dieser Letztere nicht die zwei Pfarreien von Aldingbourn und Bischofsstoke gehabt haben; er hätte keine zweite Tochter haben können, um sie an Herrn THOMAS DE GREY zu verheirathen, und dieser hätte nicht die vier Pfarreien von Calbourne, Fawley, Merton und Rounton haben, und ausserdem Präbendarius und auch Archidiaconus sein können! Kurz, hätte der Bischof in katholischen Zeiten gelebt, so wäre es ein bischen zu stark, zu glauben, daß diese vier und zwanzig Pfarreien, fünf Präbenden, eine Kanzlersstelle, ein Archidiaconat und ein Meisteramt, die zusammen vielleicht mehr als zwanzig tausend Pfund jährlich ausmachen, alle den obgenannten zehn Personen zugefallen wären. Und dürfen wir nicht vernünftiger Weise annehmen, daß der Bischof, anstatt Ersparnisse im Betrag von beinahe dreimal hundert tausend Pfund in baarem Gelde

zu hinterlassen (wie die Zeitungen sagten, daß er gethan habe); einen Theil dieses Geldes, wenn er weder Kinder noch Enkel gehabt hätte, auf die alte und prächtige Cathedralkirche verwendet haben würde, deren Dach unlängst in Gefahr war einzustürzen; oder daß er der Gründer von Etwas für das gemeine Wohl und die Nationalehre, oder ein höchst freigebiger Freund und Beschützer der Armen gewesen sein und durchaus nicht geduldet haben würde, daß in seinem bischöflichen Pallaste zu Farnham Dünnbier verkauft werde? Mit Bewilligung des Acciseamtes, nicht zu vergessen! Ich sage nicht und gebe auch nicht zu verstehen, daß die geringste Schmuggelei in dem Pallaste getrieben ward. Auch will ich den Handel nicht tadeln. Ein Mann, der für eine zahlreiche Familie zu sorgen hat, muß die Freiheit haben, seine Mittel am besten beurtheilen zu dürfen; und wenn es geschieht, daß er einen überflüssigen Vorrath von Dünnbier hat, so ist es ganz natürlich, daß er es verkauft, damit er Geld bekomme, um Fleisch, Brod, Gewürze und andere Bedürfnisse einzukaufen. Was ich sage, ist, daß ich nicht glaube, WILLIAM VON WYHAM habe jemals Dünnbier verkauft, weder im Grossen noch im Kleinen; und ich behaupte auf das Bestimmteste, daß dieses zu Lebzeiten des vorigen Bischofs in seinem bischöflichen Pallaste zu Fernham geschah! WILLIAM VON WYHAM, der seinen Zunamen

von einem kleinen Dorfe in Hampshire hatte, war nicht halb so lang Bischof von Winchester als der vorige Bischof; aber mit seinen Einkünften erbaute und begabte er eines der Collegien zu Oxford und das Collegium zu Winchester, und war sonst noch höchst freigebig. Bei einigen dieser Dinge war er jedoch nicht ohne Beispiele unter seinen Vorgängern und nicht ohne Nachahmer unter seinen Nachfolgern, so lang die katholische Kirche bestand; aber sobald der verheirathete Clerus kam, hörte bei den Bischöfen dieser einst berühmten Stadt alle Freigebigkeit auf.

125. Man kann unmöglich von Dünnbier und von dem Meister zum heiligen Kreuz sprechen, ohne an die traurige Veränderung zu denken, welche die «Reformation» in dieser alten Stiftung hervorgebracht hat. Saint Cross oder Heiligenkreuz, ungefähr eine halbe Meile von Winchester auf einer Wiese gelegen, ist ein Hospital oder ein Ort für Hospitalität, gegründet und ausgestattet durch einen Bischof von Winchester vor ungefähr sieben hundert Jahren. Spätere Bischöfe vermehrten sein Einkommen, bis es zuletzt für acht und vierzig herabgekommene Honoratioren Unterkunft und anständigen Unterhalt sammt Priestern, Wärterinnen und andern Dienern und Aufwärtern lieferte; und ausserdem besorgte es täglich ein Mittagmahl für hundert der dürftigsten Leute in der Stadt. Diese kamen täglich in einer Halle zusammen, welche «die hun-

dert Mannshalle» hiefs. Jeder erhielt zum Mittagmahl einen Laib Brod, drei Quart Dünnbier und «zwei Schüsseln,» und durfte das nach Hause tragen, was er nicht an der Stelle verzehrte. Was sieht man jetzt in dem heiligen Kreuzspital? Ach! Zehn arme Geschöpfe, die in diesem edeln Gebäude herumkriechen, und drei auswärtige Pfründner; und diesen bringt oder schickt ein Anwalt aus Winchester wöchentlich die wenigen Pfennige, wieviel deren nun sein mögen, die ihnen ausgeworfen sind! Aber die Stelle des «*Meisters*» wirft, wie ich gehört habe, jährlich eine nette Summe ab. Ich weiß nicht genau, was es ausmacht, allein da der Posten dem Sohne eines Bischofs gegeben wird, so kann sich der Leser leicht denken, daß es kein Pappenstiel ist. Es besteht jedoch etwas daselbst, was, wie Dr. MILNER bemerkt, wahrscheinlich die letzte übrig gebliebene Spur «*altenglischer Gastfreiheit*» ist; es bekommt nämlich daselbst jeder Reisende, der an das Thor pocht und um Unterstützung bittet, gratis ein Nössel gutes Bier und ein Stück gutes Brod. Der verstorbene Lord HEINRICH STUART erzählte mir, er sei einmal hingegangen und habe beides bekommen.

126. Aber (und das hätte ich wirklich fast vergessen) es giebt gegenwärtig einen Bischof von Winchester! Und was thut der? Ich habe nicht gehört, daß er irgend ein Collegium oder Hospital gegründet habe oder zu gründen im Begriffe sei. Alles, was ich von ihm im Punkte der Erziehung

gehört habe, ist: daß er in seinem ersten Schreiben an seine Geistlichkeit (welches er öffentlich bekannt machte) diese ermahnte, unter ihren Schäflein die Pamphlete einer Gesellschaft in London zu verbreiten, an deren Spitze Herr JOSUA WATSON, Wein- und Branntweinhändler in Mincinglane, steht; und alles, was ich von seiner Barmherzigkeit gehört habe, besteht darin, daß er Vizepatron eines wohlthätigen Vereins ist, welcher der «*Hampshirer wohlthätige Verein*» heißt und den Zweck hat, Subscriptionen unter den Armen zu «*ihrer wechselseitigen Hülfe und Erhaltung*» zu veranstalten; oder mit andern Worten, die armen Arbeiter zu bewegen, daß sie von ihrem Erwerb die Mittel ersparen, sich in Krankheit oder hohem Alter selbst zu erhalten, ohne Hülfe aus dem Armenseckel zu verlangen. Guter Gott! Nie würden WILLIAM VON WYKHAM, Bischof Fox, Bischof WYNFLEET, Cardinal BEAUFORT, HEINRICH VON BLOIS und alle Bischöfe von Winchester bis hinauf zu St. SUTHIN selbst, nie würden sie auf einen solchen Entwurf verfallen sein, um dem Armen zu helfen. Ihre Methode, Kenntnisse zu verbreiten, war, Collegien und Schulen zu bauen und auszustatten; ihre Methode, die Religion zu lehren, war, Kirchen und Kapellen zu bauen und auszustatten; ihre Methode, dem Armen und Leidenden zu helfen, war, Hospitäler zu gründen und auszustatten; und alles das auf eigene Kosten, mit ihren eigenen Einkünften. Nie träumte es einem von ihnen, seine

Geistlichkeit an eine Gesellschaft, die einen Wein- und Brantweinhändler an der Spitze hat, zu verweisen, um eine Auslegung der « evangelischen Wahrheit » für ihre Heerde zu erhalten. Nie kam einem von ihnen so ein glänzender Gedanke in den Kopf, wie der ist, zu machen, daß die Dürftigen sich selbst helfen! Aber ach! sie lebten in den « *finstern Zeiten* mönchischer *Unwissenheit* und *Aberglaubens.* » Kein Wunder, daß sie nicht einsehen konnten, die Armen seien die geeignetsten Leute von der Welt, um den Armen zu helfen! Und überdem hatten sie weder Weib noch Kind! Keine süßen Kindlein, um ihnen zuzulächeln und ihr Herz zu erweichen. Hätten sie deren gehabt, ihr Gatten- und Vatergefühl würde ihnen gesagt haben, daß wahre Barmherzigkeit bei sich selbst anfängt, und den Menschen lehrt, Dünnbier zu verkaufen, und nicht zu verschenken.

127. Genug nunmehr von dem Cölibat der Geistlichkeit; aber es ist unmöglich, den Gegenstand zu verlassen, ohne ein Wort mit Pastor MALTHUS zu reden. Dieser Mann ist nicht nur Protestant, sondern Pastor unserer Kirche. Nun will er einen grossen Theil der arbeitenden Klassen vom Heirathen abgehalten wissen, und Herr SCARLETT brachte wirklich eine Bill ins Parlament, durch welche er jener zum Theil eingeständlich beabsichtigte; der grosse Endzweck beider ist, eine Verminderung der Armentaxen zu bewirken. Pastor MALTHUS

nennt das, was er anempfiehlt, nicht Cölibat, sondern bloß eine «*moralische Beschränkung*.» Und was ist das Cölibat anders als eine moralische Beschränkung? Da schmähen also diese Leute die katholische Kirche, weil sie auf Keuschheitsgelübden von Seite derer besteht, die es wählen, Priester oder Nonnen zu sein; und zu gleicher Zeit schlagen sie vor, die arbeitenden Klassen zu zwingen, im ehelosen Stande zu leben, oder offenbar Gefahr zu laufen, sammt ihren Kindern vor Hunger umzukommen! Ist das baare Unverschämtheit oder baare Narrheit? Eins oder das andere ist es in höherm Grade, als je vorher aus dem Munde eines sterblichen Menschen vernommen ward. Sie geben vor, zu glauben, das Keuschheitsgelübde der Geistlichen müsse thöricht seyn, weil die Natur beständig daran arbeitet, dasselbe zu überwältigen. Wenn das nun der Fall bei Männern von Erziehung ist, bei Männern, deren Religion ihnen Enthaltbarkeit, Fasten, fast beständiges Gebet und eine endlose Menge von Kasteiungen auferlegt; wenn das der Fall bei Männern ist, die durch ein höchst feierliches Gelübde gebunden sind, dessen Bruch, wenn er bekannt wird, sie unauslöschlicher Schmach aussetzt; wenn das bei solchen Männern der Fall, und es daher schlecht und grausam ist, wohlzumerken, nicht sie zu zwingen, solche Gelübde abzulegen, sondern ihnen zu erlauben, es freiwillig zu thun: was muß es sein, junge Männer und Weiber von der arbeitenden Klasse

zu zwingen, im ehelosen Stande zu leben oder geradezu dem Hungertode preiszugeben? Ei nun, die Antwort ist leicht: es ist die größte Inconsequenz oder vorbedachte Ruchlosigkeit. Aber dieses, gleich allen andern tollen Entwürfen und grausamen Projekten hinsichtlich des Armen führen wir zurück auf die «*Reformation*,» diese grosse Quelle der Armuth und des Elends und der Herabwürdigung der grossen Masse des Volkes in diesem Königreiche. Die «*Reformation*» beraubte die arbeitenden Klassen ihres Erbtheils; sie entriß ihnen, was Natur und Vernunft ihnen angewiesen hatte; sie raubte ihnen diejenige Hülfe für die Dürftigen, die ihnen durch ein unveräusserliches Recht gehörte, und ihnen durch die Gesetze Gottes und des Landes bestätigt worden war. Sie erzeugte eine gezwungene, mürbische, unnatürliche Art von Hülffleistung, berechnet, den Armen und den Reichen sich einander has- sen zu lehren, statt sie, wie die katholische Weise that, durch die Bande der christlichen Barmherzigkeit an einander zu knüpfen. Aber von allen ihren Folgen war die Einführung einer verheiratheten Geistlichkeit vielleicht die fruchtbarste an Unheil. Diese hat geradezu einen Stand zur Erzeugung von Menschen gebildet, die vom Staate leben müssen; zur jährlichen Erzeugung von Tausenden, die kein eigenes Vermögen haben, und auf eine oder die andere Weise durch Lasten erhalten werden müssen, die man dem Volke auflegt. Aemter, Sinecuren, Pensionen, irgend

etwas muß für sie gefunden werden, irgend ein Lebensunterhalt von den Einkünften der Reichen und dem Verdienst der Arbeitenden. Ist keine Entschuldigung, kein Vorwand wegen Staatsdiensten zu finden, steht kein Winkel in der Pensionsliste offen, so müssen sie dem Volke unmittelbar zur Last fallen; und so haben wir das Parlament in den letzten zwanzig Jahren sechzehn hundert tausend Pfund aus den Steuern zur «*Unterstützung* der armen Geistlichkeit der anglicanischen Kirche» votiren sehen; und zu derselben Zeit, wo dieses Prämium für die Erzeugung von Müßiggängern jährlich bewilligt ward, wurde das Parlament mit Projekten gequält, den arbeitenden Theil der Gesellschaft zu zwingen, ein eheloses Leben zu führen! Welches Uebel, welches Ungeheure ist nicht aus dieser protestantischen «Reformation» entsprossen!

128. So haben wir denn, meine Freunde, diese grosse Frage in Richtigkeit gebracht, wie ich glaube; und nach Allem, was wir in unserm ganzen Leben gegen dasjenige Gesetz der katholischen Kirche gehört haben, welches denen, die den geistlichen oder klösterlichen Stand wählen, ein Gelübde der Keuschheit auflegt, finden wir, wenn wir dieses Gesetz aus einem religiösen, moralischen, bürgerlichen oder politischen Gesichtspunkt betrachten, daß es auf Weisheit gegründet und eine grosse Segnung für das Volk im Allgemeinen war, und daß seine Abschaffung tief zu beklagen ist.

129. So viel also über diesen Gegenstand unaufhörlichen Geschreies gegen die katholische Kirche. Wir müssen, ehe wir zu den Thaten des Räubers THOMAS CROMWELL kommen, der das Werk der Plünderung leitete, etwas zur Antwort auf die allgemeine Beschuldigung sagen, die protestantische Schriftsteller und besonders die boshaften schottischen Geschichtschreiber gegen die Klöster vorgebracht haben; denn wäre das wahr, was sie sagen, so möchten wir geneigt sein zu denken (wie man uns in der That zu denken gelehrt hat), die Räubereien, die wir zu sehen im Begriff stehen, seien kein so grosses Unglück gewesen. Wir wollen jene allgemeine Beschuldigung aus der Feder HUME's nehmen, der im vierten Bande, Seite 160, wo er von den Berichten spricht, die THOMAS CROMWELL und seine Gesellen machten, sagt: «Man kann mit Sicherheit an die Existenz von Lastern glauben, die ihrer Natur nach mit der Einrichtung des klösterlichen Lebens selbst zusammen hängen. Die grausamen und eingewurzelten Faktionen und Streitigkeiten, deren die Commissäre erwähnten, sind demnach sehr glaubwürdig bei Menschen, die, zwischen ein und dieselben Mauern zusammen gebannt, ihre wechselseitigen Gehässigkeiten nie vergessen können, und denen die zartesten Bande der Natur fremd sind, insgemein verdammt sind, ein mehr selbstsüchtiges Herz und ein härteres Gemüth zu haben, als andern Menschen zu Theil wird. Die frommen Betrüge-

reien, ausgeübt, um die Andacht und Freigebigkeit des Volkes zu erhöhen, können bei einem auf Täuschung, Lügen und Aberglauben gegründeten Stande als sicher betrachtet werden. Der träge Müßiggang und seine Folge, tiefe Unwissenheit, welche den Klöstern vorgeworfen werden, unterliegen keiner Frage. Weder Geschmack noch Kenntnisse konnten bei Menschen erwartet werden, deren Leben, zu einer langweiligen Einförmigkeit verdammt und jedes Wett-eifers beraubt, nichts darbot, um das Gemüth zu wecken und den Geist zu pflegen.»

130. Ich frage, ob jemals ein Mönch etwas in einer schlechtern Sprache schrieb; was aber die Thatsachen anbelangt, so sind diese «*sehr glaubwürdigen*,» diese «*sichern*,» diese «*unbestreitbaren*» Thatsachen ein beinahe handgreifliches Gewebe von boshaften Lügen. Wie sollte es «Faktionen» und «Streitigkeiten» bei Menschen geben, die ein so «*träges*» und «*unehrgeiziges*» Leben führten? Um wieviel die Herzen unverheiratheter Geistlichen härter sind als die von verheiratheten, haben wir oben an dem Contrast zwischen der Mildthätigkeit katholischer und protestantischer Bischöfe gesehen. Es ist ganz «*glaubwürdig*,» daß Leute, die in «*trägem Müßiggange*» verloren und von allem «*Wetteifer*» entblößt waren, *Betrügereien* angestellt haben sollen, um Geld zu bekommen, welches ihr Zustand selbst sie zu behalten oder zu hinterlassen

verhinderte. Die Bosheit dieses Lügners übertrifft seine Verschmitztheit, und läßt ihn nicht bemerken, daß er durch das eine Urtheil starke präsumtive Beweise gegen die Wahrheit des andern liefert. Da jedoch seine Geschichte so viel gelesen worden ist und noch wird, und da sie mich sammt so viel tausend Andern getäuscht hat, so will ich mich auf einige Autoritäten, wohlzumerken, auf lauter protestantische, berufen, die mit seinen falschen, niederträchtigen Behauptungen im Widerspruche stehen, und im Vorbeigehen bemerken, daß er selbst weder Weib noch Kind hatte, und ein dicker feister Kerl war, grossentheils auf gemeine Kosten gemästet, ohne es durch irgend einen wirklichen, dem gemeinen Wesen geleisteten Dienst verdient zu haben.

131. In seiner Geschichte von England beruft er sich nicht weniger als zwei hundert Mal auf den Bischof TANNER, der unter der Regierung GEORG des Zweiten Bischof von St. Asoph war. Laßt uns also hören, was Bischof TANNER, laßt uns hören, was dieser protestantische Bischof von dem Wesen und den Wirkungen der Klöster sagt, welche die Wilden unter HEINRICH dem Achten zerstörten. Laßt uns sehen, wie diese grosse Autorität HUME's in diesem Punkte, einem der interessantesten und wichtigsten unserer Geschichte, mit ihm übereinstimmt. Wir stehen im Begriff, Zeugen eines grössern Raubes, einer kühnern Verachtung der Gesetze und der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu

sein, als in irgend einem andern Falle in der ganzen Welt jemals gesehen ward. Wir stehen im Begriff, zu sehen, wie tausend und tausend Menschen mit einem Male all ihres Eigenthums beraubt, wie sie aus ihren Behausungen gerissen und in die weite Welt gejagt werden, um zu betteln oder zu verhungern; und das nicht allein der natürlichen Gerechtigkeit, sondern jedem geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze des Landes zuwider. Laßt uns also sehen, welches der Charakter derer, die so behandelt wurden, und welches die Wirkungen der Institutionen waren, zu denen sie gehörten. Und laßt uns das nicht aus der Beschreibung sehen, die ein offener Feind — nicht allein der katholischen, sondern der christlichen Religion — macht, sondern aus der Beschreibung, die uns ein protestantischer Bischof geliefert hat; aus einem Buche, ausdrücklich geschrieben, um einen « Bericht von allen Abteien, Prioraten und Mönchsorden, die ehemals in England und Wales bestanden, » zu geben; wobei wir uns erinnern müssen, daß sich HUME in seiner Geschichte von England mehr als zwei hundert Mal auf das nämliche Buch beruft, aber Sorge trägt, sich in der wichtigen Angelegenheit, die wir jetzt vor uns haben, nicht auf ein Wort desselben zu berufen.

132. Ehe Bischof TANNER seinen mühevollen Bericht von den verschiedenen klösterlichen Institutionen beginnt, giebt er uns auf der 19., 20.

und 21. Seite seiner Vorrede folgende allgemeine Beschreibung von dem Wesen und den Bestrebungen der Klöster und den Wirkungen ihrer Stiftungen. Ich bitte euch, meine Freunde, euch die Beschreibung HUME's beständig gegenwärtig zu halten, wenn ihr die des Bischof TANNER leset. Gedenkt und blickt zuweilen auf seine Anschuldigungen von «*trägem Müßiggang*,» von «*tiefer Unwissenheit*,» von Mangel an allem «*Wetteifer und allem Geschmack und allen Kenntnissen*;» vor allem aber erinnert euch seines Vorwurfs von «*Eigennutz*» und von «*Betrug*,» um Geld *vom Volke* zu bekommen. Der Bischof spricht folgendermassen von der Sache:

133. «In jeder grossen Abtei war ein geräumiger Saal, das Scriptorium genannt, wo mehrere Schreiber ihr einziges Geschäft daraus machten, Bücher für die Bibliothek abzuschreiben. Zuweilen schrieben sie allerdings die Hausrechnungen, die Missalien und sonstige zum Gottesdienst gehörige Bücher; gewöhnlich aber waren sie mit andern Werken beschäftigt, als da sind die Kirchenväter, Classiker, Geschichtschreiber u. s. w. JOHANN WHETHAMPSTED, Abt zu St. Alban, liess während der Zeit, wo er Abt war, über achtzig Bücher so abschreiben (es gab damals keine Buchdruckereien.) Acht und fünfzig wurden durch die Sorgfalt eines Abtes von Glastonbury abgeschrieben, und so eifrig waren die Mönche im Allgemeinen

für dieses Werk, daß sie für dessen Förderung oft Ländereien geschenkt bekamen und Kirchen erwarben. In allen grössern Abteien waren auch Personen bestellt, um die vorzüglichsten Begebenheiten im Königreiche anzumerken, und am Ende jedes Jahres in Jahrbücher zu verfassen. In diesen Denkbüchern bewahrten sie vorzüglich das Andenken ihrer Stifter und Wohlthäter, die Jahre und Tage ihrer Geburt und ihres Todes, ihrer Heirathen, Kinder und Nachfolger auf; so daß man zuweilen zu ihnen seine Zuflucht nahm, um Alter und Abstammung zu beweisen; obwohl zu besorgen ist, daß einige dieser Geschlechtsregister bloß noch Traditionen verfaßt wurden und daß sie in den meisten ihrer Berichte günstig für ihre Freunde und streng gegen ihre Feinde waren. Die Beschlüsse der Geistlichkeit in ihren National- und Provinzialsynoden, und (nach der Eroberung) sogar Parlamentsacten wurden in die Abteien geschickt, um einregistriert zu werden. Denn fürs Erste wurden in ihnen die ausgesuchtesten Archive und Schätze aufbewahrt. Eine Abschrift von dem durch König HEINRICH den Ersten verliehenen Freiheitsbrief (*Magna Charta*) ward in jede Grafschaft einer Abtei gesendet, um daselbst aufbewahrt zu werden. Auf die Grafschaft Cornwall bezügliche Urkunden und Untersuchungen waren in der Priorei zu Bodwin niedergelegt; eine grosse Menge Papiere lagen in der Abtei zu Leicester und der Priorei zu Kenilworth,

bis sie König HEINRICH der Dritte von da wegnahm. König EDUARD der Erste sandte an die Klöster, daß sie wegen seinen Ansprüchen auf das Königreich Schottland in ihren Rechnungen und Chroniken, als den verläßlichsten Quellen, um sein Recht auf diese Krone zu beweisen, nachsuchen sollten. Als seine Herrschaft in Schottland anerkannt worden, schrieb er, daß dieses in den Chroniken der Abtei zu Wincheomb und der Priorei zu Norwich, und wahrscheinlich vieler anderer solcher Orte eingetragen werden solle. Und als er den Streit wegen der schottischen Krone zwischen ROBERT BRUS und JOHN BALIOL entschieden, schrieb er an den Dechant und das Kapitel zu St. Paul in London, und verlangte, sie sollten die beiliegende Abschrift jener Entscheidung in ihre Chronik eintragen. Der gelehrte Herr SELDEN hat seine stärksten Zeugnisse für die dem König von Großbritannien gehörige Herrschaft über die Meerengen aus Klosterarchiven genommen. Die Urkunden und Gelder von Privatfamilien wurden oft diesen Häusern überschickt, um daselbst verwahrt zu werden. Die Insiegel der Adelichen wurden nach deren Tode daselbst deponirt. Und selbst die königlichen Gelder wurden manchmal daselbst aufbewahrt. — Zweitens, sie waren Schulen zum Unterricht und zur Erziehung, denn in jedem Kloster war zu diesem

Ende eine oder mehrere Personen bestellt; und alle Benachbarte, die es wünschten, konnten ihre Kinder die Sprachlehre und die Kirchenmusik lernen lassen, ohne daß es sie etwas kostete. In den Nonnenklöstern wurden eben so junge Mädchen in weiblichen Arbeiten und im Englisch lesen, und zuweilen auch im Lateinischen unterrichtet; so daß nicht allein die untern Volksklassen, die ihren Unterricht nicht bezahlen konnten, sondern auch die meisten Töchter der Adelichen und Vornehmen in diesen Häusern erzogen wurden. — Drittens: alle Klöster waren thatsachen, grosse Hospitäler; und die meisten waren verpflichtet, täglich viele arme Leute zu laben. Es gab auch Häuser zum Unterhalt fast aller Reisenden. Selbst der Adel und die Vornehmen übernachteten, wenn sie unterwegs waren, in einem geistlichen Hause, aßen in einem andern zu Mittag und kamen selten oder nie in Wirthshäuser. Kurz ihre Gastfreiheit war von der Art, daß in der Priorei zu Norwich fünfzehn hundert Viertel Malz und über acht hundert Viertel Waizen und alles Andere im Verhältniß, insgemein jedes Jahr aufgingen. — Viertens: die Adelichen und Vornehmen versorgten in diesen Häusern nicht allein ihre alten Diener mittelst Leibgedinge, sondern auch ihre jüngern Kinder und ihre in Armuth gerathenen Verwandten, indem sie

selbe zuerst zu Mönchen und Nonnen, und mit der Zeit zu Prioren und Priorinnen, zu Aebten und Aebtissinnen machten. — Fünftens: sie waren von bedeutendem Vorthail für die Krone: 1) durch das Einkommen, was selbe von dem Tode eines Abtes oder Priors bis zur Erwählung oder vielmehr bis zur Confirmation eines andern zog. 2) Durch grosse Summen, die sie für die Bestätigung ihrer Freiheiten zahlten. 3) Dadurch, daß sie alten Dienern der Krone viele Leibgedinge, und den Geistlichen und Kaplänen des Königs so lang, bis sie Pfründen bekamen, Pensionen verliehen. — Sechstens: waren sie auch von bedeutendem Vorthail für die Ortschaften, wo sie ihre Wohnplätze und Güter hatten: 1) Indem sie an denselben einen grossen Zusammenfluß von Menschen verursachten, und ihnen die Bewilligung verliehen, Märkte zu halten; 2) indem sie selbe von den Forstgesetzen befreiten; 3) indem sie ihre Ländereien zu billigen Zinsen verpachteten. — Schließlich waren sie grosse Zierden für das Land; viele von ihnen waren wahrhaft edle Gebäude, und wenn auch nicht so groß und zierlich, doch vielleicht zu ihrer Zeit eben so bewundert, als die Hospitäler zu Chelsea und Greenwich es dermalen sind. Viele Abteikirchen kamen unsern jetzigen Cathedralen gleich, wenn sie selbe nicht übertrafen; und müssen eine eben so grosse Zierde des Landes gewesen sein und eben so viele Werk-

leute bei ihrer Erbauung und Instandhaltung beschäftigt haben, als gegenwärtig die Sitze der Adelichen und Vornehmen thun.

134. Jetzt also, boshafter HUME, komm herauf und stelle dich vor diesen protestantischen Bischof, dessen Werk du mehr als zweihundert Mal angeführt hast, und der hier jeden Theil deiner Beschreibung geradezu Lügen straft. Anstatt deines «*trägen Müssiggangs*» haben wir den geduldigsten und beharrlichsten Fleiß; statt deiner «*tiefen Unwissenheit*» haben wir in jedem Kloster eine Schule, um unentgeltlich alle nützlichen Wissenschaften zu lehren; statt deines Mangels an aller «*Wissenschaft und allem Geschmack*» haben wir das Studium, das Lehren, das Abschreiben und Aufbewahren der Classiker; statt deiner «*Eigennützigkeit*» und deiner «*frommen Betrügereien*,» um Geld von dem Volke zu bekommen, haben wir Spitäler für die Kranken, Aerzte und Wärterinnen, um ihrer zu pflegen, und die uneigennützigste, gütigste und edelste Gastfreiheit; statt der «*Sklaverei*,» die wie du an fünfzig Stellen deiner Geschichte versicherst, von den Mönchen gelehrt wurde, sehen wir, daß sie das Volk von den Forstgesetzen befreiten und die große Urkunde englischer Freiheit bewahrten, und du weißt so gut als ich, daß, als diese Urkunde durch König JOHANN erneuert ward, diese Erneuerung eigentlich das Werk des Erzbischofs LANGTON war, der die Baronen aufmun-

terte, sie zu verlangen, nachdem er die Urkunde, wie TANNER bemerkt, in einer Abtei deponirt gefunden hatte! Zurück also mit dir, wieder hinab mit dir, boshafter Lügner, und erzähle dem Teufel, daß der protestantische Bischof TANNER dich gesendet!

135. Mangel an Raum zwingt mich, inne zu halten; aber an dieser einzigen Autorität haben wir mehr als genug, um dem boshaften Lügner HUME und allen Verlästerern des Klosterlebens zu antworten, welche Lügen und Lästerungen wir erst mußten verstummen machen, ehe wir — wie ich im nächsten Briefe thun werde — dazu übergangen, die niedrigen, grausamen und blutigen Maafsregeln zu beschreiben, durch welche jene Institute verwüstet und zerstört wurden.



terte, sie zu verlangen, nachdem er die Urkunde, wie TANNER bemerkt, in einer Abtei deponirt gefunden hatte! Zurück also mit dir, wieder hinab mit dir, boshafter Lügner, und erzähle dem Teufel, daß der protestantische Bischof TANNER dich gesendet!

135. Mangel an Raum zwingt mich, inne zu halten; aber an dieser einzigen Autorität haben wir mehr als genug, um dem boshaften Lügner HUME und allen Verlästerern des Klosterlebens zu antworten, welche Lügen und Lästerungen wir erst mußten verstummen machen, ehe wir — wie ich im nächsten Briefe thun werde — dazu übergangen, die niedrigen, grausamen und blutigen Maafsregeln zu beschreiben, durch welche jene Institute verwüstet und zerstört wurden.

Cobbett, William,

Geschichte der protestantischen Reform in England und Irland in einer
Reihe von Briefen an alle verständigen und billigen Engländer

Bd.: 1

Offenbach (1827)

H.ref. 72 ty-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448778-3